



103. Sitzung

Wiesbaden, den 23. April 2002

| | Seite | | Seite |
|--|------------|---|------------|
| Amtliche Mitteilungen | 7145 | Frage 642 – Abg. Michael Siebel | 7148 |
| <i>Entgegengenommen</i> | 7145 | Studienseminar für Gymnasien in Darmstadt | |
| Präsident Klaus Peter Möller | 7145, 7159 | Michael Siebel | 7148, 7149 |
| Stefan Grüttner | 7145 | Ministerin Karin Wolff | 7148, 7149 |
| | | Frage 643 | 7149 |
| Bericht des Präsidenten des Landtags über die An- | | <i>Vom Fragesteller zurückgezogen</i> | |
| gemessenheit der Entschädigungen von Abgeord- | | Frage 644 – Abg. Rudolf Haselbach | 7149 |
| neten und zur Anpassung von Leistungen nach dem | | Verspätete Sanierung des Winterdeiches | |
| Hessischen Abgeordnetengesetz zum 1. Juli 2002 | | Rudolf Haselbach | 7149 |
| – Drucks. 15/3842 – | 7145 | Minister Wilhelm Dietzel | 7149 |
| <i>Entgegengenommen</i> | 7145 | Gerold Reichenbach | 7149 |
| Präsident Klaus Peter Möller | 7145 | Frage 645 – Abg. Boris Rhein | 7150 |
| | | Antidiskriminierungsgesetz | |
| 1. a) Fragestunde | | Boris Rhein | 7150 |
| – Drucks. 15/3804 – | 7145 | Minister Dr. Christean Wagner | 7150 |
| <i>Abgehalten</i> | 7152 | Frage 646 – Abg. Norbert Schmitt | 7150 |
| Präsident Klaus Peter Möller | 7152 | Heppenheim als Standort einer forensischen Klinik | |
| Frage 635 – Abg. Boris Rhein | 7145 | Norbert Schmitt | 7150, 7151 |
| Reform des Sanktionenrechts | | Ministerin Silke Lautenschläger | 7151 |
| Boris Rhein | 7145, 7146 | Roland von Hunnius | 7151 |
| Minister Dr. Christean Wagner | 7146 | Frage 647 – Abg. Lothar Quanz | 7151 |
| Frage 638 – Abg. Barbara Stolterfoht | 7146 | IT-Akademie | |
| Senioren-Selbsthilfe Sen-se e. V. | | Lothar Quanz | 7151, 7152 |
| Barbara Stolterfoht | 7146 | Ministerin Karin Wolff | 7151, 7152 |
| Ministerin Silke Lautenschläger | 7146 | Frage 648 – Abg. Dieter Franz | 7152 |
| Frage 639 – Abg. Barbara Bergelt | 7146 | Bezuschussung von Feuerwehrfahrzeugen | |
| Landesarbeitsgericht | | Dieter Franz | 7152 |
| Barbara Bergelt | 7146, 7147 | Minister Volker Bouffier | 7152 |
| Minister Dr. Christean Wagner | 7146, 7147 | Frage 649 – Abg. Hildegard Klär | 7193 |
| Barbara Stolterfoht | 7147 | Flugroutenänderung im Rhein-Main-Gebiet | |
| Norbert Schmitt | 7147 | Frage 650 – Abg. Dr. Thomas Spies | 7193 |
| Frage 640 – Abg. Andrea Ypsilanti | 7147 | Veröffentlichung von Antworten auf Parlaments- | |
| Drake-Schule im Frankfurter Norden | | anfragen | |
| Andrea Ypsilanti | 7147, 7148 | Frage 652 – Abg. Sarah Sorge | 7193 |
| Ministerin Karin Wolff | 7148 | Finanzierungsschlüssel für die drei hessischen | |
| Frage 641 – Abg. Axel Wintermeyer | 7148 | Staatstheater | |
| Beschleunigtes Verfahren | | <i>Die Fragen 649, 650 und 652 sowie die Antworten</i> | |
| Axel Wintermeyer | 7148 | <i>der Landesregierung sind als Anlage beigelegt. Die</i> | |
| Minister Dr. Christean Wagner | 7148 | <i>Frage 651 wurde von der Fragestellerin zurückgezo-</i> | |
| | | <i>gen.</i> | |

| | Seite | | Seite |
|---|------------|--|------------|
| b) Regierungsbefragung | 7152 | Iona Dörr (Bergstraße) | 7157 |
| <i>Abgehalten</i> | 7159 | Ministerin Silke Lautenschläger | 7157 |
| Heide Degen | 7152, 7153 | Michael Siebel | 7158 |
| Ministerin Ruth Wagner | 7152, 7153 | Ministerin Karin Wolff | 7158 |
| Hildegard Klär | 7153 | Ministerpräsident Roland Koch | 7158 |
| Minister Dieter Posch | 7153 | Sarah Sorge | 7158 |
| Norbert Schmitt | 7153, 7154 | Ministerin Ruth Wagner | 7158 |
| Ministerpräsident Roland Koch | 7153, 7154 | Lothar Quanz | 7158, 7159 |
| Michael Boddenberg | 7154 | Ministerin Karin Wolff | 7159 |
| Minister Dieter Posch | 7154 | Präsident Klaus Peter Möller | 7159 |
| Helmut Peuser | 7155 | | |
| Minister Volker Bouffier | 7155 | 2. Regierungserklärung des Hessischen Ministerprä- | |
| Dr. Walter Lübcke | 7155 | sidenten betreffend „ Hessen auf dem Weg in die | |
| Minister Dieter Posch | 7155 | Spitze – hier ist die Zukunft “ | 7159 |
| Gudrun Osterburg | 7155 | <i>Entgegengenommen und besprochen</i> | 7191 |
| Minister Dr. Christean Wagner | 7156 | Ministerpräsident Roland Koch | 7159 |
| Frank-Peter Kaufmann | 7156 | Rupert von Plottnitz | 7165 |
| Ministerin Ruth Wagner | 7156 | Gerhard Bökel | 7168 |
| Bernhard Bender | 7156, 7157 | Armin Clauss | 7171 |
| Minister Wilhelm Dietzel | 7156, 7157 | Norbert Kartmann | 7174 |
| Frank-Peter Kaufmann | 7157 | Tarek Al-Wazir | 7178 |
| Ministerin Silke Lautenschläger | 7157 | Jörg-Uwe Hahn | 7184 |
| Uwe Frankenberger | 7157 | Michael Boddenberg | 7189 |
| Ministerin Karin Wolff | 7157 | Vizepräsidentin Veronika Winterstein | 7191 |

Im Präsidium:

Präsident Klaus Peter Möller
Vizepräsidentin Veronika Winterstein

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei Jochen Riebel
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner
Kultusministerin Karin Wolff
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Ruth Wagner
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch
Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten Wilhelm Dietzel
Sozialministerin Silke Lautenschläger
Staatssekretär Dirk Metz
Staatssekretär Dr. Karl Johannes Beermann
Staatssekretär Udo Corts
Staatssekretär Bernd Abeln
Staatssekretär Herbert Landau
Staatssekretär Dr. Hartmut Müller-Kinet
Staatssekretär Frank E. Portz
Staatssekretär Dr. Herbert Hirschler
Staatssekretär Frank Gotthardt
Staatssekretär Karl-Winfried Seif

Abwesende Abgeordnete:

Dieter Nolte

(Beginn: 14.04 Uhr)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 103. Plenarsitzung unseres Landesparlaments in dieser Legislaturperiode, heiße Sie alle herzlich willkommen und stelle fest, dass das Haus beschlussfähig ist.

Vor Eintritt in die Tagesordnung komme ich der Verpflichtung nach, die mir der Gesetzgeber auferlegt und die mir möglicherweise erneut einen Platz in der „Bild“-Zeitung sichert. Ich lege Ihnen den **Bericht über die Angemessenheit der Abgeordnetenentschädigung** vor. Das tue ich gemäß gesetzlicher Vorschrift, aber auch aus innerer Überzeugung, denn der Vorschlag, den ich Ihnen mache, ein Zuschlag von 2,3 %, kommt, so wie wir das geregelt haben, immer ein Jahr nachträglich, also im Grunde ein Jahr zu spät und nicht wie bei Tarifen in der Vorausschau.

Ich halte diese Erhöhung deshalb für angemessen, weil der Anstieg der Lebenshaltungskosten und der Anstieg der maßgebenden Tarife gewichtet wurden. Jeder kann das nachlesen, das ist auf einer Seite übersichtlich dargestellt. – Damit habe ich meine Pflicht getan. Alles andere ist Sache des Gesetzgebers. Dies zur Transparenz dessen, was jetzt verteilt wird und jeder einsehen kann.

Meine Damen und Herren, zur Tagesordnung stelle ich fest, dass Ihnen ein Nachtrag mit der Ursprungstagesordnung von mittlerweile 49 Punkten vorliegt – es gibt schon wieder einen 50. zur dringlichen Befassung. Wir schaffen es also wieder auf 60. 60 ist die Marke, unter der ich mich immer geniere, mit Ihnen zu verhandeln.

Wie Sie dem Nachtrag zur Tagesordnung, nämlich den Tagesordnungspunkten 41, 42 und 43, entnehmen können, sind drei Anträge betreffend eine Aktuelle Stunde eingegangen. Die Fraktionen haben sich interfraktionell darauf geeinigt, dass die Punkte 41 und 43 gemeinsam aufgerufen werden, weil sie dasselbe Thema beinhalten. Das bedeutet, zweimal fünf Minuten je Redner. Dann kommt der andere, Tagesordnungspunkt 42, mit fünf Minuten je Redner. – Dem widerspricht niemand, dann ist das so beschlossen. Wir werden die Aktuellen Stunden am Donnerstag um 9 Uhr aufrufen. – Auch dem widerspricht keiner.

Eingegangen und mittlerweile als Drucksache verteilt wurde zu Tagesordnungspunkt 5 der Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucks. 15/3848, zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Landesamt für Verfassungsschutz, Drucks. 15/2797, in der Fassung der Beschlussempfehlung des Innenausschusses.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ist hier nicht verteilt!)

– Er wurde schon letzte Woche verteilt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, dann ist er in der Akte!)

Noch eingegangen und hoffentlich verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

(Stefan Grüttner (CDU): Ja, ist verteilt! Das Papier hätte man sparen können!)

betreffend Schluss mit den Täuschungsmanövern in der Sozialhilfepolitik – endlich Landeskompetenzen wahrnehmen und effektive Hilfsstrukturen jetzt schaffen,

Drucks. 15/3859. Wird hier die Dringlichkeit bejaht? – Niemand widerspricht, dann ist das Tagesordnungspunkt 50.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zu Punkt 32!)

– Zu Tagesordnungspunkt 32, das müssen wir aufschreiben. Also 50 bei 32. – Auch dem widerspricht niemand. Dann haben wir auch keine Zeit verloren.

Wir tagen heute bis 18 Uhr und beginnen gleich mit der Fragestunde, anschließend mit der Regierungsbefragung nach bisheriger Regelung.

Herr Grüttner.

Stefan Grüttner (CDU):

Herr Präsident, noch zur Tagesordnung: Wir haben uns dahin gehend verständigt, den Tagesordnungspunkt 34 mit Tagesordnungspunkt 19 gemeinsam aufzurufen, mit einer Redezeit von zehn Minuten statt einmal fünf und einmal zehn Minuten.

Präsident Klaus Peter Möller:

Das wird hiermit zur Kenntnis genommen.

Auf der Tribüne begrüße ich herzlich die Schülerinnen und Schüler der Klasse 12 der Max-Beckmann-Schule in Frankfurt, denn sie sind auch Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Seminars „Im Zentrum der Landespolitik“. Dieses Seminar findet vom 23. bis zum 25. April statt. Sie sollen und wollen uns kennen lernen, und wir tun bitte alles dafür, dass der Eindruck ein guter wird. Immer die Abgeordneten ansprechen, so richtig von der Seite mit einem kleinen Schubs, dann geht das prima.

Die Landtagsfußballmannschaft spielt heute um 19 Uhr im Stadion am Kaffeedamm in Gernsheim gegen eine Auswahlmannschaft aus Gernsheim. Es ist ein Benefizspiel zugunsten der Schulsozialarbeit.

(Beifall des Abg. Eberhard Fischer (Hohenroda) (SPD))

– Der Coach muss nicht alleine alles Gute wünschen. Wir wünschen alles Gute.

Jetzt wünschen wir unserem Kollegen Gerhard Becker (Nidda) besonders Gutes, denn er wird heute 60 und hat die große Freude, diesen Ehrentag im Kreise seiner Kolleginnen und Kollegen zu verbringen. Herzlichen Glückwunsch des gesamten Hauses.

(Allgemeiner Beifall – Schriftführer Abg. Horst Klee überreicht einen Blumenstrauß.)

Jetzt dürfen auch Fotos geschossen werden.

Meine Damen und Herren, es geht los. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 1 a** auf:

Fragestunde – Drucks. 15/3804 –

Aus der letzten Fragestunde ist noch eine Frage übrig geblieben. **Frage 635**, Herr Abg. Rhein, CDU.

Boris Rhein (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Welche Vorhaben umfasst die von der Bundesjustizministerin beabsichtigte Reform des Sanktionenrechts?

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Minister der Justiz.

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Den Entwurf zeichnet die Tendenz aus, das strafrechtliche Sanktionensystem aufzuweichen. Hierdurch werden falsche Signale gesetzt. Die Abschreckungswirkung des Strafrechts wird beeinträchtigt, wenn die Möglichkeiten der Aussetzung der Restfreiheitsstrafen zur Bewährung bereits nach der Verbüßung der Hälfte der Strafen erweitert werden. Dies ist nicht zu rechtfertigen.

Der Entwurf läßt unbeachtet, dass derartigen Freiheitsstrafen besonders schwere Straftaten zugrunde liegen. § 43 des Entwurfs manifestiert die gemeinnützige Arbeit als primäre Ersatzfreiheitsstrafe für uneinbringliche Geldstrafen. Einem Tagessatz sollen nur drei Stunden gemeinnütziger Arbeit entsprechen. – Das sind im Wesentlichen die Punkte, die ich hier vortragen möchte.

Präsident Klaus Peter Möller:

Zusatzfrage, Herr Kollege Rhein.

Boris Rhein (CDU):

Ist es denn absehbar oder gibt es Berechnungen, welche Mehrkosten das für die Bundesländer nach sich zieht?

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Es wird Einnahmeausfälle geben. Wir sind gegenwärtig dabei, zu ermitteln, wie hoch die Einnahmeausfälle sind. Hierzu kann ich noch keine konkreten Zahlen nennen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich rufe **Frage 638** auf. Frau Stolterfoht, SPD.

Barbara Stolterfoht (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Ist sie bereit, die Senioren-Selbsthilfe Sen-se e. V. in Frankfurt dadurch zu unterstützen, dass man ihr preiswerte oder kostenlose Liegenschaften anbietet?

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Sozialministerin.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Die Landesregierung setzt sich immer für die Unterstützung von gemeinschaftlichen Wohnprojekten für Jung und Alt ein. Sie fördert durch die Etablierung einer landesweiten Arbeitsgruppe und durch ein gezieltes Förderprogramm konkret die Beratung und die fachliche Unterstützung der Sen-se-Initiativgruppen. Das Angebot an preiswerten oder kostenlosen Liegenschaften kann über die zuständige Kommune, d. h. über die Stadt Frankfurt, die hier primär zuständig ist, erfolgen. Soweit ich informiert bin, hat sich die Senioren-Selbsthilfe bereits an die Stadt Frankfurt gewandt. Das Land selbst hat keine haus-

haltsrechtliche Ermächtigung, Grundstücke vergünstigt anzubieten.

Präsident Klaus Peter Möller:

Zusatzfrage, Frau Kollegin Stolterfoht.

Barbara Stolterfoht (SPD):

An welche Personen in Ihrer Verwaltung kann sich diese Selbsthilfegruppe wenden, um beraten zu werden? Ist es möglich, Zuschüsse aus Landesmitteln zu gewähren, wenn sie selbst eine Liegenschaft oder ein Haus findet?

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Das muss im konkreten Fall geprüft werden. Aber sie kann sich selbstverständlich an unsere Fachabteilungen wenden.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frage 639, Frau Abg. Bergelt, SPD.

Barbara Bergelt (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Aus welchem Grund ist die Stelle des Präsidenten des Landesarbeitsgerichts bisher nicht besetzt worden?

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Minister der Justiz.

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Abg. Bergelt, dass Hessische Ministerium der Justiz ist an einer zügigen Besetzung der Präsidentenstelle des Landesarbeitsgerichts interessiert. Es handelt sich dabei um das höchste Richteramt in der hessischen Arbeitsgerichtsbarkeit. Es gibt drei hochrangige Bewerber. Für einen Bewerber war noch eine dienstliche Beurteilung einzubeziehen. Das ist Ende März geschehen. Für einen anderen Bewerber steht noch ein aktuelles Dienstleistungszeugnis aus. Die Bedeutung dieses Amtes erfordert eine besonders eingehende Prüfung und vergleichende Bewertung der Dienstleistungszeugnisse.

Die Fachebene meines Hauses wird mir in Kürze einen Besetzungsvorschlag unterbreiten, auf dessen Grundlage ich meine Auswahlentscheidung treffen werde. Nach Durchführung der erforderlichen Beteiligungen – das sind die des Präsidialrats, der besonderen Frauenbeauftragten für den richterlichen Dienst und der Verbände nach § 36 des Arbeitsgerichtsgesetzes –, die vermutlich im Mai erfolgen wird, kann die neue Präsidentin oder der neue Präsident in das Amt eingeführt werden.

Präsident Klaus Peter Möller:

Zusatzfrage, Frau Kollegin Bergelt.

Barbara Bergelt (SPD):

Herr Minister, Sie sprachen davon, dass in Kürze mit einer Entscheidung zu rechnen sei. Können Sie das zeitlich etwas genauer spezifizieren?

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Frau Kollegin Bergelt, ich habe in meiner Antwort bereits deutlich durchblicken lassen, dass der Begriff „in Kürze“ bedeutet, dass im Verlaufe des Monats Mai mit einer Entscheidung zu rechnen ist. Das habe ich hier aber bereits inzidenter vorgetragen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Zusatzfrage, Frau Stolterfoht.

Barbara Stolterfoht (SPD):

Herr Minister, die Landesregierung ist noch mehr oder weniger an das Hessische Gleichberechtigungsgesetz gebunden. Da Sie das Gesetz, wie ich vermute, ständig im Kopf oder unter dem Arm tragen: Können Sie uns ungefähr sagen, wie viele Frauen sich um diese Position beworben haben?

(Zuruf von der CDU: Das kann er nicht sagen!)

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Erstens bin ich kraft Amtes verpflichtet, permanent sämtliche Gesetze zu beachten. Das gilt aber auch für alle Mitglieder des Landtags und für alle Bürgerinnen und Bürger unseres Staates. Das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit.

(Beifall bei der CDU – Stefan Grüttner (CDU): Das gilt auch für Frau Stolterfoht!)

Zweitens. Natürlich kann ich Ihnen sagen, wie viele der drei Bewerberinnen und Bewerber Damen sind. Ich glaube nicht, dass ich den Bewerbungsverfahren schädige, was die Vertraulichkeit angeht, wenn ich Ihnen jetzt eine konkrete Zahl nenne. Unter den drei Bewerbern befindet sich eine Dame.

Präsident Klaus Peter Möller:

Zusatzfrage, Frau Kollegin Bergelt.

Barbara Bergelt (SPD):

Herr Minister, der vorige Landesarbeitsgerichtspräsident ist aus Altersgründen ausgeschieden. Das heißt, es war klar, dass die Stelle zum 31. Dezember vakant werden würde. De facto haben Sie uns hier eine Stellenbesetzungssperre erläutert. Darum frage ich: Warum ist das Verfahren nicht früher eingeleitet worden, um einen nahtlosen Übergang in der Besetzung der Präsidentenstelle zu gewährleisten?

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Frau Kollegin Bergelt, Ihre Frage enthält zwei Unrichtigkeiten. Erstens. Es gibt keine Stellenbesetzungssperre. Das ist schlichtweg falsch. Ich habe Ihnen nachgewiesen, dass es aufgrund der einzelnen Personalvorgänge Verzö-

gerungen gegeben hat, nämlich in Bezug auf die Beschaffung der Dienstleistungszeugnisse, was nicht von mir abhängt. Ich möchte die Unterstellung in Ihrer Frage ausdrücklich zurückweisen und Sie bitten, nicht mittels solcher Fragen und Formulierungen in der Öffentlichkeit die Unwahrheit zu verbreiten.

(Norbert Schmitt (SPD): Ausgerechnet!)

Das muss ich klar und deutlich sagen. Es ist die glatte Unwahrheit, wenn hier von einer Stellenbesetzungssperre bei der Position des Präsidenten des Landesarbeitsgerichts gesprochen wird. Ich bin selbst in höchstem Maße daran interessiert, dass die Stelle möglichst schnell besetzt wird.

Zweitens. Sie haben unterstellt, dass wir das Wiederbesetzungsverfahren verspätet begonnen hätten. Auch das ist falsch. Wir haben die Stelle am 01.10.2001 ausgeschrieben. Die Stelle wurde am 01.01.2002 vakant. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie beide Unrichtigkeiten künftig nicht mehr verbreiten würden.

Präsident Klaus Peter Möller:

Letzte Zusatzfrage, Herr Kollege Schmitt.

Norbert Schmitt (SPD):

Ich habe eine Nachfrage zu dieser faktischen Stellenbesetzungssperre. Seit wann wusste denn die Landesregierung, dass der letzte Arbeitstag des bisherigen Amtsinhabers Ende Dezember 2001 sein würde?

(Stefan Grüttner (CDU): Sein Geburtsdatum!)

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Auch diese Frage führt nicht weiter, was den Sachverhalt angeht. Wir haben die Stelle ein Vierteljahr vor dem uns bekannten Ausscheiden des Stelleninhabers ausgeschrieben. Ich glaube, dass diese Vierteljahresfrist deutlich macht, dass wir an einer frühzeitigen Wiederbesetzung interessiert waren.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Frage 640, Frau Kollegin Ypsilanti, SPD.

Andrea Ypsilanti (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Warum weigert sich die Kultusministerin, die von der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung und dem Ortsbeirat beschlossene Drake-Schule im Frankfurter Norden als kooperative Gesamtschule im Schulentwicklungsplan der Stadt Frankfurt am Main zu genehmigen?

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kultusministerin.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Frau Kollegin Ypsilanti, dem Schulentwicklungsplan Teil A der Stadt Frankfurt kann für den Teil der weiterführenden Schulen im Planungsbereich 10 nicht zugestimmt werden, weil die Anforderungen für eine Zustimmung nach den §§ 144 und 145 Abs. 6 nicht erfüllt sind. Nach diesen Paragraphen müssen wir die Zustimmung ausdrücklich versagen, wenn das Angebot, da bestimmte Kriterien nicht erfüllt sind, nicht zweckmäßig ist. Die Zweckmäßigkeit ist uns von der Stadt Frankfurt nicht dargelegt worden.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin Ypsilanti stellt eine Zusatzfrage.

Andrea Ypsilanti (SPD):

Welche sind die Kriterien, nach denen Sie das als nicht zweckmäßig einschätzen?

Karin Wolff, Kultusministerin:

Frau Kollegin, ein Schulträger muss uns eine Begründung dafür vorlegen, ob ein Schulangebot ausreichend ist oder warum ein bestimmtes Schulangebot in einem gewissen Umfeld nicht in ausreichendem Maß vorhanden ist. Ich möchte Ihnen dazu ein deutliches Beispiel nennen. Für uns ist bisher erkennbar, dass in dieser Umgebung ein mehr als ausreichendes Angebot an Gymnasien und auch an kooperativen Gesamtschulen vorhanden ist. Grundsätzlich eröffnen wir landesweit zusätzliche gymnasiale Angebote nur dann, wenn eine Mindestzahl von 50 Schülern erreicht werden kann. Das gilt auch für Frankfurt.

Präsident Klaus Peter Möller:

Es folgt die zweite Zusatzfrage der Frau Kollegin Ypsilanti.

Andrea Ypsilanti (SPD):

Da die Schülerzahl des gymnasialen Zweigs das Problem sein soll, frage ich Sie: Wären Sie bereit, dort über die Errichtung einer integrierten Gesamtschule nachzudenken?

Karin Wolff, Kultusministerin:

Frau Kollegin Ypsilanti, auch dafür müsste uns die Stadt Frankfurt die Zweckmäßigkeit darlegen und belegen, dass Bedarf in zumutbarer Umgebung nicht abgedeckt werden kann. Dies ist eine Bringschuld der Stadt Frankfurt.

Präsident Klaus Peter Möller:

Es folgt **Frage 641** von Herrn Abg. Wintermeyer von der CDU.

Axel Wintermeyer (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wie ist die Entwicklung der beschleunigten Verfahren in Hessen im Jahr 2001 gegenüber dem Vorjahr?

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Minister der Justiz.

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Herr Präsident, Herr Kollege Wintermeyer, meine Damen und Herren! Im Jahr 2001 ist die Anzahl der beschleunigten Verfahren gegenüber dem Vorjahr weiter angestiegen. Nach dem von den Amtsgerichten in Hessen mitgeteilten Ergebnis lässt sich für das Jahr 2001 eine Steigerung der Erledigung um 13,9 % von 3.635 auf 4.139 beschleunigte Verfahren feststellen. Damit setzt sich die positive Entwicklung der letzten Jahre kontinuierlich fort.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Wintermeyer stellt eine Zusatzfrage.

Axel Wintermeyer (CDU):

Ist beabsichtigt, die Anzahl der beschleunigten Verfahren in Zukunft noch zu steigern?

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Das ist die ausdrückliche Absicht der Landesregierung. Denn wir sind der Überzeugung, dass schnelle Strafverfahren auf der Grundlage von Gesetz und Recht eine erhebliche erzieherische und abschreckende Wirkung entfalten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Es folgt **Frage 642** von Herrn Abg. Siebel von der SPD.

Michael Siebel (SPD):

Ich frage die Landesregierung

Wie beurteilt sie vor dem Hintergrund der Berichterstattung am 20. März 2002 in der „Frankfurter Rundschau“ die Situation am Studienseminar für Gymnasien in Darmstadt?

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kultusministerin.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Herr Kollege Siebel, auch wenn der Artikel es nicht unmittelbar nahe zu legen scheint, besteht nach Meinung sowohl der dortigen Seminarleitung als auch des Amtes für Lehrerbildung dort kein Betreuungsengpass. Die Größe der Ausbildungsgruppen ist angemessen. Sobald Stellen durch Pensionierungen frei werden, können diese Stellen gleich wieder besetzt werden. Zudem haben wir den Entwurf für ein Rahmenpersonalkonzept. Das Amt für Lehrerbildung arbeitet derzeit an einem Modell, das unter anderem das angesprochene Ungleichgewicht von hauptamtlichen Ausbildern zu Ausbildungsbeauftragten beheben soll.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Siebel stellt eine Zusatzfrage.

Michael Siebel (SPD):

Frau Ministerin, ich frage erstens, wann mit der Umsetzung dieses Konzeptes zu rechnen ist.

Ich möchte meine zweite Frage jetzt schon stellen. Beinhaltet dieses Konzept die Vermittlung von Managementfähigkeiten, die von der Leitung des Studienseminars in dem Artikel angesprochen wurde?

Karin Wolff, Kultusministerin:

Herr Kollege, die erste Frage kann ich Ihnen, zeitlich gesehen, nicht exakt beantworten. Angesichts der Vorarbeiten gehe ich aber davon aus, dass bis zum Sommer mit der Umsetzung zu rechnen ist.

Zur zweiten Frage kann ich Ihnen sagen, dass wir Angebote aus dem HeLP aus dem früheren Bereich des PI Starkenburg hinsichtlich der Vermittlung der Aufgaben in Leitungs- und Managementfunktionen haben, die erheblich ausgeweitet wurden. Sicherlich muss das aber noch stärker ausgeweitet werden.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frage 643 hat der Fragesteller zurückgezogen.

Es folgt also **Frage 644** des Herrn Abg. Haselbach von der CDU.

Rudolf Haselbach (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Teilt sie die Einschätzung des Bürgermeisters der Gemeinde Trebur, dass die mit Schreiben des RP Darmstadt vom 28. Februar 2002 für das Jahr 2004 angekündigte Sanierung des Winterdeichs (Abschnitt Trebur I) im Hinblick auf die begrenzte Standsicherheit verspätet erfolgen wird und im Widerspruch steht zu der mit Schreiben vom 14. März 2001 erteilten Weisung des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten an den RP Darmstadt, baldmöglichst mit der Sanierung zu beginnen?

Präsident Klaus Peter Möller:

Es antwortet der Herr Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Herr Abg. Haselbach, die Sanierung des Rhein-Winterdeichs in der Gemarkung Trebur ist aus Sicht der Landesregierung sehr wichtig. Die Landesregierung misst den Deichsanierungsmaßnahmen insgesamt eine hohe Priorität zu. Dies zeigt sich auch daran, dass trotz enger finanzieller Spielräume für diese Aufgabe zum Schutz von Mensch, Tier und Umwelt in den vergangenen Jahren erhebliche Haushaltsmittel eingestellt wurden. Wir beabsichtigen, dieses hohe Niveau auch in den nächsten Jahren weiterzuführen.

Derzeit laufen die Sanierungsmaßnahmen für die Deiche bei Lampertheim, Ginsheim-Gustavsburg und Riedstadt. Darüber hinaus haben wir das Regierungspräsidium Darmstadt, Abteilung Staatliches Umweltamt, mit Schreiben vom 14. März 2001 um baldmöglichsten Beginn der Sanierung im Abschnitt Trebur I mit Verweis auf die begrenzte Standsicherheit gebeten. Das Regierungspräsidium Darmstadt, Abteilung Staatliches Umweltamt, hat für den Abschnitt des Deiches Trebur I das Umweltverträglichkeitsverfahren abgeschlossen. Gegenwärtig läuft die bauvorbereitende Planung. Der Baubeginn ist für das Jahr 2004 geplant. Dies wurde dem Bürgermeister mit Schreiben vom 28. Februar 2002 vom Regierungspräsidium Darmstadt so mitgeteilt.

Angesichts dieser Erfolgsbilanz hinsichtlich der Deichsanierung beabsichtigt die Landesregierung nicht, die Einschätzung des Bürgermeisters der Gemeinde Trebur zu kommentieren.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Reichenbach stellt eine Zusatzfrage.

Gerold Reichenbach (SPD):

Ist der Landesregierung bekannt, dass die letzte Hochwasserübung gezeigt hat, dass dieser Deichabschnitt als nicht verteidigbar gelten muss? Welche Vorkehrungen trifft die Landesregierung, um bis zum Jahr 2004 erhöhte Gefahren für das Hinterland abzuwenden? Wir reden da von 200.000 betroffenen Menschen und einer Höchstschadenssumme von rund 4 Milliarden DM.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Herr Abg. Reichenbach, wir haben eine Vollsanierung des Deichabschnitts Trebur I vor. Darüber hinaus diskutieren wir im Augenblick, für die Deichabschnitte Trebur II, III und IV ein Sofortprogramm aufzulegen, das ab dem Jahr 2003 beginnen soll. Dies soll die Standfestigkeit der Deiche in den Abschnitten II, III und IV erheblich verbessern.

Präsident Klaus Peter Möller:

Es fragt nochmals Herr Kollege Reichenbach.

Gerold Reichenbach (SPD):

Hält es die Landesregierung für Zufall, dass ausgerechnet die Sanierung dieses Deichabschnittes, der im Gebiet des ehemals geplanten Polders Trebur liegt, immer wieder nach hinten gerutscht ist?

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Herr Abg. Reichenbach, wir sind im Augenblick damit beschäftigt, die Deichabschnitte bei Lampertheim, Ginsheim-Gustavsburg und Riedstadt zu sanieren. Sie wissen, dass ein ganzer Teil der Deiche am Rhein sanierungsbedürftig ist. Wir werden zunächst die Sanierung dieser drei Abschnitte fertig stellen. Dann werden wir mit der Vollsanierung des Abschnittes Trebur I beginnen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Es folgt **Frage 645** des Abg. Rhein von der CDU.

Boris Rhein (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Trifft es zu, dass die Bundesjustizministerin plant, mit einem so genannten Antidiskriminierungsgesetz ganz erheblich in die Vertragsfreiheit einzugreifen?

Präsident Klaus Peter Möller:

Es antwortet der Herr Justizminister.

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dies trifft zu. Die EG-Richtlinie zur Gleichbehandlung ohne Berücksichtigung der Rasse und der ethnischen Herkunft vom 29. Juni 2000 beschränkt sich darauf, Diskriminierungen wegen der Rasse oder der ethnischen Herkunft beim Zugang zu und der Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen einschließlich Wohnraum zu verhindern, die der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen. Der Entwurf der Bundesjustizministerin hingegen sieht die Ausdehnung der Diskriminierungsmerkmale auf das Geschlecht, eine Behinderung, das Lebensalter und die sexuelle Orientierung vor. Zudem soll die Regelung für alle Kauf-, Miet- und Dienstverträge gelten, deren Abschluss öffentlich, etwa in einer Annonce, angeboten wird. Hier wird der verfassungsrechtlich nicht unproblematische Versuch unternommen, das Spannungsverhältnis zwischen Vertragsfreiheit und Minderheitenschutz einseitig zugunsten der privaten Autonomie aufzulösen, die ein Grundpfeiler unserer freiheitlichen Gesellschaft ist.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ui, ui, ui!)

– Mein Lieber, ganz vorsichtig. – Verehrter Herr Al-Wazir, wegen erheblicher Uneinigkeit in der rot-grünen Koalition auf Bundesebene ist nicht mehr damit zu rechnen, dass das Thema noch vor der Bundestagswahl in das Gesetzgebungsverfahren eingeführt werden wird.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann machen wir es danach!)

– Richtig, Sie beantragen das dann aus der Opposition heraus.

Präsident Klaus Peter Möller:

Es war natürlich wichtig, dass er noch diesen Schlenker eingebaut hat. – Herr Kollege Rhein stellt eine Zusatzfrage.

Boris Rhein (CDU):

Herr Justizminister, ist es denn vorstellbar, dass, sollte dieses Gesetzesvorhaben einmal verwirklicht werden, beispielsweise Senioren die Deutsche Bahn AG zwingen könnten, die günstigere Junior-Bahn-Card angeboten zu bekommen? Oder könnte es sogar dazu kommen – was wahrscheinlich viel schlimmer wäre –, dass ein Offenbacher Mieter einen Frankfurter Vermieter zwingen könnte, ihm eine Wohnung zu vermieten?

(Heiterkeit der Abg. Degen (CDU) – Zuruf: Das wäre grauenhaft!)

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Herr Abg. Rhein, Ihrer teilweise humorvoll vorgetragenen Frage liegt leider ein sehr ernster Sachverhalt zugrunde, da eine Beweislastumkehr vorgesehen ist, sodass nicht mehr der Vertreter der Minderheit beweisen muss, dass er benachteiligt wird, sondern dass der potenzielle Vertragspartner beweisen muss, dass er nicht benachteiligt hat.

Ich will Ihnen ein konkretes Beispiel nennen. Wenn ein im höheren Lebensalter stehender Vermieter eine Annonce aufgibt und eine Wohnung in seinem Hause an einen jungen Mann vermieten will, der in der Lage ist, auch das dazugehörige Grundstück zu pflegen, dann wird er möglicherweise in einen Konflikt mit älteren Interessenten an der Wohnung geraten.

Auf diese Art und Weise – an diesem Beispiel kann man das sehr gut nachweisen – wird mit den Überlegungen, die ich hier vorgetragen habe, vermutlich erheblicher Unfrieden in die Gesellschaft hineingetragen, ganz abgesehen davon, dass auch verfassungsrechtliche Fragen zu beantworten sind.

All dies hat ausdrücklich nichts damit zu tun, dass wir alles tun müssen, um Minderheiten und Benachteiligte zu schützen. Dieser Schutz muss sich aber mit Privatautonomie und Vertragsfreiheit in Einklang bringen lassen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Zweite Zusatzfrage des Kollegen Rhein.

Boris Rhein (CDU):

Ich muss noch einmal nachfragen. Herr Justizminister, trifft es denn auch zu, dass ein Verstoß gegen eine zivilrechtliche Norm im Extremfall sogar eine Strafe nach sich ziehen kann?

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Das ist im Zusammenhang mit privatrechtlichen Sachverhalten bislang nicht vorgesehen. Ich schließe aber nicht aus, dass solche Forderungen zum Gegenstand politischer Zielvorstellungen gemacht werden können. Wie schon gesagt, gehe ich allerdings davon aus, dass die gegenwärtige Koalitionsregierung in Berlin in dieser Wahlperiode dem Parlament keinen Entwurf für ein Antidiskriminierungsgesetz zuleiten wird.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frage 646, Herr Abg. Schmitt, SPD.

Norbert Schmitt (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wieso ist der Ministerpräsident der Auffassung, dass Hepenheim als Standort einer forensischen Klinik nicht vom Tisch ist?

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Sozialministerin.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Die Landesregierung hat den LWV aufgefordert, zu prüfen, wo eine weitere Klinik für die Durchführung des Maßregelvollzugs nach § 63 StGB errichtet werden kann. Solange hierzu keine weiteren Standortvorschläge vorliegen, wird auch kein potenzieller Standort ausgeschlossen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Zusatzfrage, Herr Kollege Schmitt.

Norbert Schmitt (SPD):

Frau Ministerin, teilen Sie die Auffassung des Ministerpräsidenten, dass von der forensischen Psychiatrie keine Gefährdung ausgehe und dass die dort behandelte Tätergruppe ein Teil der Gesellschaft sei?

(Ministerpräsident Roland Koch: Das ist eine spannende Frage, die Sie sich stellen müssten!)

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Herr Abg. Schmitt, es ist grundsätzlich eine gesellschaftliche Aufgabe, auch forensische Kliniken einzurichten und für einen bestmöglichen Schutz der Gesellschaft zu sorgen. Daher ist es eine ganz wichtige Aufgabe, die Sicherheitsvorschriften qualitativ hochwertig anzulegen. Das wird derzeit getan. Die Erfüllung dieser Kriterien ist immer auch eine Voraussetzung für die Benennung weiterer Standorte.

Präsident Klaus Peter Möller:

Zweite Zusatzfrage, Herr Abg. Schmitt.

Norbert Schmitt (SPD):

Wären Sie in der Lage, den Kollegen Dr. Lennert, der seit Monaten eine Kampagne gegen den Standort Heppenheim mit der Begründung betreibt, eine forensische Klinik sei zu gefährlich, von Ihrer und von der Auffassung des Ministerpräsidenten zu überzeugen?

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Herr Abg. Schmitt, ich bin schon immer der Auffassung gewesen, dass beim Thema Forensik darauf geachtet werden muss, dass die Bevölkerung in die Lage versetzt wird, nachzuvollziehen, welche Gefahren von einer forensischen Einrichtung ausgehen, und dass eine ordentliche Aufklärungsarbeit zu leisten ist. Gleichzeitig ist deutlich zu machen, dass wir forensische Kliniken brauchen. Das hat aber nichts mit einer Standortkampagne zu tun.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege von Hunnius, Zusatzfrage.

Roland von Hunnius (FDP):

Frau Ministerin, wie beurteilen Sie das Verhalten des Landeswohlfahrtsverbands, der die Standortsuche in der Form eines Pingpongspiels behandelt?

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Die Landesregierung hat den Landeswohlfahrtsverband aufgefordert, entsprechende Standorte zu benennen. Auf dieser Grundlage wird eine Entscheidung getroffen werden können. Dazu müssen aber erst einmal verschiedene Standorte benannt werden. Ich gehe davon aus, dass uns der Landeswohlfahrtsverband in Kürze Vorschläge unterbreiten wird.

(Norbert Schmitt (SPD): Frau von Hunnius hat im LWV dieser Beschlussfassung zugestimmt!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Frage 647, Herr Abg. Quanz, SPD.

Lothar Quanz (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wie ist der Stand der IT-Akademie?

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kultusministerin.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Herr Kollege Quanz, die Vorbereitungen für die IT-Akademie sind in der abschließenden Phase. Nachdem der Haushaltsgesetzgeber die finanziellen Voraussetzungen geschaffen hat, wurde mit den Vertretern der Wirtschaft eine Übereinkunft erzielt, das Stiftungskapital schrittweise aufzubringen. Parallel dazu wurde eine Stiftungsverfassung erarbeitet, die sich derzeit unter den Partnern in einem letzten Punkt in der Endabstimmung befindet.

Präsident Klaus Peter Möller:

Zusatzfrage, Herr Kollege Quanz.

Lothar Quanz (SPD):

Können Sie Informationen bestätigen, dass seitens der Wirtschaft die aufzubringenden 40 % der Mittel bisher nicht bereitgestellt sind?

Karin Wolff, Kultusministerin:

Bis jetzt ist das der Fall, Herr Quanz. Wir haben von einem „sukzessiven Aufbringen“ gesprochen. Wir haben erneut Gespräche auf verschiedenen Ebenen geführt, um diese Mittel zu bekommen. Deshalb gehen wir davon aus, dass die Mittel jetzt sukzessive eingehen werden.

Präsident Klaus Peter Möller:

Zweite Zusatzfrage, Herr Kollege Quanz.

Lothar Quanz (SPD):

Sie wissen, dass uns dieses Thema schon sehr lange beschäftigt. Sie sprechen jetzt wieder von „sukzessive“. Das ist sehr dehnfähig. Wann wird nach Ihren Vorstellungen die IT-Akademie starten?

Karin Wolff, Kultusministerin:

Herr Kollege Quanz, das wird in den nächsten Wochen möglich sein. Davon gehe ich mittlerweile fest aus. Dann werden wir die IT-Akademie auch formal starten können. Die Arbeit läuft schon seit langer Zeit, und zwar sehr erfolgreich.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frage 648, Herr Abg. Franz, SPD.

Dieter Franz (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Aus welchen Gründen wird die von Staatssekretär Corts am 2. Februar 2002 anlässlich des Infotages des Landesfeuerwehrverbandes in Linden, Ortsteil Groß-Linden, gemachte Zusage, es werde zur Verbesserung des Katastrophenschutzes ein Feuerwehrfahrzeug pro Kommune mit einem 15-prozentigen Zuschlag auf die übliche Bezuschussung gefördert, nicht eingehalten?

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Innenminister.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Abg. Franz, die in Ihrer Frage enthaltene bzw. vorausgesetzte Feststellung, dass eine von Staatssekretär Corts gegebene Zusage über eine zusätzliche Bezuschussung von 15 % bei der Beschaffung von Löschfahrzeugen nicht eingehalten werde, trifft nicht zu.

Richtig ist vielmehr, dass Staatssekretär Corts anlässlich einer Informationsveranstaltung des Landesfeuerwehrverbandes am 2. Februar 2002 in Linden erklärt hat, dass im Entwurf – darauf lege ich Wert – des Katastrophenschutzkonzepts 2002 vorgesehen ist, je ein Löschgruppenfahrzeug der insgesamt 426 kommunalen Löschzüge zusätzlich mit 15 % der Kostenobergrenze zu fördern.

Diese Aussage hat nach wie vor Bestand. Ich habe dem Plenum schon einmal berichtet, dass dieses Konzept im Beirat einstimmig verabschiedet wurde. Es kann noch nicht umgesetzt werden, da das förmliche Beteiligungsverfahren der Kommunalen Spitzenverbände noch nicht abgeschlossen ist. Wenn es abgeschlossen ist, dann wird entsprechend verfahren.

Präsident Klaus Peter Möller:

Eine weitere Frage des Kollegen Franz.

Dieter Franz (SPD):

Wann kann das förmliche Beteiligungsverfahren nach Ihrer Meinung abgeschlossen werden?

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Kollege, ich denke, das wird bis Ende Mai der Fall sein. Ich habe, soweit ich das im Kopf habe, eine Nachricht bekommen, dass die Gremien der Kommunalen Spitzenverbände uns mitgeteilt haben, dass sie bis Mitte Mai getagt haben werden. Deshalb gehe ich davon aus, dass wir das bis Ende Mai umsetzen können.

Präsident Klaus Peter Möller:

Wir sind exakt in der Zeit. Das war die Fragestunde.

(Die Fragen 649, 650, 652 und die Antworten der Landesregierung sind als Anlage beigefügt. Die Frage 651 wurde von der Fragestellerin zurückgezogen.)

Ich leite über zu **Tagesordnungspunkt 1 b:**

Regierungsbefragung

Die erste Frage kommt von Frau Kollegin Degen und betrifft das Senckenbergmuseum in Frankfurt.

Heide Degen (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wie bewertet sie die geplanten Umbauten des Senckenbergmuseums in Frankfurt und die damit verbundene Neugestaltung der Ausstellung?

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Staatsministerin Wagner.

Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Frau Degen, ich nehme an – ich muss eventuell nachfragen –, Sie meinen die derzeitigen Umbauten des Senckenbergmuseums durch die Senckenbergstiftung oder die Pläne zur Erweiterung; solche gibt es nämlich auch.

Wenn Sie Ersteres meinen, ist es wichtig: Wir haben ganz außerordentliche Exponate, die die Erdgeschichte, die Menschengeschichte zeigen und die auch neue Fundsituationen und neue wissenschaftliche Untersuchungen mit alten Fundsituationen ergeben.

Frau Schipanski, die Wissenschaftsministerin des Landes Thüringen, und ich haben vor eineinhalb Jahren einen Kooperationsvertrag unterschrieben, der eine ähnlich arbeitende wissenschaftliche Institution mit Sitz in Jena/Weimar und die Meeresarchäologie in Kiel zusammenführt, sodass wir drei wissenschaftliche Institutionen haben, die in verschiedenen Bereichen tätig sein können.

Uns eröffnet die Zusammenarbeit mit Jena die Möglichkeit des Zugriffs auf archäologische wissenschaftliche Untersuchungen vor allen Dingen in der russischen Tundra, was zur Ergänzung der Senckenbergsammlung ganz wichtig ist. Ich denke, dass die Präsentationsmöglichkeiten am Museumsstandort Frankfurt allein durch diese Umbaumaßnahmen schon hervorragend werden können.

Präsident Klaus Peter Möller:

Zusatzfrage, Frau Kollegin Degen.

Heide Degen (CDU):

Frau Ministerin, noch eine ganz pragmatische Frage. Die Publikumsbeliebte des Museums – also die Sauriersammlung – bedürfen einer dringenden Auffrischung. Ist das Land unter Umständen bereit,

(Heiterkeit bei der SPD)

wenn das Spendenaufkommen nicht langt, helfend einzugreifen?

Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Das sind die Publikumsbeliebte. Liebe Frau Degen, es gibt sehr unterschiedliche Meinungen, ob man alte ausgegrabene Saurier überhaupt auffrischen darf oder ob es nicht besser ist, dass sie in dem Zustand, in dem sie sind, konserviert werden. Dazu will ich mich jetzt nicht äußern, weil ich die fachliche Diskussion nicht vor Augen habe. Ich müsste Ihnen Informationen nachliefern.

Ansonsten ist die Senckenbergstiftung eine eigenständige Institution, die die Trägerschaft hat. Sie macht auch die Renovierung. Dazu gibt es keine Landeszuschüsse. Sie ist eine der großen Stiftungen, die erhebliche Sponsorenmittel hat. Deshalb würde ich einmal sagen, diejenigen Museen, die so reich sind, sollten erst einmal selber gucken, wie sie zurechtkommen. Wir müssen für unsere landeseigenen Museen zuerst sorgen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Weitere Zusatzfragen gibt es in dieser Abteilung nicht.

(Heide Degen (CDU): Ich möchte nur klarstellen, dass die Saurier vorher dunkel angestrichen worden sind!)

– Das machen wir im Ausschuss oder in einem privaten Hearing, sonst retten wir nicht diese Fragestunde, sondern die Saurier.

Die nächste Frage kommt von Frau Kollegin Klär, SPD, und betrifft die Abflugrouten am Flughafen Frankfurt am Main.

Hildegard Klär (SPD):

Wie bewertet die Landesregierung die Änderungsvorschläge der sechs Flugkapitäne zur Abflugroute TABUM im Zusammenhang mit der Aussage der deutschen Flugsicherung, erst einmal nichts ändern zu wollen?

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Wirtschaftsminister.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Abg. Klär, ich habe mich mit den Vorschlägen der sechs Flugkapitäne, die Sie jetzt genannt haben, persönlich noch nicht auseinander gesetzt. Ich darf aber noch einmal auf die Rechtslage hinweisen, dass es sich bei der Festlegung dieser Abflugrouten um eine Rechtsverordnung des Luftfahrt-Bundesamtes handelt. Ich habe im zuständigen Ausschuss gesagt, dass wir uns, wenn das Luftfahrt-Bundesamt bzw. die DFS in eine erneute Diskussion mit uns eintritt – das hatten sie dort zugesagt –, gegeb-

nenfalls auch Änderungen anhören und diese im zuständigen Ausschuss diskutieren werden.

Soweit es um eine konkrete Auseinandersetzung mit den Vorschlägen geht, die Sie jetzt genannt haben, bin ich gern bereit, diese nachzuvollziehen. Das ändert aber nichts an der grundsätzlichen Zuständigkeit, die ich genannt habe. Ich nehme das zum Anlass, noch auf die Rechtslage hinzuweisen, denn die Zuständigkeiten sind beim Land nicht gegeben, sondern die Rechtslage ist so, wie ich es dargestellt habe. Es handelt sich formal um eine Rechtsverordnung des Luftfahrt-Bundesamtes.

Präsident Klaus Peter Möller:

Zusatzfrage, Frau Kollegin Klär.

Hildegard Klär (SPD):

Wenn diese Vorschläge jetzt vorliegen, die offensichtlich aus der Praxis kommen – sie liegen bei der deutschen Flugsicherung vor –, wäre es nicht im Sinne der Bevölkerung und auch für Sie eine Gelegenheit, eine Initiative zu ergreifen und nach diesen Änderungsvorschlägen einmal zu fragen, um dort mindestens ein Interesse seitens der Landesregierung vorstellig zu machen und auf eine Änderung dieser doch etwas schwierigen Lage am Himmel über dem Taunus hinzuweisen?

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Abg. Klär, ich habe die Frage eigentlich schon bei dem mit beantwortet, was ich zu Ihrer Ausgangsfrage gesagt habe. Ich werde mich selbstverständlich aufgrund der Diskussion heute um dieses Problem kümmern, mich der Sache annehmen. Ob ich Konsequenzen daraus ziehen kann, wird vom Ergebnis des Gesprächs abhängen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Die Frage 3 kommt von Herrn Kollegen Norbert Schmitt, SPD, und betrifft Rückzieher, wo auch immer.

Norbert Schmitt (SPD):

Ich frage den Ministerpräsidenten:

Teilt der Ministerpräsident die Auffassung, dass nicht nur bei der Abstimmung zur Verfassungsänderung ein Rückzieher geplanter Gesetze nötig ist?

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr Abgeordneter, ich will mich nicht als Obergutachter in die parlamentarischen Entscheidungsabläufe einmischen. Wenn Sie mich aber fragen, nein. Wenn Sie mich fragen: „Warum nicht?“, würde ich Ihnen sagen: Gucken Sie sich an, wie vom Deutschen Bundestag die Frage der Aufspaltung und Zusammenführung von Gesetzen während der Lesungen gehandhabt wird. Ich denke, genauso wird es auch der Hessische Landtag tun können.

Präsident Klaus Peter Möller:

Zusatzfrage, Herr Kollege Schmitt.

Norbert Schmitt (SPD):

Herr Ministerpräsident, nun hat die Presse von einer „schwarzen Woche“ für die Landesregierung gesprochen. Experten haben die Gesetzentwürfe sowohl zur Bauordnung, zur Verfassungsänderung als auch zum Naturschutz als mangelhaft bezeichnet. Teilen Sie denn meine Auffassung und die Auffassung der Bevölkerung, dass ein hessischer Schüler mit drei Fünfen, mit dreimal Mangelhaft, nicht versetzt werden sollte?

(Beifall bei der SPD – Stefan Grüttner (CDU): Sie sind nicht die Bevölkerung!)

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr Abgeordneter, zum einen will ich darauf hinweisen, dass wir als Landesregierung bei der Diskussion, die wir hier geführt haben, schon aus Respekt vor unseren Kollegen Wert darauf legen, dass unsere Wochen prinzipiell schwarz-gelb sind, und auch nicht nur eine.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Manfred Schaub (SPD): Schwarze Wochen sind Schwarzgeldwochen!)

Aber unabhängig davon haben Sie jenseits der Frage des Gesetzes über die Volksabstimmung – das ist ein Gesetzentwurf der Landtagsfraktionen – auch zu zwei Gesetzentwürfen, die die Landesregierung Ihnen vorgelegt hat, die Frage gestellt: zur Bauordnung und zum Naturschutzgesetz. Dort liegt die Sache etwas anders. Dort geht es darum, dass es erst einmal unterschiedliche Interessen gibt. Die Hessische Landesregierung legt Wert darauf, dass für den normalen Bürger die Baugenehmigungen in Zukunft sehr viel einfacher und sehr viel billiger werden. Dazu stehen wir auch nach der Anhörung.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Die Hessische Landesregierung legt auch Wert darauf, dass im Naturschutzrecht unnötige bürokratische Vorschriften, die es bisher gab und die die Menschen behindert

(Manfred Schaub (SPD): Aber ordentlich!)

und der Natur nicht genutzt haben, in Zukunft zugunsten eines besseren Rechtes wegfallen.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (FDP) – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bravo! Beton darüber!)

Da Sie auch die Schule angesprochen haben: Ich habe sozialdemokratische Programme immer so verstanden, dass Sie den selbstbewussten und kritischen Schüler wollen, der sich nicht vor jeder Kritik wegduckt, wenn er seine Meinung für richtig hält. Genau nach diesem Prinzip arbeitet auch die Landesregierung.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Schmitt, in der Regierungsbefragung hat der Fragesteller nur eine Zusatzfrage. Es ist halt so.

Frage 4, Herr Abg. Boddenberg, CDU, Transrapidverbindung.

Michael Boddenberg (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Trifft es zu, dass die Bundesregierung in Person des Bundesverkehrsministers eine von der Hessischen Landesregierung neuerlich angeregte Besprechung über eine Transrapidverbindung vom Flughafen Frankfurt zum Flughafen Hahn abgelehnt hat?

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Staatsminister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Abg. Boddenberg, das trifft zu. Ich habe aufgrund der Debatte im Hessischen Landtag den Bundesverkehrsminister angeschrieben und ihn gebeten, mit uns über die Frage einer Machbarkeitsstudie für dieses Projekt zu diskutieren. Dieses Ansinnen ist von dem Bundesverkehrsminister abgelehnt worden, weil er gegenwärtig keine Grundlage für die Realisierung eines derartigen Projektes sieht.

Es ist aber nicht nur der Bundesverkehrsminister gewesen, sondern auch der Chef des Bundeskanzleramtes hat sich in gleicher Weise gegenüber der Hessischen Landesregierung geäußert.

Präsident Klaus Peter Möller:

Zusatzfrage, Herr Kollege Boddenberg.

Michael Boddenberg (CDU):

Ich frage weiter: Wie beurteilen Sie in diesem Zusammenhang die im Verlauf der angeregten Besprechung öffentlich geäußerte Unterstützung für den Transrapid durch den SPD-Landesvorsitzenden Bökel?

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Abg. Boddenberg, ich hatte gleichzeitig den Landesvorsitzenden der hessischen SPD von meiner Initiative informiert, weil ich angenommen habe, dass er unterstützend tätig werden könnte. Ob er unterstützend tätig geworden ist, weiß ich nicht. Wenn ja, dann hat es auf jeden Fall nicht zu dem gewünschten Erfolg geführt. Denn wie ich ausgeführt habe, hat das Gespräch nicht stattgefunden. Es zeichnet sich auch nicht ab, dass wir in dieser Frage eine Perspektive durch eine etwaige Hilfestellung in diesem Punkt erhalten.

Präsident Klaus Peter Möller:

Die nächste Frage kommt von Herrn Kollegen Dr. Lübcke – – Wohl dem, der gute Schriftführer hat: Den Herrn Kollegen Peuser habe ich hier untergebuddelt. Die nächste Frage kommt von Herrn Kollegen Peuser, CDU, zum Wetterdienst. – Es ist schwierig, ihn unterzubuddeln.

(Heiterkeit – Stefan Grüttner (CDU): Ein tiefes Loch!)

Helmut Peuser (CDU):

Welche Vorteile bringt die Zusammenarbeit des Innenministeriums mit dem Deutschen Wetterdienst auf dem Gebiet des Katastrophenschutzes, die zurzeit diskutiert wird?

Präsident Klaus Peter Möller:

Das beantwortet der Kollege Bouffier.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Kollege Peuser, ich bedauere, Ihnen mitteilen zu müssen, dass das Wetter dadurch nicht besser werden kann. Aber wir haben nach der Änderung des Gesetzes über den Deutschen Wetterdienst eine vertragliche Vereinbarung mit dem Deutschen Wetterdienst geschlossen, wie sie nach meiner Kenntnis zwischenzeitlich vier andere Bundesländer auch verhandeln.

Es geht konkret darum, dass die Sturmwarnungen, Witterturbulenzen usw. bisher schon vom Deutschen Wetterdienst an verschiedene deutsche Behörden gegangen sind, aber nicht landesweit und auch nicht in einem geregelten Verfahren, und zum Teil überhaupt nicht. Das haben wir nun auf eine neue Basis gestellt. Grundlage sind die Leitstellen in Hessen, die den Katastrophenschutz landesweit wie kommunal zusammengeführt haben. Wir haben ein einheitliches Informationssystem, ein schnelleres Informationssystem. Was aus meiner Sicht besonders erfreulich ist: Wir haben dies ohne jede zusätzliche Kostenbelastung.

Das bedeutet konkret: Wir können auch in der umgekehrten Form vorgehen. Um es an einem Beispiel deutlich zu machen, Limburg könnte z. B. unmittelbar durch die Feuerwehr beim Deutschen Wetterdienst anfragen, um eine sehr genaue Wetteranalyse für bestimmte Situationen zu erhalten, um gegebenenfalls Vorbereitungen treffen zu können. Es ist also ein beidseitiges Verfahren. Bisher waren wir darauf angewiesen, was der Deutsche Wetterdienst gegebenenfalls wem auch immer mitgeteilt hat. Das ist der wesentliche Vorteil.

Präsident Klaus Peter Möller:

Dann kommt die Frage 6 von Herrn Dr. Lübcke, CDU. Sie betrifft das Schienenverkehrsangebot.

Dr. Walter Lübcke (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wie sehen die Realisierungschancen für eine dringend notwendige Erweiterung und Verbesserung des Schienenverkehrsangebotes auf der Mitte-Deutschland-Verbindung zwischen Düsseldorf, Kassel und Weimar aus?

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Staatsminister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Abg. Dr. Lübcke, Sie wissen wahrscheinlich, dass die beteiligten Länder, insbesondere Nordrhein-Westfalen, Hessen und Thüringen, der Deutschen Bahn AG einen

Vorschlag unterbreitet haben, um eine bessere Bedienung auf der Mitte-Deutschland-Verbindung zum Fahrplanwechsel zu erreichen. Dieser Vorschlag besteht darin, dass im Wechsel Intercity- bzw. Interregiozüge fahren. Dieser Vorschlag beinhaltet ferner, dass wir auf dieser Strecke einen Stundentakt, insbesondere zwischen Kassel und Erfurt, hätten.

Über diese Frage finden gegenwärtig noch Verhandlungen mit der Deutschen Bahn auf Fachebene statt. Insbesondere geht es dabei um zwei Fragen. Wir wollen erreichen, dass mit der normalen Fahrkarte für den Regionalverkehr auch die Intercityverbindungen genutzt werden können. Darüber hinaus geht es um die finanzielle Beteiligung der Länder, die ich eben genannt habe. Dazu sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Zusatzfrage, Herr Kollege Dr. Lübcke.

Dr. Walter Lübcke (CDU):

Herr Minister, wie bewerten Sie in diesem Zusammenhang die Forderung der Unabhängigen Demokraten in Hofgeismar, in Hofgeismar einen ICE-Halt einzurichten?

(Heiterkeit – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir wollen einen Weltraumbahnhof!)

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Es steht mir nicht an, das zu kommentieren, was in Kommunalparlamenten diskutiert wird, welche Meinungsbildung dort herbeigeführt wird. Unser Bestreben geht dahin, das zu realisieren, was ich eben gesagt habe. Das impliziert dies nicht. Der entscheidende Punkt wird allerdings sein – ich sage das in aller Deutlichkeit –, dass die Finanzierungsvorstellungen der Bahn und die Finanzierungsvorstellungen des Landes in Einklang gebracht werden. Denn es bleibt festzustellen, dass von der seinerzeitigen 300-Millionen-DM-Zusage für den Ausbau dieser Strecke bei dem berühmten Eichel/Krause-Kompromiss nicht mehr viel übrig geblieben ist, sondern die Bahn AG heute finanzielle Forderungen an das Land stellt. Das ist eine schwierige Situation. Ich hoffe aber im Interesse dieser Strecke, dass es uns gelingt, eine einvernehmliche Regelung mit der Bahn herbeizuführen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Frage 7, Frau Kollegin Osterburg, CDU, zum Thema nachträgliche Sicherungsverwahrung.

Gudrun Osterburg (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Reicht der jetzt nach jahrelanger Verweigerungshaltung von der Bundesregierung vorgelegte Gesetzentwurf zur nachträglichen Sicherungsverwahrung aus, um in allen Fällen in Hessen die dauerhafte Unterbringung besonders gefährlicher Gewalttäter in einer Justizvollzugsanstalt sicherzustellen?

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Staatsminister Dr. Wagner.

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Frau Kollegin Osterburg, zunächst einmal ist festzustellen, dass Bayern, Baden-Württemberg und Hessen seit etwa vier Jahren entsprechende Anträge zur Einführung der nachträglichen Sicherungsverwahrung im Bundesrat vorgelegt haben. Hierbei geht es darum, dass gefährliche Straftäter, für die im Urteil keine Sicherungsverwahrung vorgesehen war, nach der Entlassung nicht mehr in Sicherungsverwahrung genommen werden können, selbst wenn sie in hohem Maße gefährlich sind.

Die entsprechenden Mehrheiten im Bundesrat, im Wesentlichen getragen von der SPD, haben regelmäßig verhindert, dass eine solche Initiative zur Ergänzung des Strafgesetzbuches dem Bundestag zugeleitet wird. Nun gibt es erneut einen Antrag von Baden-Württemberg, und es gibt einen Antrag von Hessen, eine entsprechende Bundesratsinitiative, um hier endlich tätig zu werden. Danach erst ist die Bundesregierung tätig geworden und hat einen entsprechenden Gesetzentwurf dem Bundestag und inzwischen auch dem Bundesrat zugeleitet.

Diese Initiative reicht in keiner Beziehung aus, um dem von mir vorgetragenen Gefährdungspotenzial oder der Gefährdung der Sicherheit der Bürger Rechnung zu tragen. Er ist insgesamt erheblich restriktiver als die hessische Vorbehaltslösung. Deshalb werden wir uns am Freitag im Bundesrat entsprechend einlassen und deutlich machen, dass dies die schlechteste aller Alternativen ist, die im Augenblick im Bundesrat zur Diskussion stehen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Die nächste Frage kommt von Herrn Abg. Kaufmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nebentätigkeit.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich frage die Landesregierung in Gestalt der Wissenschaftsministerin:

Warum hat die Landesregierung den Berichts Antrag Drucks. 15/2786 entgegen der Ankündigung der Ministerin in der 97. Plenarsitzung immer noch nicht beantwortet? Es geht dabei um die Nebentätigkeit der Hochschullehrer.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Staatsministerin Wagner.

Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Das ist sehr einfach, Herr Abg. Kaufmann, weil die Nachfragen bei den nachgeordneten Behörden noch nicht abgeschlossen sind und wir Ihnen einen abgeschlossenen und umfassenden Bericht geben wollten. Sie wissen, dass wir das Thema vor kurzem generell erörtert haben.

Das Problem ist bei solchen einzelnen Fragen, dass wir es häufig nicht in der zur Verfügung stehenden Zeit tun können. Ich habe vorgeschlagen, dass wir insgesamt einmal darüber reden, ob wir das, was wir an Erkenntnissen vorliegen haben, als Zwischenbericht geben. Zweitens müssen wir natürlich sehr genau bei den Hochschulleitungen

nachfragen, weil datenschutzrechtliche Bestimmungen einzuhalten sind. Deswegen dauert das ein bisschen länger.

Präsident Klaus Peter Möller:

Zusatzfrage dazu von Herrn Kollegen Kaufmann.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Ministerin, in der 97. Plenarsitzung am 26. Februar haben Sie auf eine entsprechende Frage erklärt, ich zitiere:

Tatsächlich sind die Antworten der Hochschulen, mit Erinnerung, zum Teil erst Mitte Januar eingegangen, von einer Hochschule erst am 5. Februar 2002, sodass ich darum gebeten habe, eine weitere Fristverlängerung bis Ende Februar 2002 durchzuführen.

Ich stelle fest: Wir haben jetzt Mitte April, und der Bericht liegt immer noch nicht vor. Insoweit darf ich Sie schon bitten, uns mitzuteilen, wann denn die Landesregierung beabsichtigt, diesen Bericht dem Parlament vorzulegen.

Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Ich höre eben von dem Staatssekretär, dass die letzte Antwort vor etwa zwei Wochen eingegangen ist. Daher bekommen Sie so schnell wie möglich diesen Bericht zugeleitet.

Präsident Klaus Peter Möller:

Die Frage 9 kommt von Herrn Abg. Bender, SPD: Wasserläufe für den Fischwechsel.

Bernhard Bender (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Welche Projekte will die Landesregierung finanzieren, um die Durchlässigkeit der Wasserläufe für den Fischwechsel zu gewährleisten?

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Staatsminister Dietzel.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Herr Abg. Bender, ich kann Ihnen keine Liste aller Orte vorlegen, an denen wir diese Durchgängigkeit realisieren. Es gibt bei uns aber Pilotprojekte, auch solche der Europäischen Union – „Lachse in der Lahn“ –, bei denen schon ein Großteil der Strecke durchgängig gemacht worden ist, jedenfalls auf hessischem Gebiet. Es gibt das Problem, dass die rheinland-pfälzische Landesregierung in Lahnstein den ersten Aufstieg, der immerhin 6 m hoch ist, nicht installieren möchte.

Wir haben in Hessen auch andere Bereiche, in denen wir die Durchgängigkeit herstellen wollen. Hierzu ist es hilfreich, auch Mittel aus der Ausgleichsabgabe im Bereich des Naturschutzes einzusetzen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Zusatzfrage, Herr Kollege Bender.

Bernhard Bender (SPD):

Herzlichen Dank für die Zusage der Projektliste. Mir geht es auch darum, zu wissen, ob eine Unterscheidung getroffen wird und auch private Mühlenbesitzer einbezogen werden oder ob es sich nur um Großprojekte von Wasserverbänden handelt.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Nein, Herr Abg. Bender. Im vergangenen Jahr habe ich beispielsweise an der oberen Eder auch eine Einweihung bei privaten Mühlenbesitzern gemacht. Dort wurde zuvor mit den Leuten gesprochen. Sie haben eingewilligt, und dann wurden diese Projekte realisiert.

Präsident Klaus Peter Möller:

Die Frage 10 kommt ebenfalls von Abg. Kaufmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Es heißt dort: neue Väterpolitik.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich frage die Landesregierung in Gestalt der Sozialministerin:

Hat die Sozialministerin im Sinne der von ihr verkündeten neuen Väterpolitik den Ministerpräsidenten bereits aufgefordert, sich in der Beratungsstelle „Vater und Beruf“ Tipps geben zu lassen, damit seine Ehefrau – ich meine die des Ministerpräsidenten – sich nicht weiterhin öffentlich als „allein erziehend“ bezeichnen muss?

(Heiterkeit)

Präsident Klaus Peter Möller:

Dies impliziert ja mehrere Unterstellungen. – Frau Sozialministerin.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Herr Abg. Kaufmann, ich gehe davon aus, dass ich dem Herrn Ministerpräsidenten hierzu keine Tipps geben muss.

(Ministerin Ruth Wagner: Sehr gut!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Es besteht kein Bedürfnis mehr nach einer Zusatzfrage. Dann kommt die Frage 11 des Abg. Frankenberger, SPD, zum Thema Mathematikwettbewerb.

Uwe Frankenberger (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wann werden den Schulen die Ergebnisse des Mathematikwettbewerbs mitgeteilt, an dem sie bereits im November 2001 teilgenommen haben?

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Staatsministerin Wolff.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Herr Kollege, die Ergebnisse sind mir in der letzten Woche vorgetragen worden, sodass jetzt die Veröffentlichung vorbereitet werden kann.

Präsident Klaus Peter Möller:

Zusatzfrage, Herr Kollege Frankenberger.

Uwe Frankenberger (SPD):

Frau Ministerin, ist es beabsichtigt, die Ergebnisse in einer Art Ranking zu veröffentlichen?

Karin Wolff, Kultusministerin:

Herr Kollege Frankenberger, es ist beabsichtigt, die Ergebnisse in Form von Quartilen vorzulegen, d. h. jede Schule bekommt ihr Quartil mitgeteilt – also in welchem 25-%-Bereich sie sich befindet.

Präsident Klaus Peter Möller:

Danke. – Die nächste Frage kommt von Frau Abg. Dörr, CDU. Sie handelt von der Tierseuche Scrapie.

Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU):

Welche Maßnahmen hat die Landesregierung zum Schutz vor der Tierseuche Scrapie angesichts des kürzlich in Hessen aufgetretenen Falls unternommen?

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Sozialministerin.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Bezüglich des kürzlich aufgetretenen Falls haben wir natürlich zuerst einmal die Tötung der Herde veranlasst, damit keine weiteren Erkrankungen erfolgen. Grundsätzlich setzt sich die Landesregierung für ein EU-weites Verbot der Tiermehlverfütterung ein.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

Auf der anderen Seite ist es natürlich auch sehr wichtig, dass weitere Forschungsanstrengungen aufseiten des Bundesministeriums unternommen werden. Denn die Krankheit Scrapie gehört zu TSE-Erkrankungen, und dort liegen noch relativ wenige Erkenntnisse vor. Auf der anderen Seite verfügt nur die Bundesanstalt mit ihrem Referenzzentrum über das hoch infektiöse Material, um damit weitere Forschungsaufträge durchführen zu können. Dazu haben wir auch die Bundesministerin aufgefordert.

Präsident Klaus Peter Möller:

Die Frage 13 kommt von Herrn Siebel, SPD. Herr Kollege Siebel fragt zur Frankfurter Oberbürgermeisterin Roth.

Michael Siebel (SPD):

Wie bewertet die Landesregierung die Äußerung der Frankfurter Oberbürgermeisterin Roth vom 17.04.2000 im „Wiesbadener Tagblatt“ unter der Überschrift „Bildungspolitik nicht Ländersache“, insbesondere vor dem Hintergrund des Geheimpapiers des Hessischen Ministerpräsidenten zur Reform des Föderalismus, bekannt geworden in der „Waldeckischen Landeszeitung“ unter dem sinnfälligen Titel „Koch will mehr Geld und Macht für Hessen“?

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Ministerpräsident, machen Sie das oder die Frau Kultusministerin, vielleicht in Anbetracht dessen, dass Waldeck Weltpolitik macht?

(Gerhard Bökel (SPD): Waldeck gehört zu Hessen!
– Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Frau Ministerin Wolff.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Herr Kollege Siebel, ich denke nicht, dass die Frankfurter Oberbürgermeisterin infrage stellt, dass die Gleichmäßigkeit der Bildungspolitik im Lande Hessen reduziert werden soll. Allerdings wehre ich mich – wegen des Bedarfs – wesentlich deutlicher gegen die Bundesministerin, die heute Morgen wieder versucht hat, zu erklären, dass hier eine Bundeskompetenz zu eröffnen wäre.

Präsident Klaus Peter Möller:

Zusatzfrage, Herr Kollege Siebel.

Michael Siebel (SPD):

Noch einmal: Im „Wiesbadener Tagblatt“ ist nachzulesen, dass die Frankfurter Oberbürgermeisterin der Auffassung ist, dass nach der Schwerpunktbildung der Regionen – so heißt das Zitat im Artikel – Bildung nicht Ländersache ist. Damit vertritt sie die Auffassung, dass Bildungspolitik nicht Ländersache sei. Auf der anderen Seite haben Sie, Herr Ministerpräsident, offensichtlich – wenn das richtig ist, was in der Zeitung steht – ein Papier verfasst, in dem Sie genau das Gegenteil davon sagen. Ich denke, diese widersprechenden Aussagen zweier wichtiger Repräsentanten der CDU in diesem Lande müssen von Ihnen einmal aufgeklärt werden.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Ministerpräsident.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr Kollege, meinen tiefsten Respekt vor den Dingen, die Sie aufregen. Dafür bin ich Ihnen dankbar, denn das zeigt, wo die Diskussion wirklich stattfindet. Aber ich will Ihnen durchaus bestätigen, das es, wenn die Zitate richtig wären – worin man sich nicht immer ganz sicher sein

kann, dazu werde ich meine Kollegin Roth einmal fragen –, möglicherweise unterschiedliche Meinungen gibt. Diese Hessische Landesregierung ist insgesamt der Auffassung, dass Bildungspolitik möglichst unbeeinflusst von bundesstaatlichen Rahmenbedingungen Ländersache bleiben soll. Denn wir glauben, dass der europäische Wettbewerb so besser gemeistert werden kann als anders.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Die Frage 14, Frau Kollegin Sorge, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, zum Thema Juniorprofessorinnen und Männer.

Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich frage die Landesregierung:

Wie weit sind die Berufungsverfahren der geplanten Juniorprofessorinnen und -professoren an der Universität Marburg und an der Technischen Universität Darmstadt jetzt gediehen?

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Staatsministerin Wagner.

Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Frau Abg. Sorge, wir sind zurzeit im Gespräch mit den drei Hochschulen. Denn wie Sie wissen, haben wir zurzeit noch keine landesgesetzlichen Ausführungsbestimmungen zu diesem Hochschulrahmengesetz.

Die Frage, wie der Status der Juniorprofessoren dann einmal endgültig zu bezeichnen sein wird, hat natürlich gewisse Auswirkungen auf die vorzeitigen Modellversuche an den drei Hochschulen in Darmstadt, Frankfurt und Marburg. Wir versuchen, zunächst mit den Hochschulen zu klären, in welcher Weise diese Juniorprofessoren angestellt werden sollen: Sind die vergleichbar mit den Hochschuldozenten oder mit wissenschaftlichen Assistenten? Daraus ergeben sich unterschiedliche Rechtsfragen. Hier befinden wir uns noch im Klärungsprozess. Wir wollen uns auch darüber informieren, wie das die anderen Länder im Vorfeld handhaben. Deshalb will ich Ihnen ganz offen sagen: Ich kann es Ihnen heute noch nicht beantworten, ob wir am Ende zu einer Beteiligung des Ministeriums kommen und in welcher Weise die erfolgen wird. Aber ich hoffe, dass ich das in der nächsten Woche, allerspätestens in der übernächsten Woche, geklärt habe.

Präsident Klaus Peter Möller:

Dann können wir noch die letzte Frage aufrufen. Sie stammt von Herrn Kollegen Quanz, SPD, und betrifft den Notendurchschnitt.

Lothar Quanz (SPD):

Welchen konkreten Notendurchschnitt benötigen künftig Realschüler und Realschülerinnen, um in die Oberstufe aufgenommen werden zu können?

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Ministerin Wolff.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Herr Kollege Quanz, nach der Behandlung der Oberstufenreform im Landeselternbeirat ist dort ein Kompromiss gefunden worden, der bestimmt, dass der Zugang dann erfolgt, wenn die Durchschnittsnote der Fächer Deutsch, Fremdsprache, Mathematik und einer Naturwissenschaft besser als drei ist.

Präsident Klaus Peter Möller:

Eine Zusatzfrage, Herr Quanz.

Lothar Quanz (SPD):

Sind Ihnen bereits jetzt Daten darüber bekannt, was das für die künftige Entwicklung einzelner beruflicher Gymnasien bedeutet?

Karin Wolff, Kultusministerin:

Nein, das kann im Moment nicht erlassen werden, zumal die Ankündigung einer Neuregelung selbstverständlich auch Veränderungen bei den Schülerinnen und Schülern mit sich bringen wird. Ich weiß nur, dass diese Regelung, die jetzt getroffen worden ist, einen breiten Konsens bei der Elternschaft sowie bei den beteiligten Schulleitungen herbeigeführt hat.

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren, das war jetzt die Regierungsbefragung. Bevor ich die Regierungserklärung aufrufe, habe ich noch drei Dringliche Anträge mit Ihnen zu behandeln. Alle drei sind verteilt.

Es liegt ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Laborschiff Argus vor. Gibt es Einwände gegen die Dringlichkeit? – Keine.

(Manfred Schaub (SPD): Mit 23 zusammen!)

Mit 23? – Ja. Das ist jetzt Punkt 51 geworden und mit Punkt 23 aufzurufen.

Dann gibt es einen Dringlichen Antrag der SPD zum Hessischen Naturschutzgesetz. Gibt es da Einwendungen? – Nein. Das ist Punkt 52.

Herr Kollege Schaub.

Manfred Schaub (SPD):

Zehn Minuten.

Präsident Klaus Peter Möller:

Zehn Minuten.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): 4. 30 Uhr!)

Schließlich gibt es einen Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessische Bauordnung, Drucks. 15/3862. Wie sieht es da aus? – Keine Einwände.

(Manfred Schaub (SPD): Zehn Minuten!)

– Zehn Minuten.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Freitagmorgen, 5.20 Uhr!)

– Nein. Bei Punkt 50 waren wir schon bei 6.40 Uhr. Jetzt sind wir bei 8 Uhr und irgendetwas. Es hilft nichts. Wir müssen bis Freitag 8 Uhr oder länger tagen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 2** auf:

Regierungserklärung des Hessischen Ministerpräsidenten betreffend „Hessen auf dem Weg in die Spitze – hier ist die Zukunft“

Herr Ministerpräsident Koch.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Es spricht der hessische Chruschtschow en miniature!)

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! – Herr Kollege Wagner, Respektsbekundungen bitte ich laut zu sagen.

Ich möchte Sie darüber unterrichten, wie die Landesregierung nach dem Ablauf von drei Jahren der Legislaturperiode die aktuelle Situation einschätzt. Ich fasse das folgendermaßen zusammen: Hessen setzt seinen erfolgreichen Weg fort. Kein deutscher Ministerpräsident kann für sein Bundesland in diesem Augenblick eine vergleichbare Bilanz ziehen, wie wir das mit dieser Landesregierung in Hessen tun können.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Wo ist der Schuh des Manitu?)

Ich sage ganz klar: Die Landesregierung knüpft damit durchaus bewusst an die Bemühungen von Ministerpräsident Georg August Zinn in den Sechzigerjahren an, der unser Bundesland mit dem Begriff „Hessen vorn“ bundesweit in den Mittelpunkt des Interesses gestellt hat. Wir sagen heute: „Hessen – hier ist die Zukunft“. Dafür haben wir gute Gründe.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dabei wird und will niemand bestreiten, dass sich Hessen in mehrfacher Hinsicht in einer günstigen Ausgangsposition befindet. Wir liegen in der Mitte Deutschlands und Europas. Wir sind ein Verkehrsknoten. Wir haben eine gute Mischung zwischen Industrie und Dienstleistung. Unsere Hochschulen haben internationale Stärken. Aber daraus könnte man ja auch schließen, wenn man das so hört, dass wir in Hessen immer die Spitzenposition unter den deutschen Ländern einnehmen müssten. Wir wissen aus den Neunzigerjahren, dass dies keineswegs von selbst kommt. Vielmehr haben wir zu Zeiten der rot-grünen Regierung – das war Ihre Arbeit, Herr Wagner – erfahren, dass es auch für ein Bundesland in günstiger Position Risiken gibt, nur noch Mittelmaß zu sein. Jeder in Deutschland wusste, dass die Verkehrsinfrastruktur nach rot-grünen Verkehrskonzepten bestenfalls erhalten, keinesfalls aber mehr ausgebaut und fortentwickelt werden sollte.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Rund um die Welt konnte man die schleppenden Genehmigungsverfahren für Industrieanlagen beobachten.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unwahr!)

Die Hochschulen wurden zum Steinbruch der Haushaltspolitik, und bei der Steigerung der Bildungsausgaben befand sich Hessen unter den deutschen Ländern auf dem Platz 13.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

So viel zum Thema „Hessen vorn“ unter rot-grüner Verwaltung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Nach drei Jahren Regierungszeit sagen wir Ihnen: Diese Zeiten sind vorbei.

(Zuruf des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD))

Hessen steht an der Spitze der deutschen Länder beim Wirtschaftswachstum. Hessen hält gemeinsam mit dem Bundesland Bayern die Spitze bei der Steigerung der Haushaltsansätze für Bildung. Von Platz 13 ist es auf Platz eins bzw. zwei geklettert – jeweils in einem der beiden Jahre.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

In Hessen sinkt die Arbeitslosigkeit schneller als in Gesamtdeutschland, weil in Hessen mehr zusätzliche Arbeitsplätze entstehen als in irgendeinem anderen Bundesland. Sogar bei der Kriminalitätsrate, zu der Herr Al-Wazir in den letzten Jahren immer gesagt hat „Die anderen wachsen doch auch“, und „Was schmückt ihr euch damit?“, ist es inzwischen so weit, dass sie in den anderen Bundesländern im Durchschnitt steigt, während sie in Hessen sinkt. Wir konnten also auch damit in Hessen inzwischen eine Spitzenstellung erarbeiten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Diese Bilanz ist das Ergebnis von Richtungsveränderung zu Anfang der Legislaturperiode.

(Zurufe von der SPD)

Wir haben auf den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit Hessens gesetzt. Wir haben damit richtig gelegen, weil sich die Veränderungen daraufhin einstellen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir haben der Bildungspolitik Priorität eingeräumt. Wir haben den Polizeibeamtinnen und -beamten die Chance gegeben, bestärkt von ihrer politischen Führung, ihren Pflichten mit besserem Handwerkzeug nachzukommen. Das ist einer der Gründe, warum wir heute eine bessere Aufklärungslage im Bereich der Kriminalität durch die Polizei haben, als es zuvor der Fall war.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist oberflächlich, das ist richtig. Das sind große, zusammengeführte Zahlen, die wesentliche Teile der Politik beschreiben. Das sind die wesentlichen Teile, die die Koalitionsfraktionen von CDU und FDP den Wählerinnen und Wählern vor der Landtagswahl genannt haben.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

– Das kommt, Herr Kollege Clauss.

Das sind die Fragen, die in der Mitte des Aufgabenspektrums der Länder stehen, nämlich die Wirtschaftspolitik, die Bildungspolitik und die Politik der inneren Sicherheit.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Und was ist mit der Konsolidierung des Haushalts?)

Wenn man die Zahlen der Arbeitslosigkeit und des Wachstums von Arbeitsplätzen sieht, kann man, wenn man genauer hinsieht, feststellen, dass es hier gelungen ist, die Arbeitslosigkeit bei Langzeitarbeitslosen und bei Arbeitslosen mit Behinderungen doppelt so schnell abzubauen, wie dies im Bundesgebiet möglich war. Denken Sie an die Erfolge bei der Verbesserung der Sprachherziehung an hessischen Schulen, in denen inzwischen doppelt so viele Kinder die Gelegenheit haben, die deutsche Sprache so zu erlernen, dass sie ihre Chancen im Wettbewerb in Deutschland wahrnehmen können.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Widerspruch bei der SPD)

Statt 23.000 wird inzwischen mehr als 42.000 Kindern in Hessen dieses Angebot gemacht. Das ist ein ebenso gigantischer Kraftakt wie die Tatsache, dass heute in nahezu allen hessischen Grundschulen eine verlässliche Halbtagsgrundschule mit einer angemessenen Betreuung angeboten und durch eine Kooperation des Landes und der Landkreise erreicht werden kann. Sie haben 250 Musterschulen gegründet, und dann ist Ihnen das Geld ausgegangen. Wir haben ein System geschaffen, mit dem das flächendeckend in ganz Hessen den Eltern zur Verfügung gestellt wird.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Hinter diesen drei großen und zentralen Bereichen treten häufig eine ganze Reihe von anderen Veränderungen und Entscheidungen in diesen drei Jahren zurück. Denken Sie etwa an die Durchsetzung der seit 20 Jahren überfälligen und diskutierten Polizeireform, die zügig und zur Zufriedenheit aller Beteiligten verwirklicht werden konnte.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Gerhard Bökel (SPD): Ach du lieber Gott!)

– Herr Kollege Bökel, das hätten Sie auch machen können. Sie waren lange genug Minister. Sie haben das nicht getan. Volker Bouffier ist gekommen und hat es geschafft. – Denken Sie an die Ausstattung der hessischen Polizei mit Computerdienstleistungen. Ich habe mir das dieser Tage gerade angeschaut. Zehn Jahre haben Sie daran gebastelt, wie man es schaffen kann, ein System zu entwickeln, das von Darmstadt bis Bad Karlshafen überall einsetzbar und für die Beamten erprobbar ist.

Der Innenminister Volker Bouffier hat am Ende die ja wahrlich nicht einfache Entscheidung getroffen, alles, was Sie vorbereitet haben, wegzuerwerfen und ein neues System zu beginnen. Binnen eines Jahres hat er es geschafft, dass in diesen Tagen mit 10.000 neuen Computern an allen Arbeitsplätzen hessischer Polizeibeamter das gleiche Computersystem ihnen Arbeit abnimmt, die sie schon die letzten Jahre nicht mehr hätten tun müssen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Weil wir über das Stichwort „Hessen – hier ist die Zukunft“ sprechen, wissen Sie auch, dass inzwischen die anderen Bundesländer und der Bundesinnenminister beschlossen haben, dieses in Kooperation zwischen Hessen und Hamburg entwickelte Datenverarbeitungssystem bundesweit zu übernehmen und alle anderen Bestrebungen einzustellen. So stellen wir uns Führerschaft in einer wichtigen politischen Sachfrage vor.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, wir haben die hessischen Haftbedingungen – auch wenn manche darüber schimpfen – wieder den nationalen Standards angepasst, und die

Missbräuche von Hafturlaub sind wieder auf ein Minimum reduziert worden. Das bedeutet mehr Sicherheit für Hessens Bürger. Das ist deutlich Tag für Tag ablesbar in den entsprechenden Fragen.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben die Zahl der beschleunigten Gerichtsverfahren inzwischen auf 12 % erhöht. Wir haben nach langen Jahren des Rückstandes in der Umweltpolitik nun auch in Hessen die Umweltallianz als partnerschaftliche Verbindung zwischen Staat und Unternehmen zum Schutz der Umwelt ohne zusätzliche bürokratische Hürden eingeführt und damit eine Voraussetzung geschaffen, diesen Standort auch unter solchen Gesichtspunkten attraktiv zu halten – hier im Bundesland Hessen, wie es in anderen Ländern schon längst der Fall war.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Christel Hoffmann (SPD))

Wir sind das Bundesland, das mit einem Modellversuch zum Emissionshandel neue Wege der Klimaschutzpolitik praktisch erprobt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit! – Gerhard Bökel (SPD): Das ist alles nicht zu fassen!)

Der hessische Hochschulpakt, den Ruth Wagner abgeschlossen hat, ist der einzige Vertrag zwischen einer Landesregierung und Hochschulen, der auf dem Weg einer freiwilligen Vereinbarung nicht das Ziel hat, Einsparungen zu organisieren, sondern den Hochschulen auf sicherer Basis Zuwächse für ihre Entwicklung und Gestaltung wieder zu ermöglichen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, wir haben die Vorbereitungen für ein Kulturinvestitionsprogramm von fast 250 Millionen € für die kommenden Jahre im Rahmen der Zukunftsoffensive getroffen, also der Veräußerung von Landesvermögen an anderer Stelle, um mit diesen Mitteln die vorgefundenen maroden und baufälligen Zustände von hessischen Theatern und Museen in einer überschaubaren Zeit in Ordnung zu bringen

(Beifall bei der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

und wieder einen vernünftigen Standard unserer öffentlichen Einrichtungen zu schaffen. Wir nutzen unsere Mittel, um die Stadt Kassel, als ein Museumszentrum von europäischem Gewicht, durch Schaffung eines weiteren Museumsbaus zu stärken.

Mit der Schaffung des Landesbetriebs Hessen-Forst, der Personalentwicklungsbörse und der Übertragung zahlreicher Aufgaben an private Dienstleistungsgesellschaften haben wir wichtige Teile der von uns beabsichtigten Verwaltungsreform ebenso realisiert wie die Durchführung der Reform der Landwirtschafts- und Naturschutzverwaltung.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Das ist ja ein Bauchladen!)

Bis zum Jahr 2008 wird die Landesverwaltung aus der jahrhundertalten Fessel der Kameralistik heraustreten, und Hessen wird mit den normalen kaufmännischen Buchführungsgrundsätzen das erste Land in der Bundesrepublik Deutschland sein, das flächendeckend diese modernen Managementmethoden der Wirtschaft auf die öffentliche Verwaltung übertragen hat.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das bedeutet dann eben, dass nicht mehr Planstellen und Einzelaufträge, sondern konkrete Aufgabenbeschreibungen und der dafür zu berechnende Preis die Beziehungen zwischen uns, der Regierung, und Ihnen, dem Landesparlament, auszeichnen werden. Schon jetzt werden zwischen der Landesregierung auf der einen Seite und dem Landtag auf der anderen Seite die Punkte erörtert, die notwendig sind, um die Vorbereitungen zu haben, die im Zeitalter des E-Government, wie das in Neudeutsch heißt, nötig sind, um möglichst papierlos und gut koordiniert die gemeinsamen Aufgaben zu lösen.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Jetzt noch ein Kreppel und ein Lutschbonbon, dann ist der Bauchladen voll!)

– Herr Kollege Wagner, Ihnen würde ich mit großem Vergnügen ein Lutschbonbon zur Verfügung stellen, das würde Ihre Lautstärke für eine gewisse Zeit reduzieren und mir die Arbeit erleichtern. Aber nicht ich, sondern Sie.

(Zuruf des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD))

– Ja, geben Sie dem Herrn Bökel eines, wenn Sie es nach vorne werfen, weil der nachher reden muss.

(Heiterkeit – Stefan Grüttner (CDU): Der hat es gemacht!)

Ihr müsst euch entscheiden.

Wir haben die Partnerschaftsbeziehungen, die wir vorgefunden haben, neben den in der Europäischen Union bisher bestehenden Partnerschaften um die Partnerschaft zur polnischen Region Wielkopolska erweitert und damit ein Zeichen dafür gesetzt, dass wir in dem gemeinsamen Europa der Zukunft unsere alten Verbindungen pflegen, aber gleichzeitig neue – Wielkopolska ist eine der wirtschaftsstärksten Regionen Polens – Interessen und Gemeinsamkeiten in dieser europäischen Dimension verfolgen wollen.

Nach 20 Jahren ziemlich missmutiger Diskussion haben wir eine neue Struktur für den Ballungsraum Rhein-Main in einem Gesetz verabschiedet,

(Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

an die sich, wie ich einräume, die Beteiligten erst gewöhnen müssen, die aber langfristig das Gebot einheitlichen Arbeitens – das mögen die Beteiligten nicht so sehr – und die Chance der Selbstständigkeit der kleinen Gemeinden und relativ kleinen Landkreise sinnvoll verbindet.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sagen Sie das einmal dem Herrn Banzer!)

Dabei bleibt es. Wir wollen keine Kommunalreform im Sinne von Gebietsreform, sondern wir wollen, dass die Beteiligten genötigt werden, auf der Ebene von freiwilliger Kooperation die notwendigen Aufgaben im Rhein-Main-Gebiet zu lösen. Wir sind sicher, dass wir mittelfristig dieses Ziel auch erreichen werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich, weil es dazugehört, nicht zuletzt noch sagen: Es gibt eine fast 45 Jahre währende Diskussion darüber, wie im Bereich der Landesverwaltung die Unterbringung der Staatskanzlei und

zum Teil auch die räumliche Entwicklung des Hessischen Landtags geregelt werden muss. Wir haben uns in dieser Wahlperiode entschieden, Fragen, die eine so lange Geschichte haben – die ich, was das Parlament angeht, in den letzten acht Jahren gut verfolgen konnte, indem wir Parlamentarier uns immer einig waren, aber die politische Vorgabe der Regierung war, dass das Parlament das nicht dürfe –, dem Parlament zu überlassen. Es ist sogar richtig so, dass das Parlament sich entsprechend verhält, und wir lösen mit dem Bau der neuen Staatskanzlei ein Problem, das diesem Land nun wahrlich keine Ehre macht. Der Umbau des entsprechenden Gebäudes wird mit Festpreis und Festtermin in eineinhalb Jahren fertig sein. Ich freue mich schon, dort einziehen zu können.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen des Abg. Gerhard Bökel (SPD) – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das bleibt von Roland Koch! – Gerhard Bökel (SPD): Das wird nichts!)

– Herr Bökel, wenn Sie jetzt schon aufgegeben haben, wäre auch der Letzte vom Feld. Also das können wir nicht machen. Sie müssen schon kämpfen, das ist eine demokratische Wahl.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Heiterkeit der Ministerin Ruth Wagner)

Sie haben ein gutes Recht, das habe ich auch immer gehabt, ich habe sogar am Ende dabei Erfolg gehabt. Deshalb weiß ich, wie gefährlich Oppositionsführer sein können. Aber Sie können davon ausgehen, dass wir mit einigem Selbstbewusstsein in die Wahl gehen. Das unterscheidet uns möglicherweise auch von den Vorgängern. Sie können davon ausgehen, dass ich mit der Bilanz, die ich hier gezeigt habe, auch sicher bin, die Zustimmung der Bevölkerung zu bekommen. So werden wir weiterarbeiten.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD))

Übrigens ist einer der wichtigsten Gründe, warum wir so sicher sein können, der, dass wir uns in den Punkten, die ich Ihnen genannt habe, nicht wegbewegen mussten von dem, was wir in unserem eigenen Wahlprogramm vorher gesagt haben, sondern im Gegenteil, dass wir Punkt für Punkt ziemlich präzise und exakt das abarbeiten, was wir den Wählerinnen und Wählern vorher versprochen haben. Das freut die, die uns gewählt haben, und ist für die berechenbar, die uns nicht gewählt haben.

Meine Damen und Herren, das ist ein prinzipieller Unterschied zu dem, was Sie im Augenblick versuchen auf nationaler Ebene Ihren armen Wählerinnen und Wählern zu verkaufen, warum Sie in ziemlich allen Punkten präzise das Gegenteil von dem gemacht haben, was Sie vorher versprochen hatten. Das ist ein Unterschied, der uns optimistisch macht. Dass er Sie sorgenvoll macht, das haben Sie in den letzten Tagen wohl hinreichend beobachtet.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir wissen aber sehr wohl auch, dass das logischerweise bedeutet, dass man nicht mit dem zufrieden sein kann, was wir in den drei Jahren schon erreicht haben und was alles dazukommt. Wir wissen, dass wir jetzt darangehen müssen, die nächste Stufe von Konzeptionen zu entwickeln. Das ist an der Schulpolitik sehr gut zu erklären. Für die notwendige Fortentwicklung der politischen Arbeit ist nicht der Endpunkt erreicht. Wir sind stolz auf die Unterrichtsgarantie, und wir sind auch stolz darauf, dass Sie ent-

gegen Ihren Planungen am Anfang der Legislaturperiode gar keine Chancen mehr sehen, das Erreichen dieses Ziels und die Zufriedenheit der Eltern und Lehrer über diese Tatsache anzugreifen.

Wir wissen aber auch sehr genau, dass Eltern, Lehrer und die Verantwortlichen der Wirtschaft letztlich kein Interesse an rein quantitativen Betrachtungen haben – Unterrichtsgarantie erfüllt –, sondern dass das am qualitativen Ergebnis der Schule, an dem, was in der Ausbildung von Schülerinnen und Schülern am Ende herauskommt, zu messen ist.

Mit der jetzt zum 5. August erreichten 100-prozentigen Versorgung aller hessischen Schulen mit den Stellen, die zur Erteilung 100-prozentigen Unterrichts benötigt werden,

(Lothar Quanz (SPD): Sie wissen, dass das nicht stimmt! – Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

und mit der Zurverfügungstellung der finanziellen Mittel für einen funktionierenden Vertretungsunterricht sind die Voraussetzungen für eine Qualitätsverbesserung hessischer Schulen erreicht. Eingetreten sind diese Verbesserungen allerdings erst dann, wenn die hessischen Schüler davon ausgehen können, bei nationalen und internationalen Bewerbungen aufgrund ihres hessischen Schulabschlusses besonders erfolgreich zu sein. Das muss das Ziel der inhaltlichen Arbeit von Schulpolitik sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Eine solche Qualitätssicherung muss transparent sein. So, wie wir das Abschneiden der einzelnen Schulen beim Mathematikwettbewerb im Herbst dieses Jahres erstmals veröffentlichen werden, müssen vergleichbare Bilanzen zwischen hessischen Schulen von der Grundschule bis zur Oberstufe in unserem Bundesland zur Selbstverständlichkeit werden.

Frau Kultusministerin Wolff hat gerade heute in der Öffentlichkeit ihre Vorstellung zur Weiterentwicklung der Grundschule dargelegt. Dazu gehört – in einem Land, das offensichtlich Probleme mit seiner Nationalsprache, also mit dem Deutschunterricht, hat –, dass wir als Landesregierung entscheiden, dass mehr Deutschunterricht in der Grundschule stattfindet. Das ist ein wichtiger Teil.

Aber wir wollen dann auch, dass die Leistungsstandards, die beim Abschluss der Klasse 4 vorgegeben sind, so vergleichbar sind, dass die Kinder tatsächlich mit gleichen Eingangsvoraussetzungen in die weiterführenden Schulen gehen können. Das ist ein wichtiger Bestandteil transparenter Qualitätssicherung. Je präziser die Vergleichbarkeit in unseren Schulen ermöglicht wird, umso größer kann die pädagogische Freiheit jeder einzelnen Schule werden, die notwendige Vermittlung von Wissen und Können auf ihrem jeweiligen Profil aufzubauen.

Wir wollen, dass es in Zukunft zwischen den Bundesländern eine Verständigung über einen Bildungskanon gibt, auf den sich Schüler und Eltern beim Wechsel von einem Bundesland ins andere besser verlassen können, als dies derzeit der Fall ist.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Stimmt doch gar nicht!)

Wir werden bei der Veröffentlichung der Ergebnisse des Mathematiktests feststellen, dass viele traditionellen Urteile als Vorurteile entlarvt werden. Auch Schulen mit sehr hohem Ausländeranteil können Spitzenleistungen in Mathematik erbringen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist etwas ganz Neues!)

– Ja, das ist etwas anderes; denn Sie, verehrte Frau Kollegin, haben sich bisher immer dagegen verwahrt, die Ergebnisse der Schulen zu vergleichen, weil der Ausländeranteil in den Schulen verschieden hoch und das daher ungerecht sei.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was? – Gerhard Bökel (SPD): Das ist Blödsinn!)

Es zeigt sich, dass genau das nicht wahr ist. In Schulen, in denen Wettbewerbssieger unterrichtet werden, ist der Mathematikunterricht offensichtlich insgesamt besser. Denn auch die durchschnittliche Mathematikleistung in diesen Schulen liegt über der anderer Schulen. Wir sehen häufig, dass jedes Jahr die gleichen Schulen die Sieger stellen. Wir wollen von diesen Schulen lernen. Wir wollen, dass auch alle anderen Schulen mit diesen Schulen in Wettbewerb treten. Wir erwarten, dass alle akzeptieren, dass solche Schulen und solche Erfolge zum Maßstab der Bildungspolitik in Hessen werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Zur Sicherung der Qualität gehört dabei aus unserer Sicht auch die Verbesserung des Profils der Schulen, in denen in Zukunft praktische Begabungen bei der Zeugniserteilung sehr viel stärker berücksichtigt werden können, als dies bei den immer nur auf das Abitur abzielenden einheitlichen Lehrplänen der Vergangenheit möglich war.

Aber wir wollen auf der anderen Seite auch, dass diejenigen, die mit einer großen Begabung ausgestattet sind, eine angemessene Förderung erhalten. Das trifft für das Programm der Hochbegabtenförderung, wie es in Marburg mit der Beratungsstelle begonnen worden ist und jetzt landesweit eingeführt wird, genauso zu wie für die Schule für besonders leistungsstarke Schüler in der Oberstufe, die wir auf Schloss Hansenberg einrichten werden. Damit sorgen wir dafür, dass wir im Konzert der wenigen Bundesländer, die im Augenblick diesen Weg gehen, eine große Rolle spielen.

(Gerhard Bökel (SPD): Popanz!)

Auch unsere rheinland-pfälzischen Nachbarn beschäftigen sich gerade damit. Es kann also kein Thema sein, das allein CDU und FDP berührt. Aber in Hessen hat man es über viele Jahre hinweg unterlassen, sich damit zu beschäftigen. Wir haben erst über die Hauptschulen und über die 100-prozentige Unterrichtsversorgung diskutiert. Wir reden jetzt über das Profil der Schulen, und wir reden auch darüber, außerordentlich begabten Kindern in unserem Land eine Chance zu geben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, das alles verbirgt sich aus unserer Sicht hinter der Aufgabe der Qualitätsverbesserung an unseren Schulen. Die Herausforderung, die Qualität, d. h. das, was in den Schulabschlüssen der Kinder sichtbar wird und ihre Wettbewerbsfähigkeit im Erwachsenenleben steigert, zu unterstreichen, ist der Maßstab der Bildungspolitik der kommenden Jahre. Daneben ist die Frage, ob es sich um eine Ganztags- oder Halbtagsschule handelt, eine mittelschwere Organisationsaufgabe, die wir gemeinsam mit den Schulträgern lösen werden. Wir sind aber nicht bereit, uns mit den Schulträgern als zentralem Punkt der Bildung – jenseits der Qualität – zu beschäftigen.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden schon in diesem Jahr in Hessen mehr ganztägige Angebote neu einrichten, als Sie in den acht Jahren von Rot-Grün geschaffen haben. Mit uns brauchen Sie keine Streitige Auseinandersetzung über Ganztagsbetreuung zu führen. Innerhalb der nächsten vier Jahre werden alle hessischen Eltern eine ganztägige schulische Betreuung ihrer Kinder in für sie gut erreichbarer Nähe wählen können. Sie sollen eine zusätzliche Wahlmöglichkeit erhalten und nicht in die Ganztagsangebote gedrängt werden. Aber ein für alle Eltern in erreichbarer Nähe befindliches Ganztagsangebot sicherzustellen ist im Vergleich zur Qualitätssicherung und Verbesserung der hessischen Schulen einfach. Wir werden das gemeinsam lösen.

Wir sind über die Bescheidenheit der Opposition verwundert. Aber wir denken an Ihre bildungspolitische Bilanz der letzten acht Jahre. Herr Bökel, es ist ja ganz interessant, was Sie neulich in der Zeitung alles über Herrn Holzappel gesagt haben und wie Sie versuchen, sich davon zu distanzieren. Sie wagen sich an den inhaltlichen Aspekt von Schulen überhaupt nicht mehr heran, sondern beschäftigen sich nur mit Organisationsfragen, die letztlich in allen Bereichen gelöst werden können.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Aufgaben der Bildungspolitik werden auch in Zukunft unseren Landeshaushalt fordern. Das gilt nicht nur für die Schulen, sondern ganz speziell auch für die Hochschulen und die Forschungsförderung. Hessen ist hier mit seiner ganzen Kreativität gefragt, denn das Land mit der größten Wirtschaftsdynamik hat auch besonders hohe Anforderungen an Forschung und Technologietransfer, obwohl uns das bundesstaatliche Finanzsystem angesichts der höheren Herausforderungen im Vergleich zu anderen kein Mehr, sondern ein Weniger an Geld zumutet. Wir müssen uns damit abfinden, dass wir nicht annähernd so viel staatliches Geld in Forschung und Wissensinfrastruktur stecken können wie Bayern und Baden-Württemberg in den nächsten Jahren. Wir waren zwar vermögensmäßig ein David, aber aufgrund der größeren Kreativität erfolgsmäßig ein Goliath – und das soll auch so bleiben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Trotzdem müssen wir uns um unsere Finanzen sorgen. Der Bericht des Hessischen Rechnungshofs hat uns gerade wieder darauf aufmerksam gemacht, dass die Aufgabe der Konsolidierung der Staatsfinanzen noch nicht erfüllt ist.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist eine neue Erkenntnis!)

Meine Damen und Herren, wenn allerdings die Opposition der Landesregierung daraus einen Vorwurf machen will, ist dies weit von der Sache entfernt. Das wissen Sie selbst. Karlheinz Weimar hat durch eine vorbildliche und moderne Haushaltspolitik sichergestellt, dass die Haushalte in der Verantwortung der Koalition von CDU und FDP jeweils deutlich unter den zwischen den Bundesländern vereinbarten Steigerungsraten lagen, obwohl unsere Einnahmesituation auch anderes zugelassen hätte.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Demonstrativer Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Durch die Beiträge dieser Regierungskoalition zur finanziellen Konsolidierung konnte der dramatische Anstieg der Gesamtverschuldung, der die Jahre 1992 bis 1998 gekennzeichnet hat, weitgehend zum Stillstand gebracht werden.

(Zuruf von der SPD: Was?)

Alles, was die Hessische Landesregierung in den vergangenen Jahren getan hat, ist in den letzten Monaten in Gefahr geraten. Auch das ist richtig. Das gilt auch, obwohl wir, wie der Rechnungshof festgestellt hat, selbst in den Jahren der hohen Lehrereinstellung am Ende des Jahres in Summe weniger Personal hatten als am Anfang. Das heißt, wir haben mehr eingespart, als die gesamte Investition in den Bildungshaushalt ausgemacht hat.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch nicht wahr! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Moment, Herr Ministerpräsident, ich weiß zwar, dass Ihre Stimme durchdringt, aber jetzt wird es zu arg.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wird in der Tat zu arg, was er sagt!)

– Ich meine jetzt allerdings den Lärm, den das Plenum erzeugt. – Bitte schön.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Hessen ist zurzeit das Opfer der katastrophalen Steuer- und Finanzpolitik des ehemaligen Hessischen Ministerpräsidenten Hans Eichel.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Manfred Schaub (SPD): Nur Wiederholungen!)

Die von ihm verschuldete Steuerreform führt dazu, dass die Großindustrie über Gebühr bevorzugt, der Mittelstand investitionshemmenderweise benachteiligt wird und dass es gleichzeitig zu einem Kollaps der öffentlichen Finanzen kommt. Auf eine solche Ansammlung politischer Fehlleistungen mit so schwer wiegenden Folgen für uns alle muss man in einer Legislaturperiode erst einmal kommen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Die Bundesregierung hat damit nicht nur die Handlungsmöglichkeiten der deutschen Bundesländer, sondern auch und gerade die Handlungsmöglichkeiten unserer Städte und Gemeinden extrem belastet. Wenn die Städte und Gemeinden und die Bundesländer jetzt nicht ernsthaft den Versuch unternehmen würden, sich in der aktuellen Situation der finanziellen Einschränkungen so zu verhalten, dass wir die sich abzeichnenden Mindereinnahmen durch Haushaltskürzungen beherrschen, würde das den erneuten Zusammenbruch der Konjunktur und die Zerstörung aller Anstrengungen in den Bereichen Bildung und Forschung bedeuten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist keine Aussage, die auf Hessen allein zutrifft, oder eine Aussage des Hessischen Ministerpräsidenten allein. Sie sollten einmal verfolgen, was der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Wolfgang Clement, und sein Finanzminister,

Herr Steinbrück, in diesen Tagen sagen. Sie werden auf bestimmten Gebieten noch schlimmer gebeutelt, als dies bei uns im Augenblick der Fall ist, obwohl wir mit der Situation der Banken an dem Bankenstandort große Schwierigkeiten haben. Das alles können Sie an Folgendem erkennen. Warum, glauben Sie, entscheiden im Augenblick im Finanzausschuss des Bundesrates die Länder bei einfachen Gesetzentwürfen, bei denen es nur um relativ wenig Mehrausgaben geht, im Augenblick mit 16 : 0 gegen die Bundesratsvorlagen? Dies ist so, weil allen das Wasser bis Oberkante Unterlippe steht. Dies rührt von dem her, was die Bundesregierung in den letzten drei Jahren hinsichtlich der finanziellen Situation gemacht hat. Daran leiden wir in diesen Tagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie der Ministerin Ruth Wagner und des Ministers Jochen Riebel)

Ich sage Ihnen: Die deutschen Bundesländer sind darauf angewiesen, durch eine Strukturreform hinsichtlich der Arbeitsmöglichkeiten von der Bundesregierung unabhängiger zu werden. Dies ist in der Tat so. Wir hängen in einem Strudel von Fehlentscheidungen. Am Ende müssen wir dann die Frage stellen, ob wir ein Risiko hinsichtlich des Haushaltes auf uns nehmen oder ob wir den gerade eben erwähnten eingeschlagenen Weg, den wir begonnen haben zu gehen, wieder relativieren, Kindern einer Generation endlich einmal den vollen Unterricht zukommen zu lassen. Ich sage Ihnen dazu: Ich bin mir sicher, dass es am Ende des Jahres eine neue Regierung geben wird. Es wird dann eine bessere Wirtschaftspolitik geben. Es wird dann wieder vernünftige Steuereinnahmen und eine vernünftige Steuerpolitik geben. Deshalb lasse ich die Kinder jetzt nicht ohne Lehrer. Vielmehr werden wir die Politik in diesem Land so fortsetzen, wie wir sie eingeleitet haben.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich habe in diesen Tagen schon öffentlich gesagt, dass dies nichts daran ändert, dass wir in Zukunft diese eindimensionale Vorgehensweise gar nicht wollen, zu 100 % von der Steuergesetzgebung des Bundes abzuhängen. Man kann das dann auch anders diskutieren. Wenn die Frage lautet: „Was kann der Hessische Landtag selbst hinsichtlich der Einnahmen des Landes Hessen gestalten?“, dann würde die Debatte anders verlaufen.

(Armin Clauss (SPD): Man könnte solider wirtschaften!)

– Herr Clauss, reden Sie nicht so dummes Zeug. Sie wissen, dass dieser Landtag – –

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Widerspruch bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zurufe)

– Ja, das ist parlamentarisch. Sie wissen ganz genau, dass dieser Finanzminister in den letzten Jahren Haushaltspläne vorgelegt hat, die die niedrigsten Steigerungsraten in ganz Deutschland hatten. Hinsichtlich unserer Ausgaben brauchen Sie hier keine Diskussion zu führen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Schauen Sie da lieber in Richtung irgendeines anderen Bundeslandes.

Ich bin aber nicht bereit, Folgendes zu machen: Wir wirtschaften hier Stück für Stück solide. Wir haben die Ausgaben Stück für Stück an eine Einnahmesituation angepasst,

mit der wir gut hätten leben können. Obwohl Sie immer aufgeplustert durch die Landschaft gelaufen sind, haben Sie nur drei Jahre Zeit gebraucht und während Ihrer Regierungszeit einen totalen Ruin der öffentlichen Finanzen herbeigeführt.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Manfred Schaub (SPD): Auch Schreien macht es nicht besser!)

So läuft das nicht. Wenn der Landeshaushalt um 0,8 oder 1,2 % pro Jahr gewachsen ist,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

dann ist es so, dass es offensichtlich nicht an den Ausgaben gelegen haben kann. Vielmehr handelt es sich angesichts des Rahmens, den der Finanzplanungsrat angegeben hat, um ordentliche und normale Zahlen. Wenn dann die Einnahmen in einer Größenordnung von Milliarden wegbrechen, weil der Bundesfinanzminister vergessen hat, eine Rückzahlungsmodalität für die Körperschaftsteuer in das Gesetz einzubeziehen, was ihn zwei Zeilen gekostet hätte, dann muss man sagen: Es muss klar sein, wo die Verantwortlichkeit dafür liegt. Aus dieser Verantwortung werden wir Sie auch nicht entlassen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Es bleibt dabei: Wir wollen mehr Verantwortung haben.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kennen Sie Theo Waigel?)

Ich wäre sehr dankbar, wenn wir mehr Gestaltungsmöglichkeiten hätten. – Das muss ich jetzt einfach einmal fürs Protokoll sagen. Ihnen fällt jetzt nichts mehr anderes ein, als „Theo Waigel“ zu rufen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe das schon Ihren Kollegen aus dem Bundestag neulich gesagt. Wenn einem nach fast vier Jahren Regierungszeit, in denen man nichts zustande gebracht hat, nichts anderes einfällt, als auf die Amtsvorgänger zu verweisen, hat man in diesen fast vier Jahren nicht genug gearbeitet.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Demonstrativer Beifall des Abg. Eberhard Fischer (Hohenroda) (SPD) – Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Für die Entgegennahme dieser Kritik müssen Sie nicht aufstehen. Aber die Frage, wie –

(Manfred Schaub (SPD): Er ist völlig von der Rolle! Die Zeitungsberichte sind schon richtig; wer so schreien muss! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was soll denn Minister Wagner zur Justiz sagen, wenn er den Amtsvorgänger nicht mehr anführen darf? Die Rede heben wir auf!)

– Herr Kollege Schaub, Sie kritisieren mein Schreien. Ich muss dann den Präsidenten provozieren, indem ich einfach in normaler Lautstärke rede. Ich erwarte, dass Sie dann auch leise sind. Vielleicht klappt das sogar. Das wäre dann ein pädagogischer Erfolg.

Präsident Klaus Peter Möller:

Es sieht so aus, als würde es klappen.

Herr von Plottnitz, wollen Sie eine Frage stellen? – Herr Ministerpräsident, darf Abg. von Plottnitz Ihnen eine Frage stellen?

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr von Plottnitz, da ich weiß, dass Sie nicht mehr so lange dabei sein werden, muss ich jede Chance nutzen. – Bitte schön.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Ministerpräsident, danke schön. – Ich wollte nur wissen, ob ich Ihre letzte Bemerkung, die die drei Jahre Regierungszeit betrafen, so verstehen darf, dass ich ab sofort nicht mehr für alles verantwortlich bin?

(Heiterkeit bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Lachen der Abg. Birgit Zeimetz-Lorz (CDU))

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr Kollege von Plottnitz, Sie waren in unserem Land einmal bei den aus unserer Sicht negativen Entwicklungen so bedeutend, dass sich vieles auf Sie konzentriert hat. Aber das hat sich in der Zeit Ihrer Opposition relativiert. Das gebe ich zu.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Heiterkeit der Abg. Inge Velte und Birgit Zeimetz-Lorz (CDU))

Wahrscheinlich wird man im Laufe der Zeit auch nachsichtiger. Ich hoffe, dass das gegenseitig der Fall sein wird.

(Armin Clauss (SPD): Das war nicht einmal witzig!)

– Herr Kollege von Plottnitz hat gelacht. Herr Kollege, an Sie hatte ich mich nicht gewandt. Ich bitte um Entschuldigung.

(Armin Clauss (SPD): Sie wollen von Ihrer eigenen Unfähigkeit ablenken! – Gegenruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das gelingt aber nicht!)

– Herr Kollege Clauss, wissen Sie: Ich bin seit 1987 Mitglied dieses Hauses. Ich habe die Lebenserfahrung, dass immer dann, wenn das Gesagte aus meiner Sicht einigermaßen richtig war, Sie besonders laut gebrüllt haben.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der CDU – Beifall der Abg. Michael Denzin und Heinrich Heidel (FDP))

Das Gesagte gilt auch für Sie.

(Armin Clauss (SPD): Bei Ihnen gilt das gebrochene Wort!)

Wir können Sie nur noch eine begrenzte Zeit genießen. Wir sollten es deshalb auch tun.

Aber ich würde gerne noch den Hinweis geben, dass ich in der Tat glaube, dass Folgendes sinnvoll wäre. Dazu brauche ich auch nicht das Studium von geheimen Papieren. Vielmehr ist mir dies seit langer Zeit bekannt. Es wäre sinnvoll, wenn wir die Aufgabenteilung zwischen Bund und Ländern ein wenig anders vermessen würden. Im Wesentlichen geht es darum, den Landtagen Chancen zu geben, über die Einnahmen mitzubestimmen. Ich weiß, dass

dies eine Diskussion ist, die nicht leicht fällt. Denn es gibt Bundesländer, die Angst davor haben, dass dies einen Nachteil für sie erbringen könnte. Ich glaube allerdings, wenn man dabei bleibt, das System des Länderfinanzausgleichs beizubehalten, dessen Bestehen wir nicht bestreiten, dann muss auf der anderen Seite nach Ausgleich durch den Länderfinanzausgleich ein Wettbewerb möglich sein.

(Zuruf von der CDU: Sehr richtig!)

Ein Wettbewerb ohne Länderfinanzausgleich kann nicht geschaffen werden. Denn der Wettbewerb von Mecklenburg-Vorpommern gegen Hessen wäre unausgeglichen schlichtweg unfair. Aber nach den Ein- und Auszahlungen aus dem Länderfinanzausgleich müsste jeder selbst entscheiden können, in welcher Höhe er Erbschaftsteuer, Kraftfahrsteuer und andere Steuern erheben will, solange es um Steuern geht, die nur den Ländern zustehen und niemand anders. Da muss es eine Kompetenz der Länder geben, das regeln zu können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Ich mache darauf aufmerksam, dass im Augenblick auf der Ebene der Bundesregierung und der Bundesländer in Kommissionen zur Restrukturierung der kommunalen Finanzen zu dem Gedanken, ob die Gewerbesteuer abgeschafft werden kann oder nicht, die Frage diskutiert wird, ob es örtliche Hebesatzzuschläge auf die Einkommen- oder Umsatzsteuer geben soll. Dies gibt es in anderen Ländern der Welt durchaus. Aus meiner Sicht kann man darüber diskutieren. Das tun die Bundesregierung, die Länder und die Spitzenverbände im Augenblick. Ich will nur darauf hinweisen, dass sich die Bundesländer in diese Diskussion einklinken müssen, oder sie sind draußen. Deshalb sage ich ganz klar: Wer ein System von Zuschlägen auf die großen Steuern haben will, der kann und sollte zugleich entflechten, indem er sagt, der Bund bestimmt ohne Zustimmungspflicht des Bundesrates für seine finanziellen Zwecke eine bestimmte Summe an Steuern. Da kann ihm dann niemand hineinreden. Das geschieht dann in seiner Verantwortung. Die Bundesländer und die Gemeinden sollten dann aber ihre jeweiligen Möglichkeiten haben, das für sie Nötige da zu addieren. So etwas ist in vielen der uns umgebenden Ländern längst der Fall.

Der hessische Landeshaushalt wird zu 74 % aus Steuern finanziert. Es würde dann für einen beträchtlichen Teil der Steuern eine eigene Verantwortung des Parlamentes des jeweiligen Landes geben. Wir könnten dann darüber streiten, ob wir eine Investition tätigen wollen oder eine Maßnahme in der Bildung durchführen, was dann möglicherweise zulasten eines höheren Steuersatzes am Standort gehen würde, oder ob wir lieber einen niedrigeren Steuersatz haben wollen, mit dem wir uns dann aber in bestimmten Dingen bescheiden müssen. Ich bin durchaus bereit zu sagen: Lassen Sie uns diese beiden Dinge in der Verantwortung miteinander verknüpfen. Man muss dann aber bereit sein, die Strukturen an dieser Stelle zu reformieren. Wir sind dazu bereit. Ich bin aber nicht dazu bereit, dauernd mit einem Bundesfinanzminister über nationale Stabilitätspakte zu diskutieren, der mir zu 100 % die Probleme auf der Einnahmeseite erbringt, ohne dass ich auf der anderen Seite die Chance habe, unter angemessenen Bedingungen die Ausgabenseite entsprechend zu reduzieren. Das stellt eine Verteilung dar, die auf Dauer nicht geht.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Natürlich werden wir in den nächsten Wochen und Monaten die Haushaltspolitik sehr sorgfältig zu beobachten haben. Wir wollen, dass Hessen auch in Zukunft dem Anspruch treu bleibt, die im Finanzplanungsrat verabredeten Ausgabenzuwächse nicht auszuschöpfen. Das wird in der Zukunft eine anspruchsvollere Aufgabe sein, als es sie in der Vergangenheit war. Denn der Finanzplanungsrat ist gerade dabei, die Wachstumsrate von 2 % auf 1 % abzusenken. Wir waren da mit 0,8 % und 1,2 % dabei. Das heißt, es ist auch für uns eine Aufgabe, die uns hinsichtlich der Ausgaben fordert. Aber selbstverständlich werden wir diese Forderung im Rahmen des nationalen Stabilitätspaktes mit erfüllen müssen.

Zu den Rahmenbedingungen, die zu unserem Erfolg geführt haben, dass wir wirtschaftlich überhaupt so handeln können, gehört zu einem wesentlichen Teil die Verkehrsweginfrastruktur. Die Verkehrsweginfrastruktur ist eine Aufgabe, bei der wir in den nächsten Jahren mit darauf achten müssen, dass wir uns in einer mit dem Bund abgestimmten und vertretbaren Position befinden. Wir haben die Finanzierung der endlich begonnenen Verkehrserschließungsmaßnahmen A 44 und A 66 gesichert, wir brauchen aber auch Mittel für die A 49 und die vollständige Finanzierung des Ausbaus der B 49. Ich will es an diesen vier Beispielen deutlich machen.

Wir brauchen die Mitwirkung des Bundes auch bei Investitionen am Frankfurter Flughafen, denn mit den normalen Länderquoten im Bundesverkehrswegeplan werden die Kollegen in Rheinland-Pfalz und auch wir die hoffentlich gemeinsam gesehene Aufgabe der Vernetzung der Flughäfen Frankfurt und Hahn nicht meistern können. Das ist eine Aufgabe, die im finanziellen Bereich unsere Anstrengungen bei der Schaffung eines gemeinsamen Flughafensystems für die Zukunft erfordert.

Wir wollen dabei auch sicherstellen, dass das Flughafen-system durch eine Weiterentwicklung des Frankfurter Flughafens vervollständigt wird. Wir befinden uns mitten im Raumordnungsverfahren und damit im zeitlichen Rahmen der Planung, die Herr Wirtschaftsminister Posch vorgegeben hat. Das ist ein offensichtlich langwieriges und anstrengendes Verfahren mit den üblichen begleitenden Elementen.

Ich will hier nicht verhehlen, dass es mich manchmal ein Stück weit ärgert, dass in der Anhörung sehr viele Leute offen mit der Aussage antreten, gar nicht über eine Verbesserung des Projekts nachdenken zu wollen, sondern nur nach Verfahrensfehlern zu suchen, um das Projekt irgendwann zu kippen. Das ist zwar legitim, aber man muss der Öffentlichkeit gelegentlich sagen, dass das ein Grund für die Länge der Verfahren ist und dass alle anderen Beteiligten mithilfe von Recht und Gesetz dafür sorgen müssen, gewappnet und korrekt ein derartiges Verfahren zu bestehen.

Es ist nicht nur ein Ringen um den besten Weg, sondern es sind auch viele aus Gemeindesteuern bezahlte Mitarbeiter auf dem Weg, den Versuch zu unternehmen, Sand in das Getriebe dieses Verfahrens zu streuen. Diese Mitarbeiter werden übrigens aus Gemeindesteuern bezahlt, die nicht zuletzt deshalb erwirtschaftet werden konnten, weil es einen Flughafen in Frankfurt am Main gibt. Denken Sie z. B. an die Stadt Kelsterbach.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Bökel, Sie haben meinen Heimatwahlkreis besucht. Ich erkenne ausdrücklich an, dass Sie nach wie vor in Ihrer Partei den Versuch machen – in meinem Heimatkreis mache ich das wie Sie, mit vergleichbaren Erfolgen –, die Position der Befürworter des Flughafenausbaus zu vertreten. Der Maßstab für uns beide wird am Ende sein, ob es auf der Ebene der Länder bzw. der Regionen gelingen wird, eine Mehrheit für diese Position zu gewinnen. Bei den unmittelbar Betroffenen ist das vielleicht ein bisschen viel verlangt. Die Aufgabe wird sein, eine Mehrheit zu gewinnen. Ich bin daran interessiert, dass uns das gemeinsam gelingt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich einen letzten Punkt ansprechen, nämlich die Herausforderungen, die in der Politik jenseits der drei genannten Schwerpunkte liegen. Wir wollen, dass wir uns im Bundesland Hessen, wenn die großen Herausforderungen im Bereich der Bildungsinvestitionen getätigt sind, in besonderer Weise auch mit der Frage der Betreuungs- und sonstigen Fördermöglichkeiten für Kinder befassen.

Wir verhehlen überhaupt nicht, dass wir in den ersten vier Jahren einen materiellen Schwerpunkt darauf gelegt haben, zunächst einmal die Bildungseinrichtungen mit aller Kraft in Ordnung zu bringen, wie das unsere originäre Verpflichtung ist. Nun geht es in einer zweiten Stufe aber darum, dafür zu sorgen, dass das kinderfreundliche Hessen mit seinen materiellen Mitteln und seinen Rahmenbedingungen eine Weiterentwicklung nehmen kann.

Die Kollegin Mosiek-Urbahn und die Kollegin Lautenschläger haben eine Menge dafür getan, dass sehr, sehr viele Kindergärten inzwischen akzeptable Öffnungszeiten haben. Wir haben ein gutes flächendeckendes Angebot an Kindergärten. Das ist eine Leistung der Vorgängerregierung, auf die wir aufbauen konnten. Wir sind jetzt dabei, Stück für Stück eine Flexibilität zu schaffen, damit Eltern ihre eigene Entscheidung treffen können, in welcher Weise ihre Kinder betreut werden.

Aus meiner Sicht gehört in den Kontext der Kinderbetreuung immer auch das Modell der Tagesmütter. Wir wollen nach wie vor daran festhalten, dieses Modell mit einem besonderen Schwerpunkt zu versehen, weil viele der Aufgaben, die wir bisher betrachtet haben, nur mit einem solchen Modell zu lösen sein werden.

Wir sind sehr stolz darauf, dass unter dem Gesichtspunkt von „Versprochen und gehalten“ die Debatte über die Integration keine Wahlkampfdebatte war. Sie hingegen hatten zunächst diesen Verdacht. Das wäre mir an Ihrer Stelle genauso gegangen. Wenn Sie sich anschauen, wie viele Integrationsmaßnahmen in diesem Lande im Augenblick durchgeführt werden, wie viele Projekte wir fördern, in welchem Umfang wir einen Dialog mit den Betroffenen führen, wie viel Geld wir für eine öffentliche Kampagne einsetzen und wie viele Beteiligte wir haben,

(Manfred Schaub (SPD): Nennen Sie einmal Zahlen!)

dann werden Sie aus der Zeit Ihrer vorangegangenen Regierungsjahre kein Beispiel finden, das damit vergleichbar ist. Ich sage selbstbewusst: Sie werden im Augenblick kein anderes Bundesland finden – außer vielleicht Bayern, wenn Sie alle Einstellungen türkischer Lehrer als Integrationsmaßnahme ansehen –, wo Sie mit einem derartigen Geldaufwand im Haushalt zu einer vergleichbaren Integrationsleistung kommen wie im Bundesland Hessen.

Das heißt, wir haben unsere Zusagen zugunsten der Integration materiell – etwa über die Unterstützung von Sprachunterricht in der Schule –, aber auch formal unter dem Gesichtspunkt eingelöst, Menschen zusammenzubringen, um Integration zu ermöglichen. Zur hessischen Politik gehört: Klarheit in der Ausländerpolitik, aber auch Klarheit bei der Integration.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das sind zwei Seiten derselben Medaille. Wer will, dass Integration möglich ist, muss Integration im Land ermöglichen. Wer aber will, dass Integration möglich ist, der muss auch die Zuwanderung regulieren. Diesen Zusammenhang haben Sie nie begriffen. Wir machen beides. Wir sind für eine verantwortbare Zuwanderung, und wir sind für alle denkbaren Anstrengungen, um die Integration der im Lande lebenden Menschen zu ermöglichen. Beides zusammen wird zu einer Paketlösung, die die Bürger zum Akzeptieren dieser Maßnahmen bringen wird. Genau das ist das Ziel.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind damit an einem Punkt der Landespolitik angekommen, der genau zeigt, dass es nach den ersten wichtigen Bausteinen in den Bereichen der Bildung, der Wirtschaft und der inneren Sicherheit eine zweite Stufe von sehr vielfältigen, häufig ins Detail gehenden Aufgaben gibt, bei denen sich dieses Land Stück für Stück verändert. Dabei wird nicht immer alles gelingen. Wir sind aber sehr zufrieden mit dem, was bisher gelungen ist, weil wir Ihnen alle diese Bereiche so schildern können, wie ich es hier getan habe.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Nichts als Skandale!)

Meine Damen und Herren von den Sozialdemokraten, wir sind damit in einer vergleichsweise komfortablen Ausgangsposition. Wenn Sie an das letzte Wochenende denken: Sachsen-Anhalt hatte die Diskussion um die rote Laterne. Die Bundesrepublik Deutschland hat beim wirtschaftlichen Wachstum in Europa leider Gottes die rote Laterne. Das Land Hessen ist in der Poleposition. Wir können in der Champions League mitmachen. Das haben wir in unserem Land erreicht.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP)

Deshalb glaube ich, dass wir auf einem guten Weg sind. Ich bin bei jeder Hoffnung, Sie in den letzten zehn Monaten vor der Landtagswahl davon überzeugen zu können, dass Sie das gut finden. Sie werden glauben, das seien alles schwarze oder schwarz-gelbe Wochen.

(Zurufe von der SPD: Schwarzgeld-Wochen!)

Sie werden versuchen, alte Geschichten wieder aufzuwärmen. Das müssen Sie machen, denn Sie sind in der Opposition. Wir haben als Regierung eine Bilanz vorzuweisen, auf die wir stolz sind, die wir den Bürgern zeigen können, und wir sind davon überzeugt, dass wir diese Arbeit mit dem Vertrauen der Mehrheit der Menschen in Hessen leisten. – Vielen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Fraktionsvorsitzende der SPD, Herr Abg. Bökel.

(Zurufe von der CDU)

Gerhard Bökel (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn man sich selbst Mut machen muss, muss man heftig klatschen. Deshalb habe ich Sie gut verstanden.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Wenn ich das Revue passieren lasse, was dieser Ministerpräsident eben an überheblichem Trauerspiel abgeliefert hat, dann frage ich mich: Wo ist die Zukunft, die er uns heute beschreiben wollte?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Politik dieser Regierung, dieses Ministerpräsidenten ist geprägt von Profillosigkeit, von Chaos und von großer Unglaubwürdigkeit. Das wissen auch die Menschen draußen im Lande.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin gern bereit, einen Blick auf das Wochenende zu richten. Ich bin sogar bereit, einen Blick auf die ganze letzte Woche zu richten.

(Clemens Reif (CDU): Bitte mehr Dynamik!)

Da ist einiges in der Landespolitik abgelaufen. Da gab es angeblich große Gesetzeswerke: die Bauordnung – so ein dickes Ding –, die Novellierung des Naturschutzgesetzes. Beide Gesetzesvorhaben wurden den Fachleuten und der Öffentlichkeit vorgelegt.

Meine Damen und Herren, einen solchen Verriss, eine solche Ablehnung – schämen Sie sich. Nehmen Sie beide Gesetzentwürfe, und werfen Sie sie in den Schredder. Da sind sie gut aufgehoben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann war in der letzten Woche die Anhörung zur geplanten Verfassungsänderung. Meine Damen und Herren und Herr Ministerpräsident, wir gemeinsam, ich persönlich, haben Ihnen mehrfach, auch hier im Plenum, gesagt: Das, was Sie an Verfassungsänderungen – das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen – vorhaben, ist schlicht verfassungswidrig.

Das haben alle Gutachter, auch die von Ihnen benannten, gesagt: Jawohl, die Opposition hat Recht. – Jetzt hat der Ministerpräsident gerade noch die Kurve gekriegt. Ich kann sagen: in Ordnung. Aber dann noch hinzuzufügen, er habe das vorher schon gewusst!

(Zurufe von der SPD)

Herr Koch, ich will einmal unterstellen, da haben Sie jetzt die Wahrheit gesagt. Wenn Sie es aber vorher gewusst haben, wäre es Ihre Pflicht gewesen, dieses Verfassungswidrige in diesem Landtag zu verhindern.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man braucht gar nicht so weit zurückzugehen. Ebenfalls in der letzten Woche hat der Landesrechnungshof seinen

Bericht vorgelegt. Er hat mit diplomatischer Zurückhaltung – das ist so ganz angemessen – im Grunde genommen ein verheerendes Urteil ausgesprochen und dieser Regierung eine Abmahnung erteilt. Ergebnis: eine enorme Verschuldung und eine unverantwortlich geringe Investitionsquote.

Meine Damen und Herren, das soll Zukunft sein? – Genau das Gegenteil ist der Fall.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU))

Herr Kollege Klein, wenn ich mir dann diese großen Gesetzesvorhaben und die Bewertung vorstelle und die Selbstbeweihräucherung des Ministerpräsidenten gegenüberstelle, kann ich nur sagen: Ministerpräsident Koch leidet unter erheblichen Wahrnehmungsturbulenzen. Das ist die Realität.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben – das kann man schon ein bisschen vorwegnehmen, ich werde auf einzelne Punkte eingehen – eine Regierung, die mit Geld nicht umgehen kann. Wir haben eine Regierung, die in der Wirtschaftspolitik verwaltet und nicht gestaltet. Wir haben einen Ministerpräsidenten, der die Gesellschaft spaltet und nicht zusammenführt. Hier wird eine Bildungspolitik der Auslese und nicht der Förderung aller betrieben.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Nun ist es schon spannend, wie dieser Ministerpräsident den Wirtschaftsstandort beschrieben hat. Vieles dort war richtig.

(Norbert Kartmann (CDU): Aha!)

Herr Kartmann, aber so zu tun, als sei das das Ergebnis der Arbeit dieser Regierung in den letzten drei Jahren, das ist schlicht schon ganz schön dreist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Kartmann (CDU): Wer denn sonst?)

– Natürlich. Sie können sich doch schon auf Ihre dynamische Erwiderung einstellen, Herr Kartmann.

(Heiterkeit bei der SPD)

Wenn wir uns eine Bilanz vorstellen und wenn der Ministerpräsident schildert, wie er Hessen einschätzt, dann muss es uns doch bitte sehr erlaubt sein, einmal darauf hinzuweisen, wie die gesamtwirtschaftliche Situation des Hessenlandes war, weil er von Mittelmäßigkeit gesprochen hat. Er weiß, dass es Unsinn ist.

Die Realität ist: in den Bereichen der Informationstechnologie der EDV und Software die größte Unternehmensdichte in der Bundesrepublik Deutschland, als er die Regierungsverantwortung übernommen hat, vier der zehn größten Softwareunternehmen vor drei Jahren schon angesiedelt in Darmstadt. Das Herz des deutschen Internets schlägt in Frankfurt. Im Medienbereich – das ist ein wichtiger Standort – hat Lothar Klemm viel getan.

Meine Damen und Herren, Bankenstandort Frankfurt, die Börse – wie war das denn Anfang der Neunzigerjahre? Waren wir nicht in der Gefahr, dass auf dem Kontinent ganz andere Konkurrenten da waren? Haben wir nicht mit dem Neuen Markt, der eingeführt worden ist, und mit der elektronischen Handelsmöglichkeit den Standort erst

stabilisiert? – Das gehört zur Realität dessen, was Sie von uns übernommen haben. Darüber werden wir heute auch reden.

(Beifall bei der SPD)

Dazu gehören andere Bereiche: Biotechnologie. Sie haben große Kongresse gemacht. Ich habe nicht gemerkt, was nach vorne gegangen ist. Ja, wir haben Hessen in der Biotechnologie nach vorne gebracht.

(Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP) und des Ministerpräsidenten Roland Koch)

– Da lacht er. – Joint Ventures, Future Capital. Die „FAZ“ hat damals geschrieben, München und Hamburg kämen nicht mehr mit, weil wir eine solche Politik betrieben haben. Darauf sind wir stolz.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU) – Lachen des Ministerpräsidenten Roland Koch)

Das ist eine Schilderung, die ganz real ist. Übrigens, über Biotechnologie haben wir in der letzten Sitzung geredet, Herr Ministerpräsident. Zur Stammzellenforschung würde ich mir wünschen, dass der Ministerpräsident hier ans Podium geht und sagt: Jawohl, das habe ich vor.

Ich will nur schildern: Sie haben eine ganz komfortable Situation übernommen. Das gilt auch für Nordhessen, beispielsweise Verkehrstechnologie, Energietechnologie. Das ist etwas, worauf Hessen zurückgreifen kann, übrigens auch und gerade die jetzige Regierung.

Energietechnologie. Ein schöner Punkt, weil er von Zukunft redet. Koch stellt sich hierher und hat Herrn Dietzel auch noch beauftragt, das im Bundesrat zu sagen: Wenn die CDU – das wird nicht kommen – einmal wieder etwas auf Bundesebene zu sagen hat, will sie wieder in die Atomenergie einsteigen. – Wer im Jahre 2002 glaubt, dieser Ausstieg sei umzukehren, hat die Zukunft nicht begriffen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So ganz nebenbei – das kann man im Wirtschaftsetat nachvollziehen –: Wer immer noch auf den Einstieg in die Atomenergie setzt, der hat noch nicht begriffen, dass man in andere Technologien einsteigen muss – ein Riesenzustimmungsmarkt auch für Hessen. Darauf setzen wir. Das unterscheidet uns von Ihnen, weil wir da im Gegensatz zu Ihnen in die Zukunft schauen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe es fast geahnt. Da geht Herr Koch her und sagt: Jawohl, im Straßenbau – mit Bundesmitteln – haben wir eine ganze Menge getan. – Ich gebe zu, im Straßenbau gab es ein paar Projekte, die wir in unserer Regierungszeit gern umgesetzt hätten: Mal gab es ein bisschen Probleme mit den GRÜNEN, mal waren es Probleme mit den Bürgerinitiativen.

Bei der A 44 gab es einen Fraktionsvorsitzenden Roland Koch, der es verhindern wollte. Das haben wir überwunden. Deswegen, denke ich, ist die Bilanz gar nicht so schlecht.

(Beifall bei der SPD)

Das ist die Wahrheit. Ich bin schon sehr dafür, dass man die Realitäten schildert. Apropos Wahrheit.

(Manfred Schaub (SPD): Da hat er Probleme! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Hört doch einmal zu. – Jeder arbeitet permanent an seinem Image.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Fangen Sie damit an!)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, da ist noch ein Punkt, den er angesprochen hat. Hat sich doch Roland Koch, der Ministerpräsident dieses Landes, tatsächlich hingestellt und gesagt, es sei weltweit bekannt, dass es in Hessen große Probleme bei der Genehmigung von Großanlagen gegeben habe, Investitionshindernisse.

(Ministerpräsident Roland Koch: Ja!)

– Herr Koch, das ist schlicht gelogen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie war denn das bei der Cargo am Frankfurter Flughafen? Wie war das bei großtechnischen Anlagen? Fragen Sie einmal bei Hoechst nach.

(Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Die Bilanz der Unternehmer war, dass sie gesagt haben: Es ist am Ende in Hessen schneller gelaufen als in jedem anderen Land der Republik. – Das lassen wir uns von Ihnen nicht wegnehmen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Michael Boddenberg (CDU): Die meisten sind schneller weggelaufen!)

– Sie sind aus Frankfurt. Herr Boddenberg, da bin ich gleich beim nächsten Thema. Dieser Ihr Ministerpräsident und Ihr Landesvorsitzender, quasi Ihr Chef, hat noch gesagt, Rhein-Main müsse gestaltet werden. – Richtig. Da sind auf einem Fünftel der Fläche die Hälfte aller Einwohner, zwei Drittel aller Arbeitsplätze und drei Viertel des Bruttosozialprodukts Hessens.

Das ist etwas – ohne die anderen Regionen klein zu reden. Da muss natürlich die Politik überlegen, wie man den politischen Rahmen vorgibt. Aber, Herr Ministerpräsident, jetzt so zu tun, als hätte man mit dem Ballungsraumgesetz, das von allen Betroffenen abgelehnt und beklagt wird, etwas Gutes getan, das zeigt doch, dass hier wirklich Verwirrung bei der Einschätzung der Situation gegeben ist.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man hat überhaupt den Eindruck, dass die Wirtschaftspolitik ein deutliches Stiefkind ist. Wir haben einen Wirtschaftsminister, mit dem man sympathisch umgehen kann. Ich lobe auch ausdrücklich, dass er sich in die nordhessischen Initiativen der Kommunalpolitik und der Wirtschaft gut einklinkt. Das ist zu loben.

(Lachen des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Herr Posch, man hat aber den Eindruck – das kriegt man in Frankfurt, im Gebiet Rhein-Main mit –: Je mehr Sie die kurhessische Linie in Richtung Süden überschreiten, fremdeln Sie etwas. Das ist nicht gut. Nun könnte man sagen, das ist ja nicht so schlimm –

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das sagt der Hammerwerfer Bökel aus Mittelhessen!)

– Hören Sie einmal, ein bisschen sportlicher könnten Sie auch sein. Das wäre gar nicht so schlecht.

Nun könnte man sagen: Es ist gar nicht so wichtig. Der eine kümmert sich mit den Sozialdemokraten um Nordhessen, das ist der Wirtschaftsminister. Wir haben aber noch einen Ministerpräsidenten. Der Ministerpräsident dieses Landes – da muss ich auf die Karte gucken; das muss ich wörtlich zitieren –, der gerade gesprochen hat, ist vor einigen Tagen von der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ wie folgt befragt worden:

Herr Koch, was tun Sie dafür, dass Frankfurt attraktiv bleibt?

Herr Ministerpräsident Koch antwortet:

Wir müssen uns jeden Tag überlegen, wie Wettbewerbsnachteile ausgeglichen werden können.

Meine Damen und Herren, wir wollen kein Nachdenken, wir wollen Ergebnisse. Wir wollen Handeln in der Wirtschaftspolitik.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Ministerpräsidenten Roland Koch)

– Herr Koch, das passt zu Ihnen: Sprüche und nicht handeln. Jetzt denkt er auch noch – da kommt auch nichts heraus. Das ist keine Wirtschaftspolitik. Deswegen muss es besser gemacht werden.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun zum Flughafen. Unbestritten sind die Analysen und die Probleme, die jeder bei sich vor Ort hat, wir jedenfalls, die beiden großen Fraktionen, die FDP auch. Nun hat der Ministerpräsident auch beim Flughafen, der Fraport – damals hieß sie noch anders –, Personalpolitik betrieben. Das macht er gerne, also Leute, die ihm politisch nahe stehen, am besten mit Mitgliedschaft in der CDU, in wichtige Funktionen hineinzubringen. Bei der Landesbank hat er es versucht, ist gescheitert – gut so. Beim Sparkassen- und Giroverband hat er es mit merkwürdigen Methoden versucht, ist aber auch gescheitert. Beim Flughafen hatte er auf den erste Blick Erfolg. Er hat auch wieder versucht, jemanden aus seiner Nähe – CDU usw., mit Erfahrung aus Bonn und Berlin –

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und was für welchen!)

dorthin zu setzen, mit dem Ziel, die Erweiterung fachlich zu betreuen. Jetzt wissen wir alle, es war sein Druck, und das Ganze ist gescheitert. Herr Koch, viele haben Sie gewarnt, weil jeder wusste, was die Dame vorher gemacht hat. Ich will es nicht im Einzelnen darstellen. Die Studenten, die in Darmstadt bei ihr waren, haben schnell die Tür zugemauert, weil sie Angst hatten, sie kommt wieder zurück. – Das haben Sie alles gewusst. Es dennoch durchzusetzen zeigt: Sie können auch keine Personalpolitik betreiben.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was Sie eben zur Zuwanderung gesagt haben, das war schon ein ganz dickes Ei. Da sagt doch dieser Ministerpräsident, man wolle Integration machen und natürlich eine gesteuerte Zuwanderung haben.

(Ministerpräsident Roland Koch: Ja!)

Darüber redet die ganze Republik. Warum haben Sie es denn im Bundesrat blockiert?

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Ministerpräsidenten Roland Koch)

Bei Blockade fällt mir etwas ein. Herr Koch, ich glaube, Sie haben da etwas missverstanden. Im Untersuchungsausschuss hat ein Vertreter der Wirtschaft gesagt, man habe einer CDU-nahen Einrichtung Geld rübergeschoben, damit Herr Koch im Bundesrat Blockade betreibe. – Herr Koch, da haben Sie aber daneben gelegen. In dem Punkt hat die Wirtschaft etwas ganz anderes von Ihnen erwartet.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auf das Affentheater im Bundesrat gehen wir vielleicht morgen ein. Das können wir morgen noch diskutieren.

(Michael Boddenberg (CDU): Das war kein Affentheater, das war Verfassungsbruch!)

– Gerade Sie müssen mit uns über Verfassungsbruch reden, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man muss einmal in den CDU-Publikationen, die übrigens auch an die Zuschauer verteilt werden, nachlesen. Herr Koch will ganz bewusst – es geht ihm gar nicht um die Zuwanderung – ein Thema behalten, um Fremdenfeindlichkeit und Sozialneid zu schüren. Das ist Taktik, das ist Ihre Politik, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ministerpräsident Roland Koch: Blödsinn!)

Ich sage Ihnen in aller Ruhe: Wer sich den Weg hin zu einer fremdenfeindlichen Kampagne offen hält,

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Siehe Frankreich!)

der hat das ganz sichere Gefühl, dass er mit klassischen Landesthemen bei der Landtagswahl keinen Erfolg haben wird. Das werden wir durchkreuzen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In diesem Zusammenhang möchte ich noch etwas hinzufügen. Der Ministerpräsident hat gesagt, er wolle bewusst an Georg August Zinn anknüpfen.

(Günter Rudolph (SPD): Jetzt wird es dreist!)

Georg August Zinn hat die Grundlagen dafür gelegt, dass Hessen dieses offene, weltoffene, tolerante Land werden konnte. Sie, Herr Koch, sind der Letzte, der sich auf Georg August Zinn berufen darf.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man muss aber zugeben, das ist Strategie und passt ins Bild. Das sehen wir auch an der ganzen Diskussion, in der es auch darum geht, Ängste zu schüren, Sozialneid zu produzieren, wenn es um Sozialhilfeempfänger geht.

Meine Damen und Herren, jedermann, der etwas davon versteht, und jede Frau wissen, dass Sie bei diesem Thema alten Wein in neuen Schläuchen verkauft haben, Herr Koch, und dass Sie ganz bewusst nicht die Wahrheit gesagt haben, wenn Sie unterstellt haben, die Menschen hätten als Sozialhilfebezieher oder Arbeitslosenhilfebezieher die

Wahl zwischen Geld und Arbeit. Das ist die Unwahrheit, und das spaltet die Gesellschaft.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zur Bilanz gehört, dass Sie darüber auch nur reden und dass es sich nicht im Handeln, in Ihrer Politik widerspiegelt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Nichts!)

„Arbeit statt Sozialhilfe“ befindet sich im Auslaufen. Erinnern wir uns an die erste Regierungserklärung von Roland Koch: Kombilohn, das hessische CDU-Modell – null € im Haushalt; HARA wird zurückgefahren.

Meine Damen und Herren, er hat von Statistiken geredet. Wenn man alle Arbeitsmarktmittel dieses Landes zusammennimmt, einschließlich der Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds, dann liegen wir auf Platz zehn in dieser Republik. Das ist schäbig für ein so wirtschaftsstarke Land.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Ministerpräsidenten Roland Koch)

– Nein, Herr Koch, das kann ich Ihnen gerade sagen. Ihr angebliches, OFFENSIV-Gesetz ist Schall und Rauch; denn alles das, was darin steht, außer der Zusammenführung von Arbeitsverwaltung und Sozialverwaltung – dazu gibt es Modellversuche –, ist umsetzbar. Sie haben das dünne Gesetz auch extra einer Agentur übertragen, damit Sie überhaupt in der Lage waren, das in Berlin zu verkaufen. Das zeigt doch, wie intellektuell dünn das Ganze gestrickt war.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Bökel, Herr Clauss möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Erlauben Sie das?

(Gerhard Bökel (SPD): Aber sehr gerne! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist sehr gefährlich! Er will Redezeit klauen, er weiß, warum!)

Armin Clauss (SPD):

Herr Kollege, teilen Sie meine Auffassung, dass es ein mieser Stil ist, dass bei der Debatte um die Regierungserklärung des Ministerpräsidenten sein eigenes Kabinett nicht anwesend ist?

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Gerhard Bökel (SPD):

Diese Auffassung teile ich nicht, weil das Kabinett damit genau die richtige Bewertung der Regierungserklärung gibt.

(Heiterkeit und lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Clauss, lassen Sie mich aber zu dem großen Komplex etwas sagen; denn ob es um Ausländer geht oder um Sozialpolitik, hier wird etwas wirklich qualitativ deutlich: Dieser Ministerpräsident spaltet die Gesellschaft, und ich will sie zusammenführen. Das ist der große Unterschied.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man muss einmal die Publikationen, die dicken Bücher und die Broschüren zum Thema Ehrenamt und Bürgerbeteiligung lesen. Meine Damen und Herren, Sie reden darüber – und nehmen jede Form der Mitwirkung, egal, worum es geht.

(Zuruf der SPD: So ist es!)

Nehmen Sie z. B. die Anhörung zum Naturschutzgesetz in der vorigen Woche: Über das Ehrenamt reden und es in der Praxis ausschließen ist ein schlechter Stil.

(Heinrich Heidel (FDP): Das ist gar nicht wahr!)

Oder das Beispiel der Personalvertretung. Meine Damen und Herren, das erste Gesetz, das Sie im Bereich des Innenministeriums auf den Weg gebracht haben, hatte zum Ziel, die Mitbestimmungsrechte der Mitarbeiter abzubauen. Das ist der falsche Weg.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wer ausgerechnet jetzt, da die Landesverwaltung vor wirklich großen Umstrukturierungsprozessen steht, die Mitwirkung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter abbaut und Mitbestimmung reduziert, der handelt nicht nur undemokratisch, sondern in jeder Hinsicht töricht.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Koch, auch das unterscheidet uns. Wir wollen die Menschen mitgestalten, mitbestimmen lassen. Das ist manchmal ganz schön hart und anstrengend, aber es ist der richtige Weg. Sie aber schließen diese Mitbestimmung genau aus. Ihr obrigkeitstaatliches Denken und Handeln steht unserer Vorstellung von Politik, von Teilhabe und Partizipation konträr gegenüber. Deswegen muss es in diesem Lande eine andere Regierung geben.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jeder in diesem Lande, die Mitbürgerinnen und Mitbürger und insbesondere die Ehrenamtlichen sollen wissen, dass überall dort – vom Naturschutz bis zu Gewerkschaften und Personalvertretungen –, wo Sie Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrechte abgebaut haben, wir diese wieder einführen werden. Das ist die klare Botschaft. Und das selbe gilt für die Gleichstellung.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das war schon ein starkes Stück. Man musste aufpassen, nicht amüsiert zu lächeln, weil es so ernst ist – als Sie, Herr Koch, über die Finanzpolitik geredet haben. Drei Jahre eines finanzpolitischen Desasters und diesen riesengroßen Scherbenhaufen als Erfolg zu verkaufen, das ist eigentlich kaum zu glauben.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Haushaltskonsolidierung findet nicht statt. Dann wurde angekündigt – von diesem Ministerpräsidenten und natürlich auch vom Finanzminister –, die Nettoneuverschuldung solle die niedrigste werden. Herausgekommen sind ein verfassungswidriger Haushalt und die niedrigste Investitionsquote.

Meine Damen und Herren, die niedrigste Investitionsquote wollen Sie als einen Schritt in die Zukunft verkaufen? Da ist etwas nicht in Ordnung.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dann haben Sie einen Abteilungsleiter hinausgeschmissen und wieder hereingeholt. Ich zitiere ein letztes Mal die „FAZ“, die im Grunde die Stimmung von „Frankfurter Rundschau“, „Hessischer Niedersächsischer Allgemeine“ und anderen so schön wiedergegeben hat. Sie hat geschrieben:

Dieser Finanzminister ist sprunghaft, windig, wirr.

Meine Damen und Herren, das ist die Bilanz von drei Jahren Politik unter Roland Koch.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt gab es noch einen Höhepunkt. Jetzt hat dieser Finanzminister – also der, der gerade nicht anwesend ist – einen Offenbarungseid abgelegt. Er hat nämlich zugegeben: Diese Neuverschuldung ist fast doppelt so hoch wie eingeplant. – Apropos Eid, Herr Ministerpräsident, Herr Parteivorsitzender Koch, der Volksmund sagt: Wer nicht lügt, der kann auch schwören. – Ob das wohl auch für Sie gilt?

(Lebhafter Beifall bei der SPD – Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, zur Bildungspolitik. Dass aufgerundet rund 3.000 neue Lehrer eingestellt worden sind, ist in Ordnung. Das haben wir in der Regierungszeit von Hans Eichel auch gemacht. Das ist ordentlich eingesetztes Geld.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Jawohl, das ist in Ordnung. Wenn aber dieser Ministerpräsident, wie er es eben getan hat – mit dem Konzept war es ganz gut, in freier Rede war es dann schwieriger –, ganz neue Überlegungen zur Qualität der Schule vorgetragen hat, dann lag das ganz schön daneben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn das bekommen Sie mit Ihrer Schulpolitik wirklich nicht hin. Wer spaltende Lehrpläne vorlegt,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie haben keine Ahnung!)

wer den Zwang zum gegliederten System zum einzigen Prinzip macht – Frontalunterricht, Entmündigung der Eltern –,

(Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

der macht keine nach vorne gerichtete Bildungspolitik, sondern reaktionäre Politik übelster Sorte.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

– Ja, Herr Milde, ich sage Ihnen in aller Ruhe: Da gibt es Unterschiede. Wir wollen nicht,

(Heinrich Heidel (FDP): Ihr habt die Stunden ausfallen lassen!)

dass mit dem zehnten Lebensjahr schon darüber entschieden wird, ob sich ein Kind zum Facharzt oder zum Facharbeiter eignet. Das wollen wir nicht, das ist der falsche Ansatz.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen auch nicht, dass die Frage, ob ein Kind Chancen bei der Bildung hat, vom Elternhaus abhängt. Deswegen sage ich: Im Gegensatz zu Ihnen werden wir keine Politik der Auslese, sondern eine Bildungspolitik der Förderung aller Kinder in diesem Lande machen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben gesagt, wesentliche und wichtige Mosaiksteine sind Ganztagschule und Vorschule. Es ist schon spannend gewesen, zu sehen, wie der Ministerpräsident heute versucht hat, hinterherzurobben. Allerdings hat er gesagt, wir würden nur über Organisationsformen reden. – Nix verstanden. Bei der Ganztagschule geht es um ein neues qualitatives Angebot, nicht als Pflicht, um ein pädagogisches Angebot, nicht nur um eine Organisationsfrage. Das unterscheidet uns von Ihrem Billigangebot.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe der Abg. Michael Boddenberg und Norbert Kartmann (CDU))

– Herr Kartmann, ich glaube Ihnen ja, dass Sie bisher etwas anderes verstanden haben. Wenn Sie es nicht verstehen, dann verstehen Sie es halt nicht. Aber wir haben es immer so formuliert, wie ich es eben gesagt habe.

(Norbert Kartmann (CDU): Das ist das sechste Modell! – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Bei der Vorschule sind wir gar nicht so weit auseinander von einer anderen Fraktion dieses Hauses – sie nennt es „Kinderschule“.

(Norbert Kartmann (CDU): Das sind zwei verschiedene Paar Schuhe!)

Das hat zur Konsequenz, dass das, weil es für alle Kinder gilt, auch gebührenfrei angeboten werden muss – ein riesiger Schritt in Sachen Familien- und Bildungspolitik, und der wird von uns umgesetzt werden.

(Beifall bei der SPD)

Dazu passt übrigens das, was der Ministerpräsident am Ende zu Kindern und Kindergärten noch gesagt hat. Meine Damen und Herren, geben Sie den Kindergartenträgern, den Kommunen und den Kirchen, erst einmal die 100 Millionen DM zurück, die Sie ihnen pro Jahr geklaut haben – dann können die auch wirklich wieder etwas im vorschulischen Bereich gestalten.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun gebe ich zu, es gab ein weiteres großes Kapitel in dieser Regierungserklärung, bei dem es der Regierungschef ganz schön schwer hatte: Innen- und Justizpolitik. Die Politik dieser beiden Minister als eine Erfolgsstory zu verkaufen bedarf schon großer Anstrengung. Das will ich zugeben.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Schauen wir doch einmal zur Justiz: Dilettantismus bei der Schaffung von Haftplätzen, Resozialisierung findet nicht mehr statt. Das ist eine Gefährdung für die innere Sicherheit in diesem Lande.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Und von den Ausbrüchen, Rupert von Plottnitz, reden wir gar nicht mehr. Obwohl man zur Bilanz fairerweise auch sagen muss – der Ministerpräsident hat ja eine Dreijahresbilanz gezogen –: Wenn man einmal schaut, wie viele bei Wagner allein im ersten Jahr abgehauen sind, dann hätte das bei von Plottnitz zu mindestens 15 Rücktrittsforderungen geführt. Wir fordern keinen Rücktritt, das erledigen die Wählerinnen und Wähler in diesem Lande. Diese paar Monate warten wir jetzt auch noch ab.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Und dann der Innenminister: Es wird von Ihnen immer einmal gesagt, der Innenminister sei, gemeinsam mit Herrn Wagner, die Stütze Ihres Kabinetts. Zuerst einmal beleidigt das die anderen im Kabinett, aber das ist nicht unser Problem. Wenn aber diese beiden die Stützen des Kabinetts sind,

(Günter Rudolph (SPD): Oh Gott!)

dann ist klar, warum das Haus bald völlig zusammenbrechen wird. Das ist doch völlig klar.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nein, ich rede jetzt nicht über den Verdacht des Parteiverrats, ich rede auch nicht über mafiose Katzen – nix. Wir reden einmal über aktuellere Dinge,

(Zurufe von der CDU)

die so schön medial angekündigt worden sind: die Kampf-hundeverordnung, erste, zweite, dritte, vierte Fassung. Hätte Bouffier sich gleich auf seine Mitarbeiter verlassen, wäre ein solcher Quatsch nicht herausgekommen. Auch das ist eine Frage der Bilanz. Oder die Rasterfahndung,

(Clemens Reif (CDU): Sagen Sie doch etwas zu Sachsen-Anhalt!)

das war auch nicht so gut. 1.000 nicht besetzte Stellen im Bereich der Polizei – auch nicht so gut.

(Zurufe von der CDU)

– Natürlich darf ich darüber reden. Ich rede sogar über die Abnahme der Kriminalität: stimmt.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Meine Damen und Herren, wenn dieser Ministerpräsident sagt, der jetzige Innenminister Bouffier sei dafür verantwortlich, dass die Kriminalität im Lande Hessen zurückgeht, will ich das gerne auch so sehen – weil sie seit 1994, seit ich Innenminister geworden bin, noch deutlicher zurückgegangen ist. Es ist gut, wenn man das den Innenministern so zuschreibt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Das mit den Polizeiautos ist auch in Ordnung. Das soll gar nicht kritisiert werden. In der Debatte sprechen wir noch über das Wie. Aber da muss man auch einmal hinsehen. Das ist wie mit der 400-Millionen-DM-Packung für die innere Sicherheit.

(Zuruf von der SPD: Mogelpackung!)

Das ist doch unglaublich. Erst einmal werden die Autos, wenn ich das richtig verstanden habe, durch Wohnungs-

verkauf finanziert. So weit zum Thema „Vermögen gegen Vermögen“. Das ist der eine Punkt.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Aber der zweite Punkt ist: Der Innenminister hat bei der Polizeigewerkschaft, die übrigens gar nicht so glücklich war, gesagt, er müsse das Geld für die Autos dem Finanzminister zurückzahlen. Das heißt, dass die innere Sicherheit für die nächsten Jahre nicht finanziert ist. Das gehört zur Realität, wie hier Haushaltspolitik betrieben wird.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das passt doch zu euch. Das macht Ihr anderswo doch auch: Straßenbau, Feuerwehrgereäte – alles zulasten künftiger Landtage.

(Manfred Schaub (SPD): Alles auf Pump!)

Wer so eine Finanzpolitik zulasten der nächsten Landtage betreibt, geht davon aus, dass er in die Opposition geht. Ansonsten kann man das doch gar nicht so machen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Dann muss ich noch etwas zu folgendem Punkt sagen. Herr Koch hat sich in weiten Bereichen sehr exakt an sein Manuskript gehalten. Aber dann, wenn er sich davon befreit hat, war er immer sehr erregt. Insbesondere war er dann sehr erregt, wenn er über Bundespolitik und Hans Eichel geredet hat.

(Zuruf von der SPD: Wie im Bundesrat!)

Da war die Farbe stark verändert. Das ist auch nicht schlimm, das kann jedem einmal passieren. Aber dann hat er sich zum Weltökonom gemacht.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Roland Koch – einer, der etwas von Wirtschaft versteht. Die Bundespolitik ist an allem schuld.

(Demonstrativer Beifall bei der CDU und der FDP)

Dieses Desaster in der Finanzpolitik dieses Landes dem Bundesfinanzminister in die Schuhe zu schieben zeugt von einer enormen intellektuellen Schlichtheit.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ganz besonders heftig und richtig laut wurde der Ministerpräsident, als der Name Waigel fiel – nach dem Motto: Unerhört, dass Sie das ansprechen.

(Clemens Reif (CDU): Komm doch zur Sache und sag etwas zu Sachsen-Anhalt!)

Nein, wenn man Bilanzen zieht, muss man immer auch den Übergang betrachten. Das gilt sowohl für das Land als auch für den Bund. Laut wurde er auch, als der Name Stoiber fiel. Der hat auch etwas mit der CSU zu tun. Was war also die Voraussetzung? – Damals, im letzten Winter der Regierungszeit Kohl, hatten wir eine Million mehr Arbeitslose als in diesem Winter. Wir haben immer noch zu viele. Aber wir haben jetzt eine Million weniger.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Wir haben 1,2 Millionen zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen. Das ist ein gutes Ergebnis, auch wenn es noch nicht genug ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann hat er etwas zur Steuerpolitik gesagt. – Bitte jetzt keine Fragen. – Ausgerechnet die Sozialdemokraten haben deutlich die Steuern gesenkt. Das war nicht so selbstverständlich. Sie haben für die Arbeitnehmer den Eingangssteuersatz dramatisch nach unten gezogen. Das gilt auch für den Spitzensteuersatz. Auch den wollten wir absenken. Allerdings wollten wir erst einmal dafür sorgen, dass von denen, die viel verdienen, Steuern gezahlt werden, Herr Koch. Jetzt gibt es 70 bis 80 Schlupflöcher weniger. Das ist gute Finanzpolitik.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU) – Clemens Reif (CDU): Wer hat denn die Schlupflöcher benutzt?)

Das war alles so gewollt. Dann hat er, was ich gut fand und wovon ich hoffe, dass er das auch immer bei der Wirtschaft und ihren potenziellen Spendern für die Partei so sagen wird, gerügt, welche Steuerpolitik wir im Bereich der Unternehmenssteuern gemacht haben, Stichwort: Körperschaftsteuer. Darüber kann man sich unterhalten. Das hängt ein bisschen damit zusammen, dass es bei der letzten Regierung wirklich kein System gab. Das war weder angebots- noch nachfrageorientiert. Das muss man sich einmal vorstellen.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

– Sie verstehen doch etwas davon, Herr Boddenberg. – Die Unternehmen waren in der folgenden Situation: Wenn die Kapitalgesellschaften einen Gewinn ausgeschüttet haben, mussten sie 35 % Körperschaftsteuer bezahlen. Wenn sie das aber zur Investition drin gelassen haben, mussten sie 45 % zahlen. Erzählen Sie diesen Schwachsinn einmal irgendwelchen Leuten draußen im Land.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen haben wir gesagt, auch das wird vereinheitlicht. Allerdings haben sie sehr viel herausgenommen. Deswegen gibt es unerfreuliche Entwicklungen. Da kann man ganz genau hinschauen.

(Clemens Reif (CDU): Oh!)

Aber dass ausgerechnet Roland Koch sich heute zum Sprecher der Armen und Entrechteten macht, kann ich nicht verstehen. Zum Robin Hood eignen Sie sich nicht, lieber Herr Koch.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Michael Boddenberg (CDU): Das ist aber bitter notwendig, Herr Bökel!)

Stellen wir also fest: Wir haben eine Regierung, die in der Wirtschaftspolitik wirklich nur noch verwaltet und nicht gestaltet, wie das bei Eichel und Klemm der Fall war. Wir haben eine Regierung, die im wahrsten Sinne des Wortes mit Geld nicht umgehen kann. Wir haben eine Regierung, bei der insbesondere der Ministerpräsident ganz strategisch die Gesellschaft spaltet, statt zu integrieren und zusammenzufügen. Und wir haben eine Regierung, die jetzt eine neue Staatskanzlei baut, damit ein anderer einziehen kann. Das ist gut so.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Clemens Reif (CDU): Das hätte Armin Clauss wirklich besser gemacht!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Kartmann, Vorsitzender der CDU-Fraktion.

Norbert Kartmann (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Bilanz, die der Hessische Ministerpräsident hier heute für die Landesregierung vorgelegt hat, hatte zwei zentrale Botschaften. In Hessen läuft es sichtbar besser, als es unter Rot-Grün hier in den Neunzigerjahren gelaufen ist. Und es läuft sichtbar besser als in allen SPD-geführten Bundesländern und weitaus besser als unter der Regierung Schröder in der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist die erste Botschaft. Die zweite Botschaft ist folgende: Wir haben etwas versprochen und gehalten. Das ist die zweite wichtige Botschaft. Das ist auch ein Kontrastprogramm zu den Sozialdemokraten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

An diesen Tatsachen ändert auch nichts der heutige Auftritt von Herrn Bökel als Oppositionsführer im Hessischen Landtag.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das, was Sie hier vorgetragen haben, Herr Kollege, ist in keiner Weise eine Antwort auf die Ergebnisse der dreijährigen Arbeit von CDU und FDP in diesem Land Hessen. Das kann man bei keinem der Punkte feststellen, die Sie genannt haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich habe heute in der „FAZ“ gelesen, dass Herr Schaub im Vergleich zu Sachsen-Anhalt, nachdem die Genossen dort wegen ihres schlechten Wahlergebnisses geprügelt worden sind, gesagt hat, in Hessen sei das alles anders als in Sachsen-Anhalt. Die SPD habe mit Gerhard Bökel einen – ich zitiere – „charismatischen, aktiven und agilen Spitzenkandidaten“.

(Demonstrativer Beifall bei der SPD – Lachen bei Abgeordneten der CDU – Stefan Grüttner (CDU): Das ist aber sehr erstaunlich!)

Dann habe ich einmal im Duden nachgesehen, was Charisma ist. Lieber Herr Bökel, unter „Charisma“ steht im Duden: „besondere Ausstrahlung, göttliche Gnadengabe,

(Lachen bei der CDU – Gerhard Bökel (SPD): Oh!)

Berufung und Gnadengeschenk“. An dieser Stelle muss ich an mich halten. Aber ich möchte das nicht wortwörtlich nehmen. Ich möchte das einmal zusammenfassen: Nach dem allgemeinen Sprachgebrauch erreichen Sie nichts von dem Paket dessen, was hier steht, Herr Kollege Bökel. Ich habe unter Frauen und Männern mit Charisma immer Menschen verstanden, die auch Format haben. Daran fehlt es Ihnen hinten und vorne, Herr Bökel.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Lesen Sie Ihre Rede einmal nach. Unbeschadet der Tatsache, dass Sie in der Sache falsch liegen, sollten Sie sich einmal überlegen, ob Sie es wirklich nötig haben, in dieser Art und Weise hier eine Rede zu halten.

(Stefan Grüttner (CDU): Er kann es ja nicht anders!)

Die Rede hatte weder einen Inhalt noch einen einzigen Beweis dessen, was Sie behauptet haben. Sie hat überhaupt keinen Bezug auf die Daten, die in Hessen vorhanden sind, genommen. Und am Ende gab es Stilmittel, die mich an den Dackel an der Laterne erinnern. Das ist kein Format für einen Oppositionsführer in diesem Landtag. Das muss ich klar sagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deswegen steht fest: Sie können substantziell kein einziges Faktum widerlegen, das dieser Bilanz zugrunde liegt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie können in keinem der Politikfelder, die wir hier anschneiden – ich schneide jetzt zwei Politikfelder an –, wirklich zukunftsweisende Alternativen für Hessen vortragen, weder grundsätzlich noch im Detail. Ich habe in der ganzen Rede nicht eine einzige Perspektive für Hessen gehört.

(Beifall bei der CDU)

Entweder haben Sie keine Alternative für die Landespolitik,

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD) – Manfred Schaub (SPD): Oder Sie können nicht zuhören!)

wenn ich beispielsweise an die Fragen der Bildung, der Sicherheit oder der Wirtschaftspolitik denke, oder es mutet an wie das Spiel vom Hase und Igel.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ist das eine zoologische Rede?)

Immer, wenn Sie meinen, Sie hätten etwas Neues, ist die CDU/FDP-Koalition schon da. Das ist Schicksal, aber es ist die Tatsache in diesem Lande.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es wird auch deutlich – das muss man fairerweise feststellen –, die hessische Opposition hat es wirklich schwer in diesen Tagen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn wir Ihnen zuhören, haben wir es schwer! – Clemens Reif (CDU): Und sie hat versagt!)

Sie kommt, wir haben es gerade erlebt, nicht richtig in die Puschen. Zum anderen wird sie, wenn sie draußen im Land herunkommt, dauernd von ihrer eigenen Vergangenheit eingeholt und begegnet permanent den Fehlleistungen ihrer eigenen Regierungszeit in den Neunzigerjahren.

(Manfred Schaub (SPD): Hören Sie auf mit diesen Sprüchen!)

Das muss im Laufe der Zeit natürlich zermürben. – Da hilft auch kein Zwischenruf, Herr Kollege Schaub.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Manfred Schaub (SPD): Wer so eine Woche hinter sich hat, sollte sich überlegen, was er sagt!)

Es muss klar herausgestellt werden: Die Fortschritte, die Hessen macht, stehen Punkt für Punkt im krassen Gegen-

satz zu den Fehlleistungen Ihrer Amtszeit, Herr Bökel. Das ist nachweisbar und an Zahlen belegbar.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Deswegen ist es schmerzhaft, das kann man nachvollziehen. Es wird Ihnen auch nicht gelingen, dies so schnell vergessen zu machen. Denn die Menschen in unserem Land haben mit Sicherheit nicht vergessen, was sie gerade hinter sich gelassen haben, und wir werden dazu beitragen, dass sie auch permanent an diese Fehlleistungen der Neunzigerjahre erinnert werden. Das ist auch ein Teil unserer Aufgabe und unserer Pflicht, den Menschen klarzumachen, dass es in Hessen in den letzten drei Jahren einfach besser läuft.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich will selbstverständlich die Bildungspolitik ansprechen. Ich habe mich lange genug damit beschäftigt. Acht Jahre mit Herrn Holzapfel – das war wie eine Gummwand. Man konnte reden, was man wollte, wir haben alle Fehlleistungen genannt, aber Sie haben nicht darauf reagiert. Sie hätten eine bessere Bildungspolitik machen können.

(Clemens Reif (CDU): Holzapfel – Nomen est omen!)

Sie haben sich verweigert und in Ihren Elfenbeinturm eingegraben. Sie haben Woche für Woche 100.000 Stunden Unterrichtsausfall gehabt, und wir erteilen jetzt Woche für Woche 100.000 Unterrichtsstunden mehr. Das sind fast 500 Grundschulen, um die wir mehr Unterricht erteilen. Man muss das einfach einmal darstellen, damit man eine Größenordnung für diesen wunderbaren Vorgang bekommt.

Wir haben fast 4.000 neue Lehrerstellen geschaffen. Herr Bökel, im Unterschied zu Herrn Kollegen Holzapfel haben wir die Lehrer in den Unterricht geschickt und nicht in irgendwelchen Subsystemen versteckt, wo sie keinen Unterricht erteilt haben.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Meine Damen und Herren, 4.000 neue Stellen, die in die Klassen hinein wirken, dort, wo die Schülerinnen und Schüler sind. Das Besondere daran ist – erinnern Sie sich –: Als von Ihnen 1991 3.000 neue Stellen versprochen worden sind, hat Herr Holzapfel hier gesagt, das ist die Innovation der neuen Bildungspolitik. Des Holzapfels neue Lehrer – keiner davon ist angekommen. Die Lehrerschaft bis zum 35. Lebensjahr hat sich in Hessen in den letzten drei Jahren verdreifacht. Fast 12.000 Kolleginnen und Kollegen sind 35 Jahre und jünger. Das ist Innovation, das ist Zukunft, und das ist ein Aufruf zu einer neuen Bildungspolitik und nicht das, was Sie in den letzten Jahren gemacht haben.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, 5.000 Referendare anstelle von 3.700. Die Betreuungszahlen an Grundschulen wurden bereits von Roland Koch erwähnt. Die Stundenzahl an zusätzlichem Deutschunterricht wurde bereits erwähnt. Zahlen über Zahlen. Herr Bökel, nicht an einer einzigen Stelle haben Sie sich auch nur ansatzweise mit diesen Zahlen auseinander gesetzt, um zu beweisen, dass Sie besser gewesen wären. Das geht nämlich auch nicht. Die Zahlen werden Ihre Worte zunichte machen, denn die Zahlen entsprechen den Fakten und nicht das, was Sie hier sagen. Es ist leider Gottes für Sie so.

(Beifall des Abg. Frank Lortz (CDU))

Ich weiß, dass Genossen in diesen Tagen von solchen Zahlen nur träumen und sich manchmal wohin beißen könnten, weil sie acht Jahre lang schlichtweg die Entwicklung in Hessen verschlafen haben. Auch das ist ein Tatbestand. Man muss nur mit den richtigen Genossen reden und nicht mit denen, die hier sitzen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wenn Sie jetzt das Thema ansprechen, das Sie als Leitthema herausgesucht haben, die Ganztagschule, dann ist das ein Hase-und-Igel-Spiel. Sie reden davon, wir tun es. Das ist ein ganz gewaltiger Unterschied.

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit!)

Wissen Sie, ich habe vor einigen Tagen in Butzbach eine sehr gute Diskussion geführt, bei der auch Kollegin Hinz dabei war. Frau Kollegin Hinz hat zu Recht nach der ersten Runde gesagt, eigentlich sind wir uns in der Sache prinzipiell einig.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Einverstanden, es ist so, ganz klarer Fall. Nur, wissen Sie, wir hätten liebend gerne bereits 1999 damit begonnen. Aber Sie können bitte schön auf einem Trümmerhaufen kein Ganztagsangebot aufbauen. Wir mussten erst das Haus wieder herrichten, das Sie zuschanden gerichtet hatten, damit wir überhaupt Ganztagsangebote einbringen können.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist die Realität, und deswegen sage ich Ihnen sehr klar, Herr Bökel, es wird Ihnen mit dem Thema, so wie Sie es anlegen, nicht gelingen, eine echte Alternative zu dieser Regierung und dieser Kultusministerin anzulegen. Das lässt mich sehr gelassen, ich habe kein Problem damit, insofern lassen Sie uns darüber diskutieren.

Bei der Sache Vorschule, Kindergartenschule, sollten Sie einmal genau nachsehen, ob es wirklich so ist, dass Ihr Vorschlag Vorschule sehr stark – nicht ganz – kompatibel mit dem Vorschlag der FDP ist. Ich empfehle Ihnen auch, sich andere Systeme anzusehen. Sie wollen etwas erfinden, was wir im Prinzip in Hessen schon haben. Ich kann Ihnen nur empfehlen – kollegialer Ratschlag –, sich mit dem zu beschäftigen, was wir in Hessen haben.

(Gerhard Bökel (SPD): Man kann sich auch in der Mitte treffen!)

Eines gilt aber auch. Es gibt keinen Anspruch auf die absolute Wahrheit bei der Frage Kindergartenschule. Es gibt keinen Anspruch auf die Wahrheit bei der Frage von Ganztagsangeboten. Wir müssen ein flexibles System von verschiedenen Angeboten haben, weil die Frage von Wahlmöglichkeiten und individueller Förderung das Wesentliche ist. Das müssen wir den Kindern in Hessen geben. Auf dem Weg sind wir, da können Sie uns gerne begleiten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deswegen sind neben den materiellen Dingen, die wir zugelegt haben, die inhaltlichen Dinge wichtig. Selbstverständlich sind sie wichtig. Schulformbezogene und damit begabungsorientierte Studentafeln und Lehrpläne, dazu sehe ich keine Alternative. Sie sind angenommen und be-

grüßt worden. Pädagogisch sinnvolle und schülerorientierte Regelungen bei den Übergängen auf weiterführende Schulen, leistungsorientierter Unterricht, ein Fremdwort rot-grüner Zeit, Verbesserung der Lehrerfortbildung, Erweiterung der Eigenverantwortung von Schulen – der Katalog der Dinge, die wir eingeleitet und auf die Reise geschickt haben, die in den Schulen von den Lehrerinnen und Lehrern umgesetzt und von den Schülern begleitet werden, ist unendlich.

Dies sind alles Elemente qualitätssteigernder und zukunftsweisender Schulinteressen. Dies sind teilweise auch Erkenntnisse aus der PISA-Studie. Deswegen sagen wir schon zu Recht, dass das, was PISA an Ergebnissen gezeitigt hat, in vielen Bereichen bereits durch unsere Politik aufgenommen worden ist, weil wir schon früher erkannt haben – gerade in Hessen war es sichtbar –, wie die Fehlentwicklung im hessischen Schulwesen aussieht.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen sind Ihre Vorwürfe gegen unsere Schulpolitik mit „Auslese“ oder gar „Reaktion“ unangebracht. Meine Damen und Herren, das sind doch wirklich Schlagwörter aus der ideologischen Mottenkiste der Siebziger- und Achtzigerjahre der SPD. Das ist doch nicht die Realität.

(Beifall bei der CDU)

Wollen Sie denn allen Menschen, die draußen in der Schule tätig sind, die ihre Kritik an Details und Steuerungsdetails haben, Reaktion und Auslesepolitik vorwerfen, wenn sie diesen Weg unterstützen und für sinnvoll halten? Merken Sie eigentlich nicht, dass Sie eine ganze Gruppe von Menschen, die Lehrerinnen und Lehrer, Eltern und Schüler, einfach nebenraus schieben? Meine Damen und Herren, sie werden nach den Erfahrungen der letzten Jahre nie wieder den Weg einer ideologisierten Bildungspolitik mitmachen. Solange Sie diesen Weg beschreiten, haben Sie null Chance, von den Menschen draußen anerkannt zu werden. Lieber Herr Bökel, das ist eindeutig.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es wird alles möglich, weil wir der Bildungspolitik in dieser Landesregierung, in dieser Koalition, von Anfang an Priorität eingeräumt haben. Das war ein richtiger Schritt, weil wir uns auch richtig angestrengt haben. Ich sage das sehr deutlich, diese Regierung, diese Koalition, diese Kultusministerin und auch die Hochschulministerin, haben richtig fleißig gearbeitet und das umgesetzt, was wir uns vorgenommen haben. Der Finanzminister hat das begleitet, und zwar hoch intelligent, weil er die Finanzen nach dem Desaster, das wir von Ihnen übernommen haben und das aus Berlin gekommen ist, so gesteuert hat, dass er trotzdem klar durchgekommen ist und wir die Prioritäten umsetzen können, damit wir viel Unterricht bekommen. Das ist doch eine riesige Leistung von Karlheinz Weimar. Da können Sie noch so viel herumbökeln, es wird am Ende nicht ziehen.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Insofern sind wir mit der Bildung in der Schule und Hochschule – es wurde schon der Hochschulpakt angesprochen – auf dem besten Weg zur Spitze in der Bundesrepublik Deutschland. Das ist unser Ziel, Hessen zum Bildungsland Nummer eins in Deutschland zu machen. Der Weg ist richtig.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Einen zweiten Punkt spreche ich an, denn hier besteht die Frage, wie Sie das endlich zur Kenntnis nehmen. Sie haben an zwei Stellen geguckt; bei der Frage der Verbrechensbekämpfung und Rückgang der Zahlen kommt für Sie nichts heraus.

Meine Damen und Herren, auch hier sind die Zahlen klar. Die Zahl der Straftaten ist von 1998 bis heute um 8,4 % zurückgegangen, die Aufklärungsquote dagegen um 1,2 % gestiegen. Der Trend ist gut, ja sogar hervorragend.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die Zahl der Wohnungsdiebstähle ist um 4.000 gesunken: über 20 % weniger.

Erste Feststellung. Hessens Bürgerinnen und Bürger leben unter Volker Bouffier eindeutig sicherer als unter Gerhard Bökel.

(Beifall bei der CDU – Lachen des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Die von der Opposition so vehement bekämpfte Schleierfahndung war überaus erfolgreich.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie bitte? – Gerhard Bökel (SPD): Einmal angewandt!)

Zahlen: fast 1.300 Ermittlungsverfahren wegen Rauschgift, Diebstahl und Waffenbesitz, 896 Festnahmen, 121 Ingewahrsamnahmen und 900 Sicherstellungen von Diebesgut, Drogen und Urkunden. Das ist erfolgreich.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Alles Unsinn, diese Zahlen!)

Deswegen gilt auch hier: Hessens Bürgerinnen und Bürger leben unter Volker Bouffier sicherer als unter Gerhard Bökel. Auch dies ist nicht zu bestreiten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die hessische Polizei wird besser ausgestattet. Die Mittel für die Sachausgaben wurden um 25 % erhöht. Wir haben deutlich mehr Polizeibeamte eingestellt, als das in früheren Zeiten der Fall war. Die hessische Polizei erhält einen riesigen Schub von neuen Computern und Autos. Die hessische Polizei kann sagen, dass es ihr unter Volker Bouffier besser geht als unter Gerhard Bökel. Das sind drei Punkte, an denen klar wird, dass Gerhard Bökel ein Teil der Versagerregierung der Neunzigerjahre ist und deswegen Hessens Zukunft nicht für sich in Anspruch nehmen kann. Hessens Zukunft sitzt auf dieser Regierungsbank. Das werden wir den Leuten sagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Innere Sicherheit und Justiz: Auch hier wird klar, dass die Zahl der Missbrauchstatbestände während eines Hafturlaubs – relativ gesehen – um fast 70 % gesunken ist. Ich nenne ein Beispiel: Wir sind mittlerweile bei unter zehn Entweichungen pro Jahr angelangt. Unter Herrn von Plottnitz waren es einige mehr. – Herr Kollege von Plottnitz, das sage ich zur Ergänzung Ihrer Memoiren. – Während der Amtszeit von Herrn von Plottnitz gab es ca. 220 Entweichungen. Seitdem Christian Wagner im Amt ist – wenn ich das Jahr 1999 mitrechne, was fast unfair ist, weil es noch einen Nachhall der Vergangenheit darstellt –, hat es 48 Entweichungen gegeben. Wenn Sie die Zahlen hochrechnen, stellen Sie fest, dass er lange nicht an diese Zahl heranreicht. Herr von Plottnitz ist ein rekordverdächtiger Hesse. Nicht nur der Hammerwerfer Bökel, sondern auch

Herr von Plottnitz ist mit 220 Entweichungen während seiner Amtszeit rekordverdächtig.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, ich sage: In der Summe haben diese Koalition und diese Landesregierung Hessen sicherer gemacht. Das haben wir versprochen, und das haben wir gehalten. So einfach ist das darzustellen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Darum kommen Sie nicht herum: Allein diese Zahlen sind das Kontrastprogramm zu der Politik von Gerhard Bökel unter der Führung von Herrn Eichel. Das ist ein Faktum, das Sie bis zum Wahltag begleiten wird. Das verspreche ich Ihnen hoch und heilig und gebe es zu Protokoll.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deswegen werden wir Sie an Ihren Taten messen, nicht aber an Ihren – das sage ich jetzt einmal – Worten. Eigentlich wollte ich „Sprüche“ sagen, aber angesichts dieser Bilanz bin ich so gut gelaunt, dass ich „Worte“ sage.

Meine Damen und Herren, allein anhand dieser zwei Bereiche – Herr Kollege Boddenberg wird nachher andere benennen – können wir deutlich machen, dass im Jahr 1999 in der hessischen Landespolitik eine Kehrtwende zum Besseren vollzogen worden ist. Diese erfolgreiche Arbeit hat Ursachen. Sie ist nicht vom Himmel gefallen. Wir wissen, was wir für unser Land wollen: klare Ziele und Konzepte und ein überaus großes Maß an Übereinstimmung zwischen den Partnern CDU und FDP. Das ist die Grundlage einer guten Arbeit für Hessen.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben Vorstellungen zur Entwicklung Hessens über den Tag hinaus. Wer von einem Tag zum anderen Politik macht, wird scheitern. Das haben wir im Jahr 1999 bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erlebt. In einem solchen Lande müssen Sie über den Tag hinaus eine Vision haben, wie es weitergehen soll. Diese Vision haben wir. Deswegen gilt: Hessen wird ein modernes Land, ein Land zum Wohlfühlen, ein Land mit Arbeit, Bildung und Sicherheit. Das sind die Überschriften für die Zukunft Hessens, geprägt von CDU und FDP, von Roland Koch und Ruth Wagner und dieser Landesregierung.

Was noch zur Politik gehört: Wir haben den Mut und die Kraft, Probleme anzupacken, die Sie in vielen Fällen umgangen haben. Es ist wahrlich nicht immer einfach und populär, Probleme anzupacken, ob es dabei um den Flughafen, die Verwaltungsreform oder darum geht, eine Balance zwischen Ökonomie und Ökologie herzustellen. Das ist eine ganz wichtige Angelegenheit. Aber Sie spuken im ganzen Land herum und erklären die tollsten Dinge, die gar nicht wahr sind. Wichtig für die Entwicklung dieses Landes ist, dass diese Balance gehalten wird.

Herr Kollege Bökel, das ist eine Aufgabe von Politikern, nicht von Ideologen. Wir sind ideologisch nicht verpappt. Wir haben eine konservative Grundhaltung, die sich gut mit der Liberalität mischt. Wir sind kreativ und flexibel. Das sind Fähigkeiten, die sie beweglich machen, um die Probleme der Zukunft anzupacken. Wer das nicht kann, wird stehen bleiben. Stagnation aber bedeutet Rückschritt.

Meine Damen und Herren, für die CDU-Fraktion möchte ich hinzufügen: Wir haben mit den Kolleginnen und Kollegen von der FDP ein Koalitionsklima geschaffen, das von gegenseitigem Respekt und Vertrauen getragen ist.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Klar, weil die alles mitmachen!)

Das wird weit in die Zukunft reichen. Herr Bökel, das wird Sie als Oppositionsführer überleben. Darin bin ich ganz sicher.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Zusammengefasst heißt das: Wir von CDU und FDP unterscheiden uns in allen wesentlichen Punkten, sowohl inhaltlich als auch vom Stil her, von Rot-Grün, wie wir es in Hessen erlebt haben und wie wir es seit mittlerweile drei Jahren in Berlin erleben. Rot-Grün kann nur so sein, wie es jetzt unter Herrn Eichel und unter Herrn Schröder ist: ohne Erfolg und deswegen am Ende Wahlverlierer – siehe Sachsen-Anhalt, das sogar von Rot-Rot regiert wurde.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir erleben, dass die Bürgerinnen und Bürger in unserem Bundesland das spüren. Daher wächst von Tag zu Tag ihr Zutrauen in diese Politik und in die Personen, die diese Politik gestalten. Ich habe keinen Zweifel daran, dass die Wählerinnen und Wähler das honorieren und im nächsten Frühjahr ihren Willen zum Ausdruck bringen werden, dass Hessen diesen Weg fortsetzen soll. Ein Zurück zu Rot-Grün wird es in Hessen nicht geben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Al-Wazir, Fraktionsvorsitzender von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Ministerpräsident hat es heute für nötig gehalten, vom Pult des Hessischen Landtags aus einen erneuten Versuch des Eigenlobs zu starten. Herr Koch, die Ankündigung Ihrer Regierungserklärung hat letzte Woche in meiner Fraktion für eine gewisse Erheiterung gesorgt, weil die Tatsache, dass Sie nach der missglückten Bilanzpressekonferenz am 5. April der Meinung waren, einen zweiten Anlauf im Plenarsaal nehmen zu müssen, ein wenig darauf hindeutet, dass Ihr neues Motto lautet: Wenn uns schon niemand anders lobt, dann müssen wir es eben selber tun.

Aber seis drum, nutzen wir die Chance zu einem Rückblick auf drei Jahre Schwarz-Gelb. Wenn allerdings der Grund für Ihre Regierungserklärung war, dass Ihr von der Staatskanzlei bestellter Fotograf noch ein paar Fotos von Ihnen brauchte, sage ich Ihnen: Dafür hätten Sie nicht den ganzen Landtag beschäftigen müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, wenn ich die Bilanz betrachte, die Sie heute vorgetragen haben, fällt mir ein kluger Vortrag ein, aus dem ich zitieren möchte:

Wird in der Politik nicht Theater gespielt, oft Theater gespielt, viel Theater gespielt? Dominiert die Inszenierung nicht den Inhalt? Geht es nicht um vorgeschaltete Wirklichkeit statt Realität, da die Realität häufig nicht medien- und damit wählerwirksam ist? Stimmt das, was Karl Hegemann in dem Schlin-

gensief-Projekt „Die Theatralisierung der Politik oder die Chance des Scheiterns“ gesagt hat? Kunst und Politik sind beides Produktionen von Illusionen, an die man glaubt.

Herr Ministerpräsident, Sie dürften es erkannt haben: Die Rede stammt von Peter Müller, Ihrem Kollegen aus dem Saarland, bei uns intern auch „Rumpelstilzchen II“ genannt. In dem Zusammenhang erlaube ich mir eine Frage, die man hier einfach stellen muss. Welche Teile der Bilanz der Hessischen Landesregierung waren denn ernst gemeint? Was war eigentlich nur Theater, Herr Ministerpräsident Koch?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie spielen Ihre Rolle einmal gut, einmal weniger gut. Die Abgeordneten von CDU und FDP glauben vielleicht sogar mehrheitlich, was ihnen aufgetischt wird. Ob die Bürgerinnen und Bürger allerdings der Landesregierung ihren heutigen Auftritt abnehmen, steht auf einem ganz anderen Blatt.

(Zuruf von der CDU: Kommen Sie jetzt einmal zum Thema!)

Vielen Bürgerinnen und Bürger dieses Bundeslandes graut es bei der Vorstellung, dass ihr persönliches Wohlergehen in der Hand von Roland Koch und seinen Freunden liegt. Ich antworte dann immer, dass zum Grauen kein Anlass bestehe, wohl aber für einen Regierungswechsel.

(Beifall der Abg. Ursula Hamann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

In Hessen leben viele engagierte Bürgerinnen und Bürger, die mit ihren Fähigkeiten, Aktivitäten und Ideen dazu beitragen, dass sich unser Bundesland gut entwickelt, obwohl unser Ministerpräsident Roland Koch heißt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

So wie Sie die Menschen bei Ihrem Auftritt im Bundesrat hinters Licht geführt haben, so weist auch die von Ihnen heute präsentierte Sachbilanz eine Reihe von Theaterkulissen auf, hinter denen sich wenig oder nichts und manchmal sogar das Gegenteil des Ausgerufenen verbirgt. Manchmal fühlte ich mich angesichts der Bilanz, die hier vorgetragen wurde, ein wenig an die Rede Erich Honeckers zum 40. Geburtstag der DDR erinnert. Ich möchte Herrn Koch nicht mit Herrn Honecker vergleichen. Aber es gab eine Parallele bei diesen Reden: Es hat sich gut angehört. Es hat aber mit der Realität wenig zu tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Fangen wir einmal mit der Schulpolitik an.

(Michael Boddenberg (CDU): Jetzt fangen Sie an! Ich finde es gut, dass jetzt noch etwas kommt!)

– Ja, ich fange mit der Schulpolitik an. Herr Boddenberg, im Gegensatz zu Ihrem Fraktionsvorsitzenden, zu dessen Hilfstroll Sie zu werden scheinen, habe ich 30 Minuten Redezeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Mit der Einstellung von Lehrerinnen und Lehrern haben Sie natürlich nichts falsch gemacht. Diesen Bedarf haben wir. Wir geben auch selbstkritisch zu, dass wir am Anfang der letzten Legislaturperiode diesen Bedarf nicht erkannt

haben. Zum Ende der vergangenen Wahlperiode haben auch wir ihn gesehen. Wegen der katastrophalen Finanzpolitik der Regierung Kohl konnten wir ihn aber nicht mehr befriedigen. Das gehört ebenso dazu.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, ich komme noch auf die Finanzen zu sprechen.

Durch die Einstellung von letztlich 2.900 Lehrerinnen und Lehrern kann die Unterrichtsabdeckung an hessischen Schulen natürlich verbessert werden. Nur nebenbei will ich Folgendes sagen: Auch Rot-Grün hat in den Jahren 1991 bis 1995 zusätzliche Lehrerstellen eingerichtet. Es waren 3.000.

Aber bleiben wir bei der laufenden Wahlperiode. Die Schaffung 2.900 zusätzlicher Stellen wurde Ihnen durch steigende Steuereinnahmen leichter gemacht, als es uns gefallen ist. Das zu machen war aber deswegen nicht falsch. Vielmehr war es richtig.

Herr Boddenberg, wenn man sich dann allerdings die Inhalte Ihrer Schulpolitik betrachtet, kann einem wahrlich angst und bange werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Denn zu den Ergebnissen der PISA-Studie hört man aus Ihrer Ecke immer nur: weiter so mit dem von Ihnen ideologisch bevorzugten dreigliedrigen Schulsystem. Am besten soll noch mehr Druck auf die Schülerinnen und Schüler ausgeübt werden, dann würden die Probleme schon verschwinden. – Dazu kann ich Ihnen nur sagen: Meine Damen und Herren, so werden Sie die Probleme, die es an den Schulen gibt, nicht lösen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie quasi mit der Position politischer Neandertaler, wie es Herr Irmer, aber auch Herr Koch machen, die Schulpolitik so weiter betreiben, wie Sie es bisher gemacht haben, dann werden Sie die Probleme der Schulen nicht lösen. Denn die Probleme der Schulen liegen ganz woanders.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn man sich anschaut, welche Nationen bei der PISA-Studie besonders gut abgeschnitten haben, stellt man unschwer fest, dass in all diesen Ländern eines im Vordergrund steht: Dies ist die Förderung aller Schülerinnen und Schüler nach ihrer jeweiligen Leistungsfähigkeit. – Es fällt etwas Weiteres auf: Die größtmögliche Homogenität der Lerngruppen hat anscheinend nicht den Lernerfolg der Schüler zur Folge, der ihr bislang zugeschrieben wurde.

Ein von Ihnen übrigens völlig ausgeblendeter Sachverhalt ist, dass es kaum ein untersuchtes Land gibt, in dem die soziale Herkunft eine so entscheidende Rolle für den Schulerfolg spielt, wie das in der Bundesrepublik der Fall ist. Eliteinternate im Rheingau eignen sich vielleicht für nette Auftritte des Ministerpräsidenten gemeinsam mit dem Vorstand der Dresdner Bank.

(Michael Boddenberg (CDU): Haben Sie etwas dagegen?)

Sie sind aber nicht das, was die hessischen Schülerinnen und Schüler – auch die hoch begabten – jetzt brauchen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ja, ich habe etwas gegen dieses Eliteinternat, Herr Boddenberg, denn wir sind der Meinung, dass man alle Hochbegabten und Leistungsfähigen fördern muss.

(Michael Boddenberg (CDU): Ich schließe daraus, dass Sie etwas gegen Hochbegabte haben!)

– Nein, Herr Boddenberg, ich habe überhaupt nichts gegen sie. Ich habe nur etwas gegen Frankfurter, die dazuschreien.

Sie wissen, dass wir Schnellschüsse als Reaktion auf die Ergebnisse der PISA-Studie für falsch halten. Wir wehren uns dagegen, dass viele den Fehler machen, sich aus der PISA-Studie genau das herauszuklauben, was ihnen schon immer ideologisch in den Kram gepasst hat. Die ideologisch geprägte Schulformdiskussion bringt uns keinen Schritt weiter.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Schlechter Unterricht wird nicht dadurch besser, wenn er in Zukunft statt in der Realschule in der Gesamtschule stattfindet. Guter Unterricht ist nicht deshalb schlecht, weil er in der Gesamtschule stattfindet und nicht im Gymnasium. So sieht es aus.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage Ihnen deswegen: Sie sind da vollkommen auf dem Holzweg.

Dass die Unterrichtsstunden stattfinden, ist das eine. Das ist wichtig. Aber es ist auch wichtig, was in diesen Stunden passiert. Wir haben uns in Deutschland in der Bildungspolitik viel zu lange erst mit der Diskussion über die Schulform und dann mit der über die Organisation aufgehalten. Es kommt aber darauf an, eine Qualitätsdiskussion zu führen. Außer ideologischen Phrasen habe ich in den drei Jahren schwarz-gelber Regierung wenig bis nichts dazu gehört. Die Tatsache, dass der Herr Ministerpräsident heute versucht, dies mit einer Dreijahresbilanz in irgendeiner Form wettzumachen – er hat heute Morgen um 11 Uhr die Kultusministerin zur Stellungnahme zu dieser Frage noch in eine Pressekonferenz geschickt –, zeigt mir, dass Sie erkannt haben, dass Sie dort einen Fehler gemacht haben. Ich sage Ihnen aber: Wenn Sie sich erst einmal auf der abschüssigen Bahn befinden, hört das Rutschen nicht mehr auf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies gilt vor allem, weil die Kultusministerin einzig und allein angekündigt hat, was alles in der nächsten Wahlperiode gemacht werden soll, ohne dass sie dazu eine Umsetzungs- oder Finanzierungsperspektive nennt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wie wenig Sie bereit sind, Neues in die hessische Schullandschaft aufzunehmen, zeigt die Diskussion um die Ganztagsangebote. Wir haben schon bei der letzten Haushaltsberatung den Antrag gestellt, pro Jahr 100 Schulen zusätzlich mit Ganztagsangeboten auszustatten. Sie haben sich lange Zeit darüber lustig gemacht und gemeint, man müsste da gar nichts tun. Inzwischen ist der Druck so groß geworden, dass Sie aus dem laufenden Haushalt etwas Geld dafür bereitstellen wollen. Ob dieses Mäuslein, das da geboren wurde, das Kreißen des Berges gerecht-

fertigt hat, wage ich zu bezweifeln. Herr Kollege Boddenberg, wir werden uns nach der Sommerpause, wenn das Schuljahr begonnen hat, einmal die neuen Ganztagsangebote betrachten. Ich hoffe, in diesen wie in anderen Fragen, nicht mehr auf ein etwas stärkeres Ankommen der Mitglieder der CDU in der Wirklichkeit. Wenn sich bei diesen Punkten etwas Entscheidendes bewegen soll, brauchen wir wirklich einen Regierungswechsel.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), auf die Regierungsbänke deutend: Die Regierung ist eh schon weg!)

Auch in der Umwelt-, Naturschutz- und Landwirtschaftspolitik ein Totalausfall nach dem anderen. Sie arbeiten nach dem Motto, möglichst jede Umwelt- und Naturschutzmaßnahme kommerziellen Interessen unterzuordnen. Dies betrifft die Abschaffung der Grundwasserabgabe. Dies betrifft das Kaltstellen des Projektes Nationalpark Kellerwald. Die Förderung regenerativer Energiequellen ist inzwischen fast auf null zurückgefahren. Dies zeigt, dass Sie die Umweltpolitik schlicht und ergreifend nicht interessiert. Positive Impulse hat Ihre Umweltpolitik nirgendwo aufzuweisen. Selbst in der Atompolitik agieren Sie wie weiland die Dinosaurier. Wenn ich mir die beispiellose Serie von Störfällen in den Blöcken A und B des Atomkraftwerkes Biblis der letzten Monate betrachte, wird mir angst und bange bei dem Gedanken, dass ein RWE-Freund wie Wilhelm Dietzel die Verantwortung für die Atomaufsicht in Hessen hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, was Ihre Regierung als Entwurf eines neuen Naturschutzgesetzes vorgelegt hat, stellt eine Katastrophe für Mensch und Natur dar. Bannwald wird nicht mehr Bannwald sein. Der Biotopschutz wird in Zukunft seinen Namen nicht mehr wert sein. Die Naturschutzorganisationen sollen zurechtgestutzt werden. Die Verbandsklage soll es nicht mehr geben, obwohl sich die „kleine CDU“ unter Führung von Herrn Hahn einmal wieder kurzzeitig folgenlos dagegen aufgeplustert hat. Die Kulissen, die Sie bei diesem klassischen Schauspiel vor das Desaster geschoben haben und z. B. Umweltallianz oder Emissionshandel genannt haben, verdecken das Geschehen nicht mehr. Auf Einsicht bei diesen Punkten zu warten ist hoffnungslos. Es ist für die Umwelt- und Naturschutzpolitik in Hessen höchste Zeit, dass GRÜNE wieder Verantwortung in der Landesregierung übernehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Manfred Schaub und Petra Fuhrmann (SPD))

Genauso trostlos sieht es in Hessen in der Landwirtschaftspolitik aus.

(Heinrich Heidel (FDP): Oh!)

– Herr Heidel, ja, Sie sind gemeint. Genau Sie meine ich, wenn ich von Trostlosigkeit spreche.

Nach der BSE-Krise und der Übernahme des Ministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft durch Renate Künast in Berlin haben wir die lange überfällige Agrarwende endlich eingeleitet.

(Norbert Kartmann (CDU): Die Bauernfeindin!)

Da haben wir schon Erfolge vorzuweisen.

Wenn ich mir hingegen anschau, was Sie dagegen machen, kann ich Ihnen nur sagen: Bei Ihnen ist weder von Aufbruchstimmung noch von Bauernfreundlichkeit irgendetwas zu sehen. Sie versuchen, den Landwirten vorzumachen, alles könne so bleiben, wie es ist, alles sei gut so. Das Problem ist, dass Sie damit die Bauern bei der anstehenden Umwälzung in genau diesem Agrarsektor völlig allein lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Heidel, das Problem ist, dass Ihr Vorgänger im Amt des stellvertretenden Bauernverbandsvorsitzenden, der jetzige Umwelt- und Landwirtschaftsminister, schlicht und einfach nicht aus seiner Haut heraus kann. Ihm und auch Ihnen müsste inzwischen klar sein, dass noch so viele Subventionen die bäuerlichen Betriebe in Hessen nicht retten können, wenn es nicht zu einer klaren Neuausrichtung der gesamten Landwirtschaftspolitik unter ökologischen Vorzeichen kommt. Natürlich haben darin auch die konventionell wirtschaftenden Betriebe ihren Platz. Wenn Sie immer nur mit dem Fuß auf der Bremse stehen, dürfen Sie sich nicht wundern, wenn die anderen an Ihnen vorbeifahren. Wir wollen die Bremserrolle Hessens in diesem Bereich beenden. Wir wollen den Bäuerinnen und Bauern nicht nur schöne Worte, sondern wirtschaftliche Chancen bieten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Auch in der Sozialpolitik stehen Sie auf der Bremse. Wenn der Ministerpräsident seine Regierungserklärung über die Politik der Landesregierung mit der Überschrift „kinder- und familienfreundliche Politik“ versieht, dann kann ich nur sagen: Das ist ungefähr so wie sein Auftritt im Bundesrat beim Zuwanderungsgesetz.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir haben in achtjähriger Regierungsverantwortung den Rechtsanspruch der Drei- bis Sechsjährigen auf einen Kindergartenplatz durch die Schaffung von landesweit über 60.000 Kindergartenplätzen erfüllt. Als Sie 1999 die Regierung übernommen haben, haben Sie weder den nötigen Ausgleich regionaler Unterschiede in Angriff genommen noch – das ist an dem Punkt viel wichtiger – die Betreuungssituation für die unter Dreijährigen verbessert. Es wurde nicht nur nichts mehr investiert, sondern Sie haben – im Gegenteil – die Zuschüsse an die Kommunen von 50 Millionen € auf null gekürzt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gleichzeitig haben Sie die Mittel für das unter grüner Verantwortung aufgelegte Sofortprogramm Kinderbetreuung von über 7 Millionen € auf unter 4 Millionen € gekürzt. Um es einmal in Zahlen auszudrücken: Sie haben einen Rückgang der Landesmittel in diesem Bereich von 57,6 Millionen € auf 9,9 Millionen € in diesem Jahr und damit einen Rückgang der Mittel um 83 % zu verantworten. Wer dann sagt, das sei eine kinder- und familienfreundliche Politik der Landesregierung, der hat schlicht und einfach von der Realität nichts, aber auch gar nichts wahrgenommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn Sie dann eine neue Kulisse vor das Desaster schieben und diese Kulisse „Offensive Kinderbetreuung“ nennen, kann ich Ihnen nur sagen: Lassen Sie uns einmal

nachschauen, was der Herr Ministerpräsident aus Zeitgründen nicht mehr gesagt hat, was aber in seinem Manuskript steht. Auch die Sozialministerin hat gesagt, Hessen sei bei der Betreuung der unter Dreijährigen bundesweit auf dem vierten Platz gelandet. Da fragt man sich: Wie kommt man überhaupt zu einer solchen Zahl, und was hat das mit der Realität zu tun?

Die Bundesrepublik Deutschland hat 16 Länder. Die Landesregierung hat die fünf ostdeutschen Länder und die Stadtstaaten herausgerechnet. Danach blieben insgesamt acht Länder übrig. Unter denen nimmt nach Ihren Mondrechnungen Hessen den vierten Platz ein. Ich sage Ihnen, was das in der Realität bedeutet. Nach den einzigen belastbaren Zahlen, die es gibt, steht Hessen im Ländervergleich auf dem drittletzten Platz. Nur Bayern und Baden-Württemberg sind in dem Bereich noch schlechter. So hatten wir uns die Ankündigung, dass Hessen ein Land des Südens werde, wahrlich nicht vorgestellt.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vielleicht sollte man die Kinder- und Familienpolitik Frau Koch überlassen. Sie hat immerhin Folgendes erkannt:

Es ist bedeutend schwerer, heute Mutter zu sein als früher, weil es die Großfamilie nicht mehr gibt und, außer vielleicht auf dem Land,

– deswegen Glückwunsch an Frau Lautenschläger, aber das nutzt den hessischen Müttern nichts –

auch keine Nachbarschaft, die einem hilft. Ich weiß, wovon ich rede, denn ich bin ja auch eine allein erziehende Mutter.

Nur: Die guten Äußerungen von Frau Koch helfen den hessischen Bürgerinnen und Bürgern nicht weiter. Es wird Zeit, dass es einen Regierungswechsel gibt, damit auch in diesem Bereich mit der Kinderfreundlichkeit in Hessen Ernst gemacht wird. Ich kündige an, dass wir bis zum Ende der nächsten Legislaturperiode die Betreuungssicherheit für alle Vorschulkinder, deren Eltern eine Betreuung brauchen oder wünschen, sicherstellen werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

In der Arbeitsmarktpolitik wurde zu Beginn der Wahlperiode Großes versprochen. Am Ende ist alles gescheitert. Im Gegensatz zu dem, was der Herr Ministerpräsident immer sagt, wird in Hessen weder gefördert noch gefordert. Die Arbeitsmarktpolitik ist in Hessen schlicht und einfach vom Spielplan abgesetzt worden.

Wie immer, wenn er in den Bereichen, in denen das Land Kompetenzen hat, in eigener Verantwortung nichts vorzuweisen hat, fängt der Herr Ministerpräsident an, in irgendeiner Form auf Nebenkriegsschauplätze auszuweichen. Deswegen ist – eher zufällig – die Wisconsin-Debatte losgetreten worden, die in idealtypischer Weise dem kochschen Drehbuch für Nachwuchspopulisten – immer wieder anwendbar, sozusagen die Vorabendserie der kochschen Politik – folgte: zunächst populistische Äußerungen nach dem Motto „Sozialhilfeempfänger, die nicht arbeiten wollen, müssen sich auf ein sehr bescheidenes Leben, bis hin zur Wohnunterkunft, einstellen“. Das war ein wortwörtliches Zitat.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): „Faulenzer“ hat der Schröder gesagt!)

– Herr Hahn, wollen Sie jetzt hier den Effenberg geben, oder was soll der Zwischenruf?

(Große Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Armer Tropf!)

Dann fordert er von anderen Ebenen – vorzugsweise dem Bund –, dass er etwas tun oder bezahlen solle. Anschließend beantragt er eine Gesetzesänderung, wobei selbst die eigenen Parteifreunde sagen, dass das ein Schnellschuss ist, der von vornherein auf Scheitern angelegt ist, und dann sagt Koch: „Es tut mir Leid, ich kann gar nichts tun, die anderen wollen nicht.“ Meine Damen und Herren, so darf man Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik in Hessen nicht machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Da, wo man wirklich etwas tun kann, passiert nichts. Nur ein Beispiel: Allein erziehende Mütter, die Sozialhilfe beziehen, weil es an Betreuungskräften für die Kinder fehlt, brauchen keine neuen Gesetze, sondern Betreuungsplätze. Auf reale Veränderungen – ich habe es gerade ausgeführt – warten sie in Hessen aber vergeblich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Selbstverständlich stellt sich die Frage, wie die Zusammenarbeit von Arbeitsämtern und Sozialämtern verbessert werden kann. Die Sozialministerkonferenz hat hierzu – übrigens mit Zustimmung von Frau Lautenschläger, also mit Zustimmung Hessens – bundesweite Maßnahmen für die nächste Legislaturperiode beschlossen. Ich frage mich, was Sie am Freitag im Bundesrat bei Ihrem „OFFENSIV“-Gesetzentwurf eigentlich erzählen wollen. Die Zustimmung von Frau Lautenschläger zeigt, dass Sie sich das für Freitag geplante Brimborium im Bundesrat schlicht sparen können. Ich fordere Sie noch einmal auf: Ersparen Sie uns allen diesen Akt am Freitag im Bundesrat – so, wie Sie sich den Auftritt in der letzten Bundesratssitzung hätten sparen sollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir brauchen in Hessen einen Regierungswechsel, damit wieder eine wirkliche Sozialpolitik und auch eine wirkliche Integrationspolitik gemacht werden. Es mag schön sein, dass Herr Koch den Integrationsbeirat – er war in dieser Legislaturperiode zweimal bei einer Sitzung des Beirats anwesend – aus der Ferne toll findet. Aber dass wir einerseits relativ folgenlos im Integrationsbeirat herumsitzen und andererseits der Vertreter Hessens im Bundesrat einen peinlichen Auftritt bei der Abstimmung über das Zuwanderungsgesetz hinlegt – so haben wir uns die Integrationspolitik in Hessen nicht vorgestellt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wenn man die Wirtschaftspolitik als einen Erfolg der Landesregierung darstellt, obwohl der Präsident des Rechnungshofs erst in der vergangenen Woche gesagt hat, dass man bei den Investitionen im Land bei einem historischen Allzeittief gelandet sei, dann ist das, zurückhaltend gesagt, sehr dreist. In dem Zusammenhang ist die Investitionsquote des Staates zwar nicht alles, aber sie ist auch nicht völlig irrelevant. Die Schaffung von Arbeitsplätzen kann sich nicht nur auf Referentenstellen in der

Staatskanzlei und Vorstandsposten bei Fraport beschränken.

Wenn die von Ihnen hoch gepriesene, beim Flughafen gegen alle Widerstände durchgesetzte Frau Jakubeit nach kurzer Zeit selbst von Ihnen als Fehlgriff angesehen wird, dann stimmt entweder etwas mit der Person nicht, die Sie auswählen, oder die Aufgabe, die Sie ihr zumuten, ist nicht zumutbar – oder beides. Ich sage dazu, dass Frau Jakubeit sicher überfordert war. Ich glaube aber auch, dass die ihr gestellte Aufgabe unlösbar ist, weil man den Ausbau des Frankfurter Flughafens in einer Region, die diesen Ausbau nicht will, schlicht und einfach nicht kommunizieren kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Der Herr Ministerpräsident steckt in seiner Doppelfunktion als Hessischer Ministerpräsident und als Aufsichtsratsvorsitzender der Fraport in einem Interessengegensatz, den er nicht lösen kann und der bisweilen die klare Sicht auf die Realitäten versperrt. Herr Koch, permanent stehen Sie vor der Frage, ob Sie Ihren Amtseid als Ministerpräsident brechen oder Ihre Pflichten als Aufsichtsratsvorsitzender nach dem Aktiengesetz verletzen. Deswegen von dieser Stelle aus noch einmal die Aufforderung: Legen Sie den Aufsichtsratsvorsitz bei der Fraport nieder. Sehen Sie endlich ein – jeder Tag des laufenden Raumordnungsverfahrens bestätigt uns in dieser Ansicht –, dass eine weitere Bahn am Frankfurter Flughafen nicht durchsetzbar ist, dass das Vorhaben am Ende scheitern wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die Zahlen der Fraport stimmen nicht. Von den drei untersuchten Varianten scheidet schon jetzt eine aus. Die auf dem Caltex-Gelände geplanten Gewerbegebiete stehen der Landebahn im Weg. Im Übrigen, Herr Aufsichtsratsvorsitzender: Ihr Unternehmen Fraport klagt jetzt gegen die Bebauungspläne zur Entwicklung der Gewerbegebiete auf dem Caltex-Gelände. Das ist wirklich eine „wunderbare“ Wirtschaftsförderung im Lande Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer dem Flughafen und der Region Rhein-Main Gutes tun will, der muss jetzt für eine Verbesserung der Verkehrsanbindung an den Flughafen Hahn sorgen. Ich sage Ihnen, da sind wir als Fraktion wirklich bar jedes Verdachtes: Wer der Meinung war, ein Transrapid, der sich zwischen Hamburg und Berlin nicht rechnet, würde sich zwischen Frankfurt und Hahn rechnen, der hat sowieso schon ein wenig die Realität ausgeblendet.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Diesen Ergänzungsantrag haben wir gestellt. Er hat auch die Mehrheit bekommen, weil Herr Denzin verschlafen hat. Dann machen wir eine Machbarkeitsstudie zu beidem.

Meine Damen und Herren, aber diese Verbesserungen müssen jetzt stattfinden. Man muss die Chance nutzen, die sich aus der Anbindung des Flughafens Köln-Bonn an Frankfurt durch die ICE-Strecke ergibt. Man muss sich aber von diesem Ausbauprojekt verabschieden, weil es am Ende scheitern wird. Da bin ich mir ganz sicher.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist auch eine finanzielle Frage, ob die Fraport AG so viel Geld in den Sand setzen sollte, Herr Aufsichtsratsvor-

sitzender. Ich hoffe aber, dass Sie das nicht ähnlich der Variante machen, wie Sie die Finanzpolitik des Landes betreiben. Was Sie uns in den vergangenen drei Jahren präsentiert haben, ist das Gegenteil einer geordneten Haushaltswirtschaft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Zu Regierungsbeginn waren Sie in der glücklichen Lage, dass Sie deutlich steigende Steuereinnahmen zu verzeichnen hatten. Sie haben sogar noch einen rückwirkenden Kredit für das Jahr 1998 aufgenommen. Im Jahre 1999 haben Sie 9,6 % höhere Einnahmen gehabt. Sie haben im Jahre 2000 ein weiteres Plus von 4,5 % bei den Steuereinnahmen gehabt.

Sie hatten nach Abzug der Zahlung in den Länderfinanzausgleich im Jahre 2000 netto 1,6 Milliarden DM mehr Steuereinnahmen als die Vorgängerregierung im Jahre 1998. Sie haben allerdings dieses Geld schlicht und einfach verfrühstückt. Seit dem Jahre 2000 steigt die Nettoverschuldung des Landes wieder.

Sie haben im letzten Jahr im zweiten Anlauf einen Nachtrag verabschiedet, der die wahre Lage des Haushalts bis zuletzt verschleiert hat. Mit dem Haushaltsabschluss des Jahres 2001 haben Sie dann die Hose heruntergelassen. Ich kann Ihnen sagen: Das ist kein schöner Anblick für die Finanzen des Landes Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wenn man eine Neuverschuldung von 2,3 Milliarden verantwortet und nachher sagt: „Das ist solide Finanzpolitik“,

(Gerhard Bökel (SPD): Turbulenzen!)

wenn sich der Finanzminister vor die Landespressekonferenz hinsetzt und sagt: „Ja, natürlich, ich habe einen verfassungswidrigen Landeshaushalt zu verantworten“ – es tut mir Leid –, dann kommt mir wieder die Erinnerung an Herrn Waigel und die schwarzen Löcher. Es wird Zeit, dass diese doppelte Nulllösung in der Kontinuität Waigel – Weimar endlich der Vergangenheit angehört und wieder eine seriöse Finanzpolitik in Hessen gemacht wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wenn ich mir betrachte, dass Sie am Anfang immer davon gesprochen haben, Sie wollten nur Vermögen gegen Vermögen eintauschen, und mir dann betrachte, was in den letzten drei Jahren passiert ist, kann ich nur sagen: Finanzpolitisch haben Sie Vermögen gegen Unvermögen eingetauscht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Ministerpräsident, die Frage der Personalkosten – das ist schon sehr dreist, was Sie versuchen, indem Sie sagen, sie sei gesunken. Der Rechnungshof hat letzte Woche klargestellt: Wenn man die Hochschulen, die Sie herausgerechnet haben, dazurechnet, sind wir inzwischen bei einer Personalkostenquote im Landeshaushalt von fast 48 % angelangt, nicht bei den 41,7 %, die Sie immer ansprechen.

Ich sage Ihnen, es hilft in dem Zusammenhang vielleicht für eine Rede im Landtag, wenn man die Statistik ändert. Die ändert aber nichts an der Wirklichkeit. Die Wirklich-

keit ist, finanzpolitisch werden wir in den nächsten Jahren in den Würgegriff Ihrer unseriösen Politik geraten.

Das ist schlimm für diejenigen, die in der nächsten Legislaturperiode Verantwortung tragen werden. Trotzdem sind wir bereit, uns dieser Verantwortung zu stellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Warum sich dann allerdings in bestimmten Kreisen immer die Mär hält, dass die Schwarzen besser mit Geld umgehen könnten,

(Gerhard Bökel (SPD) und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nur mit Schwarzgeld!)

hat sich mir noch nie erschlossen. Heute habe ich es allerdings verstanden, als Herr Kartmann von Hase und Igel geredet und gesagt hat: Roland Koch ist der Igel, der immer schon da ist, und Gerhard Bökel ist der Hase.

(Norbert Kartmann (CDU): Auch Sie haben ein Problem! Sie kennen keine Märchen! Machen Sie einen Leseabend!)

– Herr Kartmann, erst einmal zu den Märchen. Die Igel waren zwei Igel, das vielleicht einmal zur Wahrheit. Zweitens. Wir waren uns doch bei der Bioethik einmal einig. Ich hätte nicht gedacht, dass Sie jetzt der Meinung sind, Sie müssten Roland Koch auch noch klonen. Gott bewahre, kann ich in dem Zusammenhang nur sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Drittens. Die Igel waren Betrüger. Wenn Sie sich selbst damit vergleichen wollen, ist das Ihr Problem.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn ich mir die Innenpolitik betrachte, dann sieht es hinter den Kulissen des kochschen Wanderzirkus aus wie bei Hempels unterm Sofa. Wer sich als Garant für die innere Sicherheit feiern lässt, gleichzeitig fast 1.000 Stellen bei der Polizei unbesetzt lässt, noch nicht einmal die Angestelltenstellen besetzt, der sollte nicht glauben, dass die Kriminalitätsrate wegen, sondern trotz seiner Politik gesunken ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Am Geld kann das nicht gelegen haben. Für die Wachpolizisten war Geld da. Dass Sie für Bürgerrechte, sogar für die Meinung der Bürgerinnen und Bürger nichts übrig haben, haben wir bei dem peinlichen Schauspiel um die Frage gesehen, ob man drei Punkte in der Verfassung mit einer einzigen Abstimmung entscheiden soll. Es wird ja immer peinlicher, wenn man jetzt sieht, dass es keiner gewesen sein will, der die Idee hatte.

In der Justizpolitik haben Sie große Ankündigungen gemacht, die Sie leider nur im Schlechten umgesetzt haben. Die Ende der letzten Legislaturperiode vollmundig versprochene Justizvollzugsanstalt erlebt vielleicht gerade noch den ersten Spatenstich. Immerhin hat Justizminister Wagner in dem Fall wohl schmerzlich im Amt gelernt, was es heißt, Verantwortung zu übernehmen. Wir haben immerhin heute gelernt – das ist das einzig Gute, was bei dieser Regierungserklärung an neuen Erkenntnissen herausgekommen ist –, dass der Kollege von Plottnitz ab

dem heutigen Tage nicht mehr an allem schuld ist. Die Rede heben wir uns gut auf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn man erst in Schlüchtern alles in den Sand setzt, dann 5 Millionen Belohnung aussetzen muss, damit sich überhaupt noch ein Standort findet, und selbst das Versprechen, die JVA in kleinen Losen auszuschreiben, nicht halten kann, dann glaube ich – Herr Boddenberg, Sie wissen ganz genau, wovon ich rede –, dass man anhand der Justizpolitik des Landes Hessen ein Drehbuch des Scheiterns schreiben kann, aber keine gelungene Aufführung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Wenn ich mir anschau, wie der härteste Strafvollzug Deutschlands, wie Sie ihn angekündigt haben, aussieht, dann ist es das, was wir vorher schon immer vermutet haben, nämlich plummes Wegschließen. Resozialisierung scheint für Sie ein Schimpfwort zu sein. Welche Konsequenzen dieses Wegschließen haben wird, werden wir in einigen Jahren feststellen. Justizminister Wagner wird sich mit den Konsequenzen dieser Politik nicht mehr auseinander zu setzen haben. Seinen Nachfolger kann ich nicht beglückwünschen. Wenn es uns aber gelingt, das Ruder möglichst schnell herumzureißen, ist es vielleicht noch handhabbar.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist in dem Zusammenhang allerdings nicht verwunderlich, dass die Landesregierung sich selbst gegenüber immer gern Nachsicht und Milde walten lässt, wenn es um eigene Verfehlungen geht. Hart durchgreifen gilt für alle, nur nicht für sich selbst.

Meine Damen und Herren, was soll man allerdings auch von einer Regierung erwarten, deren Chef für die Manipulation der Rechenschaftsberichte der Hessen-CDU überhaupt keine Strafe zu befürchten hatte, weil das Parteiengesetz keine Strafe vorgesehen hat? Herr Koch, Sie haben in Ihrer Verwirrung nach dem 14. Januar 2000 einmal kurzzeitig für zwei Tage gefordert, Verstöße gegen das Parteiengesetz in Zukunft unter Strafe zu stellen.

(Heiterkeit der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Rot-Grün in Berlin hat das gegen den anfänglichen Widerstand der CDU und CSU jetzt durchgesetzt. In Zukunft warten Geldstrafe oder bis zu drei Jahren Haft auf diejenigen, die gegen die Rechenschaftspflichten verstoßen. Wo wären wir heute, und vor allem, was würde Roland Koch heute machen, wenn dieses Gesetz schon 1999 in Kraft gewesen wäre?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die Politik Ihrer Regierung ist schlecht für Hessen. Das Stellen von Kulissen allein kann auf Dauer die Realität nicht verändern. Außer den inhaltlichen Fehlern, die diese Regierung fabriziert, haben Sie ganz persönlich noch ein weiteres Problem.

In einer repräsentativen Umfrage wurde vergangene Woche nach den unglaublichsten Politikern Deutschlands gefragt. Da – ich denke an den Titel Ihrer Regierungserklärung – ist Hessen wirklich auf dem Weg in die Spitze. Herr Ministerpräsident, Sie haben es immerhin auf Platz zwei geschafft. Eingerahmt von Rudolf Scharping und

Ronald Schill steht der Hessische Ministerpräsident auf dem Siegertreppchen.

Meine Damen und Herren, das hat Hessen nicht verdient. Herr Koch, wenn das Ihre Bilanz nach drei Jahren Regierungstätigkeit in Hessen ist, dann wird es auch aus diesem Grunde Zeit, dass es endlich eine andere Regierung in diesem Lande gibt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wenn man bewerten will, was uns Ihre Regierungserklärung heute gezeigt hat, dann glaube ich feststellen zu können, dass Sie vielleicht eine Vision für die eigene Karriere haben, aber keine Vision für die nächste Legislaturperiode in Hessen. Ich glaube, dass heute klar geworden ist – ich möchte wieder mit einem Zitat von Peter Müller enden –:

Selbst optimal inszeniertes politisches Theater wird auf die Dauer vernünftige Inhalte nicht ersetzen können. Dessen sollte sich die Politik bewusst sein.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Hahn, Vorsitzender der FDP-Fraktion.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bis drei Minuten vor Ende der Rede des Kollegen Al-Wazir hatte ich mir noch vorgenommen, die Opposition uneingeschränkt zu loben,

(Norbert Kartmann (CDU): Uwe, was machst du denn?)

und zwar deshalb, weil zumindest in dem Beitrag des Kollegen Bökel in keinem Wort auf das eingegangen worden ist, was Sie die letzten drei Jahre hier veranstaltet haben, sondern weil der Versuch deutlich wurde, sich nun inhaltlich mit der Politik der Regierungskoalition von FDP und CDU auseinander setzen zu wollen.

(Lachen bei der SPD – Norbert Kartmann (CDU): Es war nur ein Versuch!)

Es war offensichtlich abgesprochen zwischen den Roten und den GRÜNEN, dass man einen Strategiewechsel einhält. Dass Herr Kollege Al-Wazir sich nicht an Absprachen halten kann, haben Sie, Herr Kollege Bökel, eben wieder gemerkt, als es mit ihm jugendlich durchgegangen ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, an beiden Redebeiträgen, sowohl dem des Oppositionsführers als auch dem des Kollegen Al-Wazir, wird eines überdeutlich: Sie haben die letzten drei Jahre schlicht und ergreifend verpennt, als es um die Frage der inhaltlichen Auseinandersetzung

(Beifall bei der FDP und der CDU)

und um die Frage ging, wie wir unser Hessenland weiterbringen. Deshalb stehen Sie jetzt hier, Herr Kollege Bökel, und können den Menschen in diesem Lande aus-

schließlich zurufen: Jawohl, wir wollen alles wieder so machen, wie Eichel es gemacht hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mit dieser Strategie werden Sie die Landtagswahl 2003 in Hessen genauso desaströs beenden, wie das Ihre Kollegen in Sachsen-Anhalt am vergangenen Sonntag in Magdeburg getan haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wer drei Jahre lang meint, sich mit vermeintlichen kleinen, größeren, wie auch immer, Dingen auseinander setzen zu müssen, die nichts mit den Inhalten von Politik zu tun haben, wer sich, wie durch Zwischenrufe des Kollegen Armin Clauss heute mehrfach dokumentiert, mit Vergangenheitsbewältigung auseinander setzt, der ist nun wahrlich keine Alternative für die fortschrittliche Politik von FDP und CDU in diesem Hessenland für unser Hessenland.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die Krönung war das Ende Ihres Redebeitrags, Herr Kollege Bökel. Wir haben einmal im Rhetorikseminar gelernt – ich merke Ihnen an, Sie waren auch einmal da –,

(Gerhard Bökel (SPD): Im Gegensatz zu Ihnen war ich da!)

dass man am Anfang einen Höhepunkt bringen soll und dass man am Ende einen Höhepunkt bringen soll. Ihr Abgang war, Sie würden ganz gerne in die neue Staatskanzlei einziehen. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist zu wenig, um Ministerpräsident von Hessen zu werden.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wenn Sie davon träumen, einmal in der Rose zu residieren, dann darf ich Ihnen sagen: Ich werde meine freundschaftlichen Verbindungen zu Roland Koch spielen lassen. Er lädt Sie garantiert einmal ein, als Gast zum Kaffeetrinken, wenn Sie nicht mehr Oppositionsführer sind, sondern wenn Sie, siehe Sachsen-Anhalt, nach einer desaströsen Wahl im Februar des nächsten Jahres – über den Wahltermin werden wir hier noch alle gemeinsam reden – aus der Auseinandersetzung herausgegangen sind.

(Zuruf des Abg. Heinrich Haupt (SPD))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir Liberale sind selbstbewusst – das wissen Sie – auch in der Auseinandersetzung, die Sie hier mit uns geführt haben. Wir sind nicht überheblich, aber wir sind mächtig stolz darauf, dass die Ergebnisse der FDP sich in den letzten Jahren zumindest verdoppelt haben, wenn nicht sogar sich verdreifacht haben wie bei Conny Pieper am letzten Sonntag.

(Gerhard Bökel (SPD): Hessen-FDP: 5,05 %!)

Das ist das Zeichen einer modernen Partei. Das ist das Zeichen einer Partei, die in den beiden Themenbereichen in den letzten Jahren und auch in Hessen erfolgreich gearbeitet hat.

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir waren vor wenigen Tagen mit unseren Fraktionskollegen von Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz zusammen.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Gackern Sie ruhig dazwischen, Herr Kollege Al-Wazir, das kennen wir von Ihnen. – Der dortige Wirtschaftsmini-

nister, der Kollege Döring, begann sein Referat nach den Worten „Meine sehr verehrten Damen und Herren“ damit: Es ist schade, dass ihr in Hessen so erfolgreich seid. Ihr habt uns in vielen Punkten vom Wirtschaftsstandort Nummer eins heruntergedrückt. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, das hören wir Hessen gerne; denn es ist die Wahrheit,

(Beifall bei der FDP und der CDU)

und dann noch aus dem Munde des zweiterfolgreichsten Wirtschaftsministers in der Bundesrepublik Deutschland.

Wir brauchen uns nicht zu verstecken. Wir brauchen uns überhaupt nicht vor den Diskussionen zu verstecken, die wir hier führen. Ich freue mich darüber, mit Herrn Kollegen Bökel – wenn wir überhaupt noch eine ernsthafte Diskussion im Wahlkampf mit Herrn Bökel haben, wenn er seine Hausaufgaben für die Zukunft gemacht hat und nicht weiter in der Vergangenheit bleibt –, das Thema „Versprochen – gehalten“ zu diskutieren.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von den Sozialdemokraten, ich freue mich darauf, mit Ihnen ganz personen- und zielgenau die Frage zu diskutieren: Wie steht das Land Hessen im Jahre 2003 nach vier Jahren Wirtschaftsminister Dieter Posch von den Liberalen da, und wie stand das Land Hessen im Jahre 1999 nach vier Jahren Lothar Klemm, Sozialdemokrat, da? – Diese Auseinandersetzung werden wir mit Ihnen führen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Gerhard Bökel (SPD): Vorsicht!)

Da werden Sie sehen, dass Sie mit Zahlen, Daten und Fakten bereits an die Wand gespielt sind. Herr Kollege Klemm hat viele gute Ideen gehabt. Er weiß, dass ich ihn schätze. Ich hoffe, dass er mich ein bisschen schätzt. Wir arbeiten im Fraport-Aufsichtsrat hervorragend zusammen. Nur, lediglich Ideen zu haben, das genügt nicht. Einen Koalitionspartner wie die GRÜNEN zu haben, die von Bioethik bis hin zur Mobilität Ihnen alles kaputtgemacht haben, das war die Bilanz von Rot-Grün in der Wirtschaftspolitik im Jahre 1999.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, es macht schon stolz, wenn man bei den Besuchen der Industrie- und Handelskammern – ich habe in den letzten zwei Wochen drei in Hessen besucht – immer wieder die Umfrage zum eigenen Rating der IHK liest. Wissen Sie eigentlich, dass die IHKs bundesweit ein Rating zur Zufriedenheit in den Kammern über den jeweiligen Wirtschaftsstandort durchgeführt haben? Wissen Sie, dass auf den ersten fünf Plätzen drei hessische Kammern sind, z. B. die Kammer in Fulda, Frau Kollegin Stiewitt?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das liegt daran, dass in den letzten drei Jahren intensiv in die Rahmenbedingungen der Wirtschaftspolitik investiert worden ist, sowohl mit Geld als auch mit Ideen und Verbindungen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir nehmen das ernst, was wir zum Thema Mobilität gesagt haben, um ein Thema herauszustellen. Wir haben einen Investitionsstau beim Landesstraßenbau aufgehoben. Als Dieter Posch am 7. April 1999 in das Landeshaus als frisch gewählter Minister ging, waren gerade 39 Millionen DM im Landeshaushalt originär für den Landesstraßenbau vorhanden. Heute haben wir über 51 Millionen € im Haushalt 2002. Das ist eine Verdreifachung der Mittel, die von dieser Landesregierung für den Landesstraßenbau

ausgegeben und sinnvoll von diesem Wirtschafts- und Verkehrsminister Dieter Posch, meinem Parteifreund, umgesetzt werden.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir tun das nicht, weil wir Fetischisten in Beton sind, schon gar nicht im Kopf, aber auch nicht in der Landschaft, sondern weil es eine wichtige Voraussetzung für Mobilität in unserem Lande ist, dass es Umgehungsstraßen gibt, dass es kürzere Straßenverbindungen zwischen der Arbeitsstelle auf der einen Seite und der Wohnung auf der anderen Seite gibt, dass der Lieferant, der Dienstleister schneller von seinem Arbeitsstandort hin zu seinen Kunden kommen kann.

Was ist denn das für eine verpeppte Umwelt- und Naturschutzpolitik der GRÜNEN und der Sozialdemokraten hier in Hessen gewesen, den Landesstraßenbau herunterzufahren mit der Folge, dass die Menschen im Stau gestanden haben, dass sie den Lärm vor den Haustüren und in ihren Wohnzimmern gehabt haben,

(Beifall bei der FDP und der CDU)

dass sie die Abgase produziert haben, die in die Landschaft hinausgeschossen worden sind, dass sie damit sinnlos Energie verbraucht haben?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, rückwärts in die Vergangenheit, das ist die Parole von Gerhard Bökel. – Hessen hat aber die Zukunft verdient, und diese Zukunft liegt z. B. in der Mobilität, und dafür steht der hessische Wirtschaftsminister Dieter Posch.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Hahn, erlauben Sie Zwischenfragen?

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Nein. – Mobilität bedeutet darüber hinaus – ich will es an dieser Stelle sehr deutlich sagen –, dass die Frage des Flughafens zu einem Ergebnis, und zwar zu einem positiven Ergebnis, geführt wird. Wir alle haben Ortsverbände um den Flughafen herum. Die einen haben etwas intensiver kämpfende, die anderen etwas weniger intensiv kämpfende Mitglieder. Der eine von Ihnen findet das nicht gut, der andere von uns findet das nicht gut.

Aber es ist doch die Frage, wie man seine Mannschaft organisiert. Herr Bökel, wo ist zurzeit eigentlich der Beitrag der Sozialdemokraten in der Region Rhein-Main für den Ausbau des Flughafens Frankfurt? Sie halten hier Reden. Sie erzählen – da widerspreche ich ausdrücklich dem Ministerpräsidenten – hier und im Main-Taunus-Kreis nur irgendetwas von den fünf Punkten der Mediation.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage es einmal ganz bewusst: Für uns sind die fünf Punkte der Mediation die Bibel für den Ausbau dieses Flughafens. Aber, Herr Kollege Bökel, zu diesen fünf Punkten gehört auch, dass Bewegung in die sozialdemokratische kommunalpolitische Truppe vor Ort kommt – nicht, dass sie versuchen, alles zu blockieren, über die Planungsversammlung und die anderen Institutionen, in denen sie vertreten sind.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Manchmal habe ich das Gefühl, dass Sie Ihre Leute nicht im Griff haben.

(Gerhard Bökel (SPD): Im Gegensatz zu Herrn Koch?)

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, er sagt, die fünf Punkte der Mediation sind wichtig. Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, der dritte von den fünf Punkten heißt Ausbau. Herr Bökel, wo ist denn eigentlich der Beitrag der Sozialdemokraten zurzeit in der Region für den Ausbau? Überall werden die Bürgermeister und Landräte in Frontstellung gebracht, auch in Gebieten, die nun wirklich überhaupt nicht von der konkreten Belastung des Flughafens betroffen sind. Herr Kollege Bökel, es reicht nicht, nur Sprüche zu klopfen – Sie müssen etwas tun. Aber offensichtlich können Sie sich nicht mehr ändern; als Sie Minister in diesem Lande waren, haben Sie auch nur Sprüche geklopft und ganz wenig getan.

(Beifall bei der FDP)

Die Biotechnologie wurde hier angesprochen. Das ist der Treppenwitz der Geschichte – wenn sich die Sozialdemokraten rühmen, die Biotechnologie in dieses Land gebracht zu haben. Herr Kollege Bökel, können Sie sich noch daran erinnern, wann Sie damit angefangen haben? Im September 1998 gab es zum ersten Mal einen Biotechnologiekongress. Da hat sich Hans Eichel feiern lassen, weil er noch irgendetwas für die Landtagswahl daraus saugen wollte. Bisher waren es Sie – und das waren Ihre Leute, man soll die GRÜNEN ja nicht für alles prügeln, für das sie nur bedingt verantwortlich sind –, Ihre Linken, die es gemeinsam mit den GRÜNEN verhindert haben, dass die Biotechnologie in Hessen mit offenen Armen aufgenommen wurde.

(Beifall bei der FDP)

Da waren es beispielsweise sozialdemokratische Landräte, insbesondere mein besonderer Freund Rolf Gnadl, der den rechtswidrigen Besetzern von Feldern, auf denen Biotechnologie ausprobiert werden sollte, noch Weck, Worscht und Ich-weiß-nicht-was gebracht hat. Meine sehr verehrten Damen und Herren, so sind Sozialdemokraten in den Jahren 1997 und 1998 mit biotechnologischen Belangen in diesem Lande umgegangen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Also ein ganz freundschaftlicher Rat: Hören Sie doch bitte auf, zu träumen. Die Vergangenheit verklärt sich umso mehr, je älter man wird – das bekomme ich auch immer mit. Man sagt es mir auch in der Fraktion, und die grauen Haare sprechen ebenfalls dafür. Aber, Herr Kollege Bökel, ein bisschen Realitätsbezug sollte man sich in Bezug auf die Vergangenheit wirklich bewahren.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Von diesem Platz aus sage ich Ihnen für die FDP-Fraktion: Wir werden das politisch weiter umsetzen, was wir wollen, aber eindeutig und ausschließlich nach Recht und Gesetz.

Wir wollen, dass der Rhein-Main-Flughafen ausgebaut wird. Wir wollen, dass es eine weitere Landebahn auf dem Gebiet – jetzt nicht noch das Thema: innerhalb des Zaunes oder außerhalb des Zaunes? – in Frankfurt gibt. Dafür steht, dass das Verfahren ordnungsgemäß und nach Recht und Gesetz abgewickelt wird, zunächst durch den Regierungspräsidenten Gerold Dieke. Da Sie ihn in letzter Zeit immer stärker als einen liberalen Parteifreund von mir verunglimpfen, stehe ich auch dazu: Jawohl, ein liberaler Regierungspräsident wie Gerold Dieke hat bereits bewiesen und wird es weiter beweisen, dass er, losge-

löst von irgendwelchen Interessenlagen, ausschließlich nach Recht und Gesetz ein solches Planungsverfahren durchzieht.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Michael Boddenberg (CDU) – Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

– Herr Kollege Schaub, sozialdemokratische Bürgermeister machen das. Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich da ein bisschen die Gesamtverantwortung des Konzerns Hessen-SPD einfordern darf. Das können Sie mir eigentlich gar nicht übel nehmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dann kommt das Thema Planfeststellungsverfahren. Da kann es die plattesten Hinweise auf Nordhessen geben – Herr Kollege Bökel, das war wirklich voll daneben, was Sie vorhin zu Dieter Posch gesagt haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Norbert Kartmann (CDU): Da ist der Hammer mit ihm durchgegangen!)

Das zeigt aber, wie sehr verengt Ihr Blick ist. Klar, nach Sachsen-Anhalt wäre ich an Ihrer Stelle auch sehr frustriert.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer Dieter Posch kennt, der weiß, dass er politisch hart in der Sache kämpft – wenn es um Politik geht –, dass er aber penibelst juristisch arbeitet, wenn es um Verwaltungshandeln geht. Darauf bin ich stolz. Es muss solche Politiker geben, die in verantwortungsvoller Position ausschließlich nach Recht und Gesetz handeln, wenn das notwendig ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wenn Sie, mein verehrter Vorredner, meinen, das hier karikieren zu müssen, so fällt das voll und ganz auf Sie zurück – da Sie dann offensichtlich meinen wollen, dass Recht und Gesetz doch politisch überbaut werden sollten.

(Gerhard Bökel (SPD): Das habe ich mit keinem Wort gesagt!)

Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, das Planfeststellungsverfahren ist gerichtsfest zu machen. Das kann nur ein hervorragender Verwaltungsjurist tun, und das ist in diesem Lande der hessische Wirtschafts- und Verkehrsminister Dieter Posch.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wenn Sie immer meinen, mit der Polemik kommen zu müssen, dass die Christdemokraten und Liberalen in der Wirtschaftspolitik und auch sonst immer einer Meinung seien, dann will ich Ihnen ein klassisches Beispiel dafür bringen, wo wir immer wieder Konflikte mit dem Koalitionspartner haben, wechselseitig: die mit uns und wir mit ihnen. Das ist die Frage des Subventionsabbaus, die Frage, wie weit der Staat dabei eigentlich gehen darf. Dazu hatten wir ein ganz spannendes Beispiel. Ich schaue Herrn Bökel an, weil sein Oberchef in Berlin genau denselben Fehler gemacht hat, den der Hessische Ministerpräsident machen wollte,

(Gerhard Bökel (SPD): Eintracht Frankfurt!)

nämlich Bürgschaften für hoch bezahlte Profifußballer anzubieten. Meine sehr verehrten Damen und Herren, so etwas wird es – –

(Gerhard Bökel (SPD): Was wollt ihr denn mit der Eintracht Frankfurt machen? Wer verhandelt denn gerade mit der Eintracht Frankfurt?)

– Herr Kollege Bökel, entspannen Sie sich doch.

(Gerhard Bökel (SPD): Ich entspanne mich sehr!)

Sie waren es nicht, das will ich mit großer – na ja, gut – Achtung sagen, aber der Bundesvorsitzende der Sozialdemokraten war der Erste, als der Kirchkonflikt auf der Tagesordnung stand, der gebrüllt hat: Weil die Kirchmillionen nicht kommen, muss das Land Bürgschaften leisten, damit die hoch bezahlten Fußballprofis ihr Geld auch weiterhin bekommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das gibt es mit der FDP nicht. Genauso wird es mit der FDP nicht das Thema geben – ich bin beim Thema Flughafen –, dass das Land Hessen, wie in einer Meldung der Staatskanzlei zu lesen, in eine Betreibergesellschaft für den Flughafen Frankfurt-Hahn hineingehen wird. Meine sehr verehrten Damen und Herren, als Liberale sind wir keine Etatisten, sondern wir wollen, dass sich der Staat wirklich nur dann um Wirtschaftspolitik kümmert, wenn es gar nicht mehr anders geht.

(Beifall der Abg. Roland von Hunnius und Heinrich Heidel (FDP))

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, das sind gravierende Unterschiede. In dieser Frage weiß ich mich auch mit den Sozialdemokraten nicht einig, denn zwischen Schröder und Stoiber gibt es in diesem Punkt nun wahrlich keine großen Unterschiede.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Deregulierung ist das Thema. Jetzt kommt doch tatsächlich der Oppositionsführer an und polemisiert über die Bauordnung. Mit diesem Thema habe ich mich wirklich intensivst beschäftigt.

(Gerhard Bökel (SPD): Bauern?)

– Bauordnung, Hessische Bauordnung, Herr Kollege Gerhard Bökel. Ich habe Ihnen gesagt, da haben Sie polemisiert. Und zwar haben Sie erklärt, dass dadurch mehr Staat geschaffen würde.

(Norbert Kartmann (CDU): Er hat es nicht kapiert!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, man kann dem Gesetzentwurf wirklich manches vorwerfen,

(Gerhard Bökel (SPD): Erstens habe ich das nicht gesagt, zweitens habe ich nicht polemisiert!)

und auch bei diesem Gesetzentwurf gehe ich davon aus, dass wir das eine oder andere Ergebnis aus der Anhörung in den Gesetzestext einbringen können. Aber der Vorwurf, dass damit mehr Belastungen entstehen, zeigt, dass man sich mit diesem Thema nicht einmal fünf Sekunden lang auseinander gesetzt hat.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und Sie haben die Anhörung nicht mitbekommen!)

Der Wunsch der Anzuhörenden geht doch genau in die andere Richtung. Vielleicht darf ich das den verehrten Damen und Herren, die sich damit nicht so sehr beschäftigt haben, einmal sagen. Der Wunsch der Architekten, der Statiker, der Ingenieurkammer, der Feuerwehr und anderer ist, dass es nicht weniger Staat gibt, sondern dass es mehr Staat geben soll. Meine sehr verehrten Damen

und Herren, man kann sich darüber streiten, ob das sinnvoll ist oder nicht. Aber Ihr Vorwurf, Dieter Posch würde damit den Staat ausweiten und dem Häuslebauer mehr Kosten oktroyieren, liegt voll neben der Sache.

Landesplanungsgesetz und Deregulierung.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie waren doch die Jungs und Mädels gewesen, die alles festgeschrieben haben. Ich kann mir die Zahl gar nicht merken, ich glaube, es waren über 250 Anmerkungen

(Norbert Kartmann (CDU): Vorgaben!)

– nein, Vorgaben –, die Sie da gemacht haben. Jetzt sind wir bei ungefähr 48 angelangt. Herr Kollege Bökel, Deregulierung ist das Thema, nicht: „Der Staat kann alles“. Das ist sozialdemokratische Politik der Achtziger- und Neunzigerjahre des letzten Jahrhunderts gewesen. Aber Gerhard Bökel sagt ja: Zurück in die Vergangenheit.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir als hessische Liberale sagen: Wir wollen dieses Land fit für die Zukunft machen. Dafür steht unter anderem der hessische Wirtschaftsminister Dieter Posch. Er hat das Prädikat verdient, dass er der „Mister Hessen-Wirtschaft 2002“ ist.

(Beifall bei der FDP)

Mit diesem Titel wird Dieter Posch auch erfolgreich im Landtagswahlkampf kämpfen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will Sie ja nicht mit Zahlen nerven.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie nerven immer! – Gerhard Bökel (SPD): Auch ohne Zahlen!)

– Herr Kollege Kaufmann, ich nerve nie, da haben Sie vollkommen Recht. Danke für den Zwischenruf. – Hessen ist beim Wachstum in Deutschland Spitze. Wachstum des Bruttoinlandsprodukts, Stand 30.03.: Mit einer Steigerung von 1,5 % liegt Hessen hier an der Spitze. Danach kommt Hamburg.

Ich vergleiche mich gern mit rot-grün-regierten Ländern, denn das wäre die Alternative zu uns. Entweder gibt es weiterhin die bürgerliche Koalition von FDP und CDU, oder es gibt Rot-Grün. Da darf ich Ihnen verraten: Wir haben 1,5 % Steigerung beim Bruttoinlandsprodukt. Das benachbarte Nordrhein-Westfalen hat 0,2 %, und Schleswig-Holstein hat auch 0,2 %.

Erfolgreiche Wirtschaftspolitik machen liberale Wirtschaftsminister, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen. Praktische Politik zur Vernichtung von Arbeitsplätzen machen die sozialdemokratischen Wirtschaftsminister in den anderen Bundesländern.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Deshalb habe ich überhaupt keine Zweifel daran, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, dass wir im Februar des nächsten Jahres mit einem zweistelligen Ergebnis für die FDP und mit einer weiterhin sehr stabilen Koalition mit der Union das Hessenland weiter in die Zukunft führen.

Ein Beispiel, an dem man die Denkkunterschiede zwischen FDP-Leuten und Sozialdemokraten deutlich machen kann, war Ihr Beitrag zum Thema Arbeitslosigkeit. Mein

sehr verehrter Herr Kollege Bökel, Sie merken, ich versuche, mich mit den Inhalten Ihrer Politik auseinander zu setzen.

(Norbert Kartmann (CDU): Das wird schwer bei dieser Rede von Bökel!)

Ich versuche, mich damit auseinander zu setzen. Sie haben es als eine Schande – da war irgend so ein Wort, das wir auch irgendwo einmal gelernt haben – beschrieben, dass die Kosten für den Arbeitsmarkt in Hessen um soundso viel Prozent heruntergegangen seien. Sie haben eine konkrete Zahl genannt. Da habe ich nicht aufgepasst. Ich bitte um Entschuldigung. Das ist die Ideologie des zweiten Arbeitsmarktes, die die Sozialdemokraten verfolgen. Sie wollen hineinballern. Der Staat soll schon einmal Beschäftigungsgesellschaften machen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Der Staat soll schon einmal zur Konkurrenz für kleine Handwerksbetriebe und mittelständische Betriebe in Dienstleistung und Handel werden. Wir sind stolz darauf, dass wir diese Zahlen heruntergebracht haben. Die Bilanz ist nun einmal so. Eigentlich müssten Sie sich ärgern, wenn Sie Parteipolitiker sind. Aber Sie müssten sich freuen, wenn Sie Hesse sind. Ich hoffe, dass Sie mehr Hesse als Parteipolitiker sind. Hessen ist bei dem Rückgang der Arbeitslosigkeit von Schwerbehinderten am erfolgreichsten. Im Jahr 2001 lag Hessen hier auf dem ersten Platz mit minus 17,5 %. Das nächstfolgende Land ist das Saarland mit Herrn Müller, das bei minus 13,8 % liegt. Das sind 4 Prozentpunkte Unterschied.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

– Ich wollte euch nicht ärgern, liebe Freunde von der Union, sondern ich wollte mich nur noch einmal mit Herrn Müller auseinander setzen.

Auf der anderen Seite der Medaille gibt es eine Zunahme bei der Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Zeitraum zwischen Januar und Oktober 2001 gegenüber dem Vorjahr. Das Land Hessen steht hier auf Platz eins. Die Veränderung beträgt plus 2,4 %. Bei allen Daten, die Arbeit betreffen, sind wir in Hessen Spitze. Das ist eine Folge der Umstrukturierung, der Regierungsarbeit von Roland Koch und Ruth Wagner.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir sind Spitze, weil wir nicht weiter das Geld in den zweiten Arbeitsmarkt gebracht haben. Denn da hätten wir zusätzlich zu dem Geld auch noch Arbeitsplätze in den Handwerksbetrieben und im Handel, in den kleinen Dienstleistungsunternehmen vernichtet. Nein, wir wollten Rahmenbedingungen schaffen, dass die Unternehmer wieder gern nach Hessen kommen. Wir wollten Rahmenbedingungen schaffen, dass die Unternehmer gern in Hessen investieren. Wir wollten Rahmenbedingungen für Mobilität schaffen. Das ist das Konzept für diese Landesregierung, das Konzept der Liberalen in der Koalition mit der Union. Da sind wir so erfolgreich, dass wir es bereits in drei Jahren geschafft haben, an der Spitze zu sein, und dass wir in drei Jahren bereits – ich sage das einmal etwas flapsig – den Neid unserer eigenen Parteifreunde in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz zu Ohren bekommen haben. Diesen Neid habe ich gern und mit Freude zur Kenntnis genommen.

Im Bildungsbereich ist es doch genau dasselbe. Der Ministerpräsident hat darauf hingewiesen: Bei den Ausgaben

für Wissenschaft und Kultur belegt Hessen aufgrund der Zuwächse in den letzten drei Jahren Platz zwei. Während Ihrer Regierungszeit lagen Sie zwischen den Plätzen 11 und 13. Das ist der Unterschied zwischen sozialdemokratischer Bildungspolitik einerseits und der Bildungspolitik von Liberalen und Konservativen andererseits.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich bin wirklich einmal gespannt, ob die Menschen in diesem Lande sich so sehr in die Irre führen lassen, wie das Gerhard Bökel gerade mit ihnen zu tun versucht. Da erzählt Gerhard Bökel den Menschen seit Wochen, in der Schulpolitik müssten wir endlich besser werden. Er sagt, es müssten endlich einmal Ganztagsangebote organisiert werden, eine Vorschule müsste eingerichtet werden, und alles sei ganz unerträglich. Wenn jemand wie Gerhard Bökel sechs Jahre lang Mitglied im Kabinett Eichel gewesen ist, mit dem Ergebnis, dass 100.000 Unterrichtsstunden pro Woche, die geplant waren, ausgefallen sind, so hat er jegliche Glaubwürdigkeit verloren und sollte nicht über Ganztagschulen sprechen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD)

Sie haben es noch nicht einmal geschafft, die Halbtagschulen zu organisieren. Wir haben es in drei Jahren geschafft, die Halbtagschule zu organisieren. Jetzt gehen wir daran, das Ganztagsangebot vorzubereiten. Aber jemand wie Sie, der sich in der Auseinandersetzung bisher die Bildungspolitik, Teilmenge Schule, und die innere Sicherheit, Teilmenge Polizeipolitik, herausgesucht hat, der ist entweder ein Fantast oder ein grenzenloser Optimist. Auf alle Fälle ist er kein Gewinner. Er kann im Februar des nächsten Jahres nur ein Verlierer sein, weil er in beiden Bereichen als Person mit dem Scheitern der Regierung von Herrn Eichel und Herrn von Plottnitz im Februar 1999 verbunden ist.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD)

Kunst und Kultur haben in diesem Lande wieder einen Stellenwert. Das ist ein Standortvorteil. Da geht es nicht nur darum, dass es einige Menschen schick finden, ins Museum zu gehen. Das sollen täglich immer mehr werden. Wenn sich ein Unternehmen hier ansiedelt, wenn jemand bereit ist, hier Arbeitsplätze zu schaffen, so wird er neben den wirtschaftlichen Koordinaten auch die weichen Standortvorteile haben wollen. Einer davon ist die Kultur. Ein anderer Vorteil betrifft die Naturschutzpolitik. In beiden Bereichen haben wir das Elend, das in Hessen vorhanden war,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was? Das ist ja unglaublich!)

zu einem Großteil wieder ausgeglichen, bzw. wir sind dabei, es auszugleichen.

(Beifall bei der FDP – Gerhard Bökel (SPD): Ist das nicht toll?)

– Herr Kollege Bökel und Herr Kollege Al-Wazir, Sie verstehen Umwelt- und Naturschutzpolitik immer nur als die Politik der Funktionäre und der Verbände. Das ist ein großer Irrtum. Die Verbandsfunktionäre sind das eine. Die Interessen der Menschen in der Region sind das andere.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Da nenne ich z. B. den Regionalpark Rhein-Main. Was waren das denn für Beiträge, die Sie in den letzten Jahren Ihrer Verantwortung gebracht haben? Wo haben Sie denn auf diesem Gebiet Natur- und Umweltpolitik etwas im Rhein-Main-Gebiet gemacht? Wenn Sie sich natürlich damit auseinander setzen und nun den Vertragsnaturschutz diskreditieren, wenn Sie weiterhin meinen, dass eine Bürokratie Natur- und Umweltpolitik in Hessen organisieren kann, so wissen Sie, dass Sie zum Scheitern verurteilt sind. Ich sage nur: schöne Grüße an das Wahlergebnis im Februar 1999, welches sich im Februar 2003 bestätigen wird.

Weiterhin sage ich mit großem Stolz: Es war meine Landesvorsitzende, die stellvertretende hessische Ministerpräsidentin, die es mit der ihr eigenen Art geschafft hat, die Hochschulen in Hessen von der letzten Stelle auf den Weg in die Poleposition zu bringen. Es war ein Steinbruch der Finanzpolitik von Ernst Welteke – das sage ich ganz bewusst –, den wir jetzt als Bundesbankpräsidenten feiern und der gerade in den letzten zwei Jahren seiner Amtszeit insbesondere im Hochschulbereich bei den Universitäten und Fachhochschulen drastisch gespart hat.

(Gerhard Bökel (SPD): Welches Jahr meinen Sie?)

Hessen ist auf dem Weg, das Hochschulland Nummer eins zu werden. Das ist mit dem Namen Ruth Wagner untrennbar verbunden.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben es – nicht nur mit Gesetzesänderungen – geschafft, dass die Hochschulen endlich aus der ministerialen Gängelung herauskommen. Wir haben sie mit dem Hochschulpakt auch in eine finanziell abgesicherte und für die nächsten fünf Jahre sehr gut planbare Freiheit entlassen. Unserem Wunschziel als Liberale, dass die Hochschulen in die Situation versetzt werden, sich ihre Studenten zu suchen, und dass auf der anderen Seite die Studenten in die Länge versetzt werden, sich die Hochschulen selbst auszusuchen, sind wir in Hessen mit dem Hochschulpakt und mit der Freiheit im Hochschulgesetz einen großen Schritt näher gekommen. Staatliche Gängelung ist das Schlechteste überhaupt, insbesondere im Bildungs- und Forschungsbereich. Da muss es eine freie Universität geben. Ich meine das Wort jetzt im eigentlichen und nicht im übertragenen Sinne. Da muss die Freiheit der Forschung, aber auch die Freiheit der Positionierung der Universität gelten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Die einen können dies besser, und die anderen können jenes besser. Was sie nicht so gut machen können, sollten sie nicht weiter durchschleppen, so wie das im staatlichen System ist, sondern sollten es schlicht abbauen. Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, wenn Sie die Zuschusszahlen sehen – mehr Geld für Hochschulen, ich darf Ihnen das Chart gern einmal zeigen –, dann können Sie sehen, da haben Sie aufgehört, da sind wir jetzt. Einmal 1,1 Milliarden DM, jetzt fast 1,3 Milliarden DM.

Mit Ruth Wagner, unserer Landesvorsitzenden und stellvertretenden Ministerpräsidentin, und mit Dieter Posch leisten die Liberalen in diesem Lande einen wesentlichen Beitrag, dass wir in den Bereichen Bildung und Wirtschaft Hessen für die Zukunft fit machen. Madame Hochschule, Ruth Wagner, und Mister Hessenwirtschaft, Dieter Posch,

sind Garanten dafür, dass es weiterhin mit unserem Land in diesen zentralen Punkten aufwärts geht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Sie müssten zum Schluss kommen.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe schon gesagt, dass ich mit Freude – Herr Bökel, ehrlich mit Freude – in den Landtagswahlkampf ziehe,

(Gerhard Bökel (SPD): Das ist in Ordnung!)

weil ich weiß, dass Sie gar nicht mehr in der Lage sind, Zukunftsmodelle für das Jahr 2003 ff. für unser Hessenland zu machen. Sie denken, Sie handeln im letzten Jahrhundert, Sie sind verflochten mit den Achtziger- und Neunzigerjahren.

(Lachen des Abg. Eberhard Fischer (Hohenroda) (SPD))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe gar keine Bedenken, dass wir einen ernsthaften Partner in der Auseinandersetzung mit dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hätten. Das einzige Thema, das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN noch besetzt, ist das Thema Flughafenbau.

(Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Negativ!)

Auf Kosten zusätzlicher Arbeitsplätze benutzt eine Ein-Generationen-Partei dieses Thema als Beatmungshilfe kurz vor dem parlamentarischen Ausstieg. Auch in den alten Bundesländern keine Themen, keine Wähler. Die Liberalen sind stolz darauf, dass sie Themen, Menschen und Wähler haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Boddenberg für die CDU-Fraktion. Zehn Minuten Redezeit.

(Zurufe von der SPD)

Michael Boddenberg (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich wusste natürlich, dass um diese Uhrzeit entsprechende Bemerkungen kommen, aber ich finde, diese Zahlen der letzten drei Jahre der Erfolgsbilanz der Hessischen Landesregierung kann man gar nicht oft genug wiederholen. Vielleicht prägen sie sich ja dann auch bei Ihnen ein.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Wiederholung!)

Ich darf zum Eingang sagen, mir ist sehr daran gelegen, Herr Bökel, dass wir das eine oder andere doch noch einmal miteinander austauschen und richtig stellen. Denn eines ist sicherlich richtig, der Landesvorsitzende der CDU und Ministerpräsident Roland Koch hat völlig Recht, wenn er sagt: Es kann nicht daran liegen, dass in den letzten drei Jahren das Wetter besser geworden ist oder dass die Menschen in Hessen genetisch günstiger veranlagt waren, dass sich an nahezu allen politisch wichtigen und relevanten Feldern abzeichnet, dass Hessen nicht Spitze geblieben ist, sondern in nahezu allen Feldern aus mittleren

und teilweise aus günstigen Ausgangspositionen Spitze geworden ist. Darauf muss man, wenn man über drei Jahre Regierungsbilanz redet, zurückkommen.

Die Umfragen dieser Tage zeigen es. Ich weiß nicht, wo Herr Al-Wazir seine in Auftrag gibt, möglicherweise auf GRÜNEN-Parteitag. Die Umfragen, die mir und auch der Öffentlichkeit zugänglich sind, sagen eines sehr deutlich: Zunehmend mehr Menschen in diesem Land sagen, dass sowohl die CDU wie auch die FDP in den wichtigen Fragen dieses Landes in Kompetenz einen weiten Vorsprung haben. Ich gebe zu, das war 1998 und 1999 sicherlich nicht so. Es hat sich aber in den letzten drei Jahren sehr deutlich in diese Richtung bewegt. Das muss Gründe haben.

Die Gründe liegen aus meiner Sicht auf der Hand. Wir sind in der Lage, darauf zu verweisen – da sprechen die Fakten für sich und keine wüsten Spekulationen, die Sie hier anstellen –, dass in unionsregierten Bundesländern, ich will dem Kollegen Hahn durchaus attestieren, auch und gerade dort, wo die FDP Verantwortung für das Wirtschaftsressort trägt, die Dinge wesentlich besser laufen als in anderen Ländern.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Was ist das denn hier? – Gegenruf von der CDU)

Da die Menschen das sehen – „Sachsen-Anhalt“ ist heute hin und wieder einmal dazwischengerufen worden –, war das am vergangenen Sonntag eine logische Konsequenz aus der Einsicht der Menschen, dass es mit Rot-Grün und mit Rot-Rot natürlich erst recht nicht funktioniert und dass es aufwärts geht, wenn man sich ins bürgerliche Lager orientiert.

(Beifall bei der CDU – Wortmeldung des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Bei zehn Minuten Redezeit bitte keine Zwischenfragen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Sie wollten doch wissen, woher ich meine Umfragen habe!)

Wenn man sich die Ursachen für die unterschiedlichen Entwicklungen anschaut, wird man sehr schnell zu einem Punkt kommen. Man wird feststellen, dass eine der wesentlichen Ursachen für erfolgreiche Landespolitik in Hessen die von Herrn Hahn mehrfach angesprochene Deregulierung ist. Das ist bei uns keine Phrase, sondern das ist bei uns unmittelbarer Vollzug in Regierungsverantwortung.

(Petra Fuhrmann (SPD): Unsinn!)

Wenn wir in den ersten zweieinhalb Jahren 3.500 Rechtserrasse und Rechtsverordnungen in den Papierkorb geworfen haben – und ich behaupte, es hat noch nicht einmal jemand gemerkt –, dann ist das nicht nur Ausdruck für diese Vorgabe, die wir haben, zu entbürokratisieren, sondern es zeigt sich im Ergebnis, dass wir damit sehr erfolgreich liegen.

Herr Kollege Bökel, wenn Sie schon die Anhörung zur Hessischen Bauordnung ansprechen: Es ist doch ein typisches Beispiel für das, worüber wir hier eigentlich in der grundsätzlich unterschiedlichen Auffassung reden. Wir sagen, möglichst wenig Staat und nur so viel Staat wie unbedingt notwendig.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben in der Anhörung letzte Woche verständlicherweise, das würde ich durchaus einräumen, eine ganze Reihe von Vertretern mit kritischen Einwendungen gehört, die aber – und das weiß man, wenn man genau hinguckt – in allererster Linie zunächst einmal die eigenen Interessen vor Augen haben. Dass beispielsweise die Architekten sagen, dass ihnen ein Mehr an Verantwortung durchaus eher nicht zupass kommt, und dass sie sagen: „Wir wollen weiter alte Strukturen haben“, führe ich einzig und allein darauf zurück.

Immer wieder, wenn es denn um die Frage ging, was das in der Umsetzung und im Ergebnis heißt, und beispielsweise der bayerische Vertreter hier zu Wort kam, dann wurden die Horrorszenarien, die dort hin und wieder zitiert worden sind, sehr schnell relativiert. Ein für uns wichtiges und markantes Zeichen für das, was wir meinen, wenn wir von Entbürokratisierung sprechen.

Herr Kollege Bökel und Herr Al-Wazir, wenn Sie denn schon das Thema Flughafen hier aufrufen – es ist notwendigerweise so, dass wir darüber reden müssen, wenn wir über Wirtschaft in Hessen reden –, dann möchte ich schon noch zwei, drei Bemerkungen machen. Hier geht es um eine Entscheidung mit Auswirkungen auf die nächsten 30 bis 40 Jahre. Ich will jetzt noch einmal ganz ernsthaft den Versuch unternehmen, Herr Bökel, an Sie zu appellieren, dass wir gemeinsam den Weg gehen, den wir uns vorgenommen haben, nämlich alle fünf Punkte der Mediation umzusetzen. Das bedeutet aber, dass das auch nach außen entsprechend signalisiert wird und dass nicht der äußere Betrachter das Gefühl haben muss, der Landesvorsitzende der SPD redet im Landtag zwar so, aber draußen vor Ort kneift er, wenn die Genossen ihm dazu kritische Fragen stellen.

Ich will eingestehen, dass das auch bei uns durchaus, wie Sie wissen, sehr kritisch gesehen wird. Aber am Ende ist es überall dort, wo Handlungsfähigkeit angesagt ist, bei der CDU durchgängig und hundertprozentig so, dass wir uns diesem Ziel weiter verpflichtet fühlen und alle an einem gemeinsamen Strang ziehen. Dennoch hören wir in kritische Positionen hinein und nehmen diese auch sehr ernst.

Wenn die GRÜNEN hier immer wieder davon schwadronieren, dass wir das mit dem Nachtflugverbot einmal so ganz schnell machen, dann wissen Sie es doch alle besser, auch Herr Al-Wazir weiß das besser, dass wir über Nachtflugverbot nur dann reden können, wenn wir beides tun, nämlich sowohl den Ausbau umsetzen als auch die Nachtruhe von 23 bis 5 Uhr als Teil des Mediationsergebnisses umsetzen. Jeder, der den Menschen draußen etwas anderes erzählt, weiß, dass er die Unwahrheit spricht.

Das ist ein Punkt, den wir bis zum letzten Tag im Wahlkampf thematisieren werden. Rechnen Sie bitte damit, dass immer mehr Menschen auch merken, dass es eine Luftblase ist und in keinsten Weise auch nur im Ansatz ernst zu nehmen ist. Denn Sie selbst schränken ja heute schon immer wieder die Frage ein, ob es denn juristisch überhaupt durchsetzbar ist, dieses Vorhaben am Ende auch zum Erfolg zu bringen.

Damit verbunden stehen die vielen Fragen des Arbeitsmarktes. Herr Bökel, auch diese Zahlen möchte ich noch einmal gerne nennen, weil sie heute noch nicht genannt wurden. Bei aller Fragwürdigkeit mancher Statistik, auch derjenigen der Bundesanstalt, können wir sicherlich von einem ausgehen, nämlich dass flächendeckend deutschlandweit die gleiche Struktur der Statistik angewandt wird. Wenn wir dort sehen, dass im Bund von Februar

1999 bis zum Februar 2002 die Arbeitslosigkeit um 3,8 % zurückgegangen ist, wir aber gleichzeitig sehen, dass wir in Hessen über 14 % Rückgang haben und sogar in Nordhessen – Herr Bökel, das ist uns besonders wichtig; zu den Äußerungen in Richtung des Wirtschaftsministers möchte ich nichts mehr hinzufügen, Herr Hahn hat das aus meiner Sicht völlig zu Recht hier kommentiert – die Arbeitslosenquote um über 13 % zurückgegangen ist, ist das ausschließlich ein Erfolg lokalen, sprich: landespolitischen, Ursprungs. Sie dürfen ruhig einmal zustimmen, wenn es um die Frage von lokalen Zuständigkeiten geht.

(Beifall bei der CDU)

Eine letzte Bemerkung zum Thema Finanzen. Wir haben in dieser Zeit – in den ersten drei Jahren – all das minutiös umgesetzt, was wir in unser Wahlprogramm bzw. in die Koalitionsvereinbarung geschrieben haben. Die ersten beiden Haushaltsjahre waren, was die Nettoneuverschuldung anbelangt, die erfolgreichsten, die Hessen in den letzten zehn Jahren erlebt hat. Dass am Ende Bundesfinanzminister Eichel unter der Führung von Bundeskanzler Schröder in Gestalt der so genannten Steuerreform mit den Einnahmen spielt, indem er die Körperschaftsteuer nahe null fährt, ist ausschließlich eine Sache der Bundesebene. Alle Warnungen, auch die des hessischen Finanzministers, sind in den Wind geschlagen worden. Das nur als zusätzliche Bemerkung, damit das Thema endgültig vom Tisch geräumt wird.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, der Bundesfinanzminister, der hin und wieder – zumindest in den ersten zwei Jahren – mit der Überschrift „Großer Sparkommissar“ versehen wurde, hat von 1991 bis 1999, also zwei Legislaturperioden lang, in Hessen zu einem Anstieg der Verschuldung um 65 % beigetragen. Unter dieser Last leiden wir in Hessen noch heute. Das Schlimme daran ist: Wenn es wenigstens Investitionen in Zukunftstechnologien, in Verkehrswege und anderes mehr

(Norbert Schmitt (SPD): Gucken Sie sich doch Ihre Investitionsquote an!)

– oder zumindest, Herr Schmitt, in die Köpfe der Menschen, dann hätte das auch bei Ihnen etwas bewirkt – gewesen wären, dann hätte man heute durchaus auch über die zwei Seiten einer Bilanz diskutieren dürfen. Aber leider ist dem nicht so. Wir haben die großen Lücken, die Sie hinterlassen haben, stopfen müssen. Im Vergleich beispielsweise zu Nordrhein-Westfalen oder zu Niedersachsen stehen wir hervorragend da.

Eine allerletzte Bemerkung. Herr Bökel, Sie haben sich mehrfach mit dem Ministerpräsidenten beschäftigt. Sie haben gesagt, dass Koch spaltet.

(Gerhard Bökel (SPD): Ja!)

Ich erinnere mich daran, dass die großartige Kampa in Berlin nach der Kandidatenkür von Edmund Stoiber das Gleiche formuliert hat. Mittlerweile merkt man, dass es von Woche zu Woche weniger werden, die diese Anfangsphrasen noch dreschen; denn sie haben erkannt, dass die Menschen in diesem Lande auch weiterhin keine populistischen Äußerungen im Wahlkampf wünschen, sondern dass sie denjenigen, der sich so verhält, abstrafen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Der Kandidat hat tonnenweise Kreide gegessen!)

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass es Ihnen in Hessen genauso ergehen wird, denn ein Spalter ist derjenige, der andauernd versucht, diese Gedanken in die Köpfe der Menschen zu platzieren, und zwar aus rein wahlkampfopportunistischen Gründen.

Wenn wir schon beim Spalten sind: Es gibt einen, der das macht. Es gibt einen Bundeskanzler, der von „Faulenzern“ redet, ohne eine Antwort darauf zu geben, was er denn zu tun gedenkt.

(Beifall bei der CDU)

Das ist ein Bundeskanzler, der von „faulen Säcken“ spricht, wenn er Lehrer meint, und damit leider auf eine dramatische Weise zur Imageverschlechterung der Lehrer beigetragen hat.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Michael Boddenberg (CDU):

Ein Spalter ist derjenige, der so etwas im Raum stehen lässt und sich am Ende noch nicht einmal dafür entschuldigt.

(Beifall bei der CDU)

Auch die letzte Aktion des Bundeskanzlers hat etwas mit Spalten zu tun. Er spaltet sich nämlich mittlerweile von der SPD ab, weil er merkt, dass mit ihr kein Blumentopf mehr zu gewinnen ist. Die SPD befindet sich immer noch im letzten Jahrhundert.

(Norbert Schmitt (SPD): Im wievielten Jahrhundert sind Sie denn?)

Das ist seine möglicherweise einzige Chance, einigermaßen aussichtsreich in diese Bundestagswahl zu gehen. Aber diese Überschrift ist ein erstes Zeichen dafür, dass es ihm trotzdem nicht gelingen wird – ich lese sie Ihnen einmal vor, Herr Al-Wazir –: „Ein Bundeskanzler auf der Flucht“. Das ist die Überschrift der heutigen Ausgabe der „Süddeutschen Zeitung“. Ich glaube, das brauchen wir nicht weiter zu kommentieren. Ich glaube, es war in den letzten Tagen gut sichtbar und markant, dass sich der Bundeskanzler immer dann, wenn es eng wird, zurückzieht. Unser Ministerpräsident dagegen sitzt heute genauso fest im Sattel wie während der ersten drei Jahre und wird das auch in der nächsten Legislaturperiode tun.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Regierungserklärung gehalten und besprochen worden.

Ich unterbreche die Sitzung bis morgen früh.

(Schluss: 18.15 Uhr)

Anlage (zu Tagesordnungspunkt 1 a – Fragestunde)**Frage 649 – Abg. Hildegard Klär (SPD):**

Ich frage die Landesregierung:

Wie bewertet sie das Urteil des Verwaltungsgerichtshofs von Baden-Württemberg in Bezug auf den vor einem Jahr neu eingerichteten Navigationspunkt „Rilax“ östlich von Donaueschingen in Hinsicht auf die Flugroutenänderungen im Rhein-Main-Gebiet?

Antwort des Ministers für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch:

In dem Urteil des Verwaltungsgerichtshofs Baden-Württemberg vom 22. März dieses Jahres wurde festgestellt, dass das Luftfahrt-Bundesamt verpflichtet ist, vor der durch Rechtsverordnung erfolgten Festlegung der in § 27a Luftverkehrsordnung genannten Flugverfahren die hiervon betroffenen Gemeinden zu unterrichten und ihnen Gelegenheit zu geben, unter den Gesichtspunkten ihrer Entwicklungsinteressen und sonstigen örtlichen Belangen Stellung zu nehmen.

Das Urteil kommt des Weiteren zum Ergebnis, dass das Luftfahrt-Bundesamt seine Verpflichtung verletzt, die Lärmschutzinteressen der Betroffenen in die bei der Festlegung der Flugverfahren gebotene Abwägung einzustellen, wenn bei der Verordnung nur flugtechnische Gesichtspunkte berücksichtigt werden.

Bezüglich der Flugroutenänderung im Rhein-Main-Gebiet ist es nicht die Aufgabe der Landesregierung, die auf Bundesrecht beruhende Rechtsverordnung des Luftfahrt-Bundesamtes im Hinblick auf diese richterlichen Feststellungen zu bewerten. Dies ist nach unserem Rechtssystem eine Aufgabe der Justiz, die sich aufgrund der anhängigen Klagen gegen die Flugroutenänderung im Rhein-Main-Gebiet damit ohnehin befassen wird. Zu diesem gerichtlichen Entscheidungsverfahren wird die Landesregierung aus verständlichen Gründen keine Stellungnahme abgeben.

Ich möchte aber in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass die Landesregierung bereits im Herbst des letzten Jahres, also lange vor Verkündung des Urteils des VGH Baden-Württemberg, eine Einbindung und Beteiligung der betroffenen Kommunen bei der Festlegung von neuen Flugrouten oder Flugverfahren gefordert hat.

Frage 650 – Abg. Dr. Thomas Spies (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Teilt sie die Auffassung, dass die Veröffentlichung ihrer Antwort auf eine Parlamentsanfrage vor Eingang der Antwort im Landtag eine schwere Missachtung des Parlaments darstellt?

Antwort des Ministers für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chefs der Staatskanzlei Jochen Riebel:

Die Landesregierung begegnet dem Landtag mit der notwendigen Achtung und legt Wert darauf, die besonderen Rechte des Parlaments zu respektieren. Sollte es in Einzelfällen zu der vom Fragesteller angesprochenen Vorab-Unterrichtung der Öffentlichkeit gekommen sein, bin ich sicher, dass dafür triftige Gründe vorgelegen haben, weil dieses nur in wohl begründeten Ausnahmefällen geschehen darf. Sollte der Fragesteller einen oder gar mehrere konkrete Sachverhalte vor Augen haben, so wäre der Sache und der Chance auf eine befriedigende Auskunft durch die Landesregierung besser gedient, wenn er die Landesregierung auf konkrete Umstände hingewiesen hätte. So kann ich heute nur die dringende Bitte an Sie, Herr Abg. Dr. Spies, richten, dass Sie mir gegebenenfalls konkrete Sachverhalte schriftlich übermitteln, denen ich dann nachgehen würde, um Ihnen anschließend eine auf den Einzelfall eingehende Antwort geben zu können.

Frage 652 – Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich frage die Landesregierung:

Wann wird endlich der Finanzierungsschlüssel zwischen dem Land und den Sitzstädten der drei hessischen Staatstheater (Kassel, Darmstadt und Wiesbaden) für die anstehenden Sanierungsmaßnahmen ausgehandelt?

Antwort der Ministerin für Wissenschaft und Kunst Ruth Wagner:

Mit Schreiben vom 18. April 2002 an die Oberbürgermeister der drei Theatersitzstädte hat das Ministerium der Finanzen einen Vorschlag hinsichtlich der Sanierung der Theater unterbreitet. Das Finanzierungsmodell besteht aus folgenden Komponenten:

Der bisher zu erbringende Finanzierungsanteil der Sitzstädte gemäß den Theaterverträgen soll von 48 % auf 40 % vermindert werden. Außerdem ist vorbehaltlich der jährlichen Zustimmung des Landtags vorgesehen, die städtischen Haushalte über den Kommunalen Finanzausgleich (Theaterlastenausgleich) stärker zu entlasten. Es ist geplant, den Theaterlastenausgleich für den Zeitraum 2003 bis 2008 vorübergehend um bis zu 4 Millionen € (insgesamt 22,5 Millionen €) aufzustocken und diesen Betrag den Städten Darmstadt, Wiesbaden und Kassel anteilig, d. h. entsprechend dem jeweiligen Bauvolumen, zur Verfügung zu stellen. Im Ergebnis bedeutet die Förderung aus dem Kommunalen Finanzausgleich für die Sitzstädte, dass deren Anteil an den Sanierungskosten auf jeweils 20 % sinkt.

Sofern der Landtag zustimmt, sollen darüber hinaus die im Haushalt 2002 zusätzlich bereitgestellten Mittel in Höhe von 3 Millionen € dauerhaft fortgeschrieben werden, um die besonderen Belastungen der Theatersitzstädte Darmstadt, Wiesbaden und Kassel auszugleichen.

